

Katharina Mangold, Agnetha Bartels, Florian Rück,
Saskia Ebser, Inka Janssen, Parisa Serajdin

Datenhandbuch

„Incoming-Freiwillige und ihre sozialen Beziehungen“

Zentrale Ergebnisse der Studie:

Incoming-Freiwillige und ihre sozialen Beziehungen

Begleitende Zielgruppenbefragung im Projekt: FSJ INGLOS –
Soziale Integration: Transkulturelle Lernprozesse durch
persönliche Begegnungen

2023

Eine Studie des Instituts für Sozial- und Organisationspädagogik
(ISOP) der Universität Hildesheim in Zusammenarbeit mit dem
Netzwerk und Fachstelle für Internationale Personelle
Zusammenarbeit (AKLHÜ e.V.)

Gefördert vom:



NETZWERK UND FACHSTELLE FÜR
INTERNATIONALE PERSONELLE
ZUSAMMENARBEIT



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Internationale
Freiwillige

**KOMMEN
HELLEN
LERNEN**

EIN FSJ INGLOS PROJEKT

UV Universitätsverlag
Hildesheim



Freiwilligendienste sind nicht zuletzt über die Kürzungsvorhaben der Bundesregierung für 2024 wieder in den Fokus gerückt, die dazu führen können, dass jeder vierte Freiwilligenplatz wegfallen wird. Während die Staatssekretärin die Auswirkungen der Kürzungen auf die Freiwilligendienste abmildert, macht beispielsweise die Petition zur Stärkung des Freiwilligendienst #freiwilligstark auf die bereits jetzt notwendigen Nachbesserungen im Freiwilligendienst aufmerksam. Mit den Kürzungen ist sowohl der Wegfall von Freiwilligendienststellen als auch eine schlechtere pädagogische Begleitung zu befürchten. Am 20. September 2023 gingen über 1.500 Menschen in Berlin auf die Straße, um gegen die Kürzungen zu demonstrieren und darauf hinzuweisen, dass „Freiwilligendienste [...] einen Eckpfeiler unserer Zivilgesellschaft dar[stellen], weil sie für den gesellschaftlichen Zusammenhalt hierzulande sowie international einen großen Beitrag leisten können. Sie können diesen Beitrag aber nur dann leisten, wenn sie eine ausreichende Förderung erhalten und ihnen die notwendige politische und gesellschaftliche Anerkennung zuteilwird.“, betont Martin Kober (Kampagnensprecher von #meinFreiwilligesInternationalesJahrerhalten).

Auch wir sprechen uns, in unserer Rolle als aktiv forschende Wissenschaftlerinnen zu dem Thema Jugend und Engagement, entschieden gegen die vorgesehenen Kürzungen aus und zwar quer zu jeglichen bereits etablierten Formen des Freiwilligendienstes. Wir zeigen in der hier vorliegenden Studie zu Incoming-Freiwilligendiensten, dass sich diese in den letzten Jahren im Feld der Freiwilligendienste etabliert haben und wir es uns als postmigrantische Gesellschaft nicht leisten können, auf diese Form des transkulturellen Austausches in Form von internationalen Freiwilligendiensten zu verzichten. Dass internationale Erfahrungen nicht per se „funktionieren“ sondern Begleitung und damit Ressourcen benötigen, ist dabei erheblicher Bestandteil und dies zeigen auch die hier vorliegenden Ergebnisse.

In der Studie werden erstmals aktuelle und ehemalige Incoming-Freiwillige (N=479) aus Ländern des Globalen Südens in einer quantitativen Befragung aus verschiedenen Programmen und von Trägerorganisationen über ihren Freiwilligendienst und die damit verbundenen Erfahrungen befragt. Die bislang zur Verfügung stehenden Statistiken des AKLHÜs beziehen sich meist auf die Gesamtheit der Incoming-Freiwilligen und sind daher nochmals von dieser Studie zu unterscheiden, weil hier explizit Incoming-Freiwillige aus dem Globalen Süden adressiert worden sind. Incoming-Freiwillige aus dem Globalen Süden absolvieren ihren Freiwilligendienst in Deutschland in einer von überwiegend postkolonialen Strukturen bestimmten Gesellschaft. Incoming-Freiwillige aufzunehmen verändert diese Strukturen nicht, aber im Incoming-Freiwilligendienst liegt eine Chance der Bearbeitung und Weiterentwicklung dieser.

Die Studie fokussiert sich dabei auf die Frage, mit wem Incoming-Freiwillige während (und nach) ihrem Freiwilligendienst in Kontakt sind und welche Beziehungen sie eingehen. Anlass dazu war sowohl die Beobachtungen der Fachpraxis als auch Ergebnisse aus vorherigen Forschungen, dass Incoming-Freiwillige insbesondere mit anderen Incoming-Freiwilligen

vernetzt sind, sie aber während ihres Freiwilligendienstes kaum weitere Beziehungen zu Personen, die in Deutschland leben eingehen. Da das Kennenlernen von neuen Menschen aber eine wichtige Motivation für die Incoming-Freiwilligen im Freiwilligendienst darstellt, lässt sich durchaus kritisch fragen, warum dieses Kennenlernen mit vielen Herausforderungen verbunden zu sein scheint. Auch drängt sich hier sofort auf einer fachpolitischen Ebene die Frage nach Integration auf. In unserer Forschung möchten wir aber zunächst aufzeigen, mit wem Incoming-Freiwillige in Kontakt sind, mit wem sie welche Sorgen und Herausforderungen teilen, mit wem sie ihre Freizeit verbringen usw. Dabei geht es uns weniger um die Aufschlüsselung von Integrationsperspektiven, sondern viel mehr um die Frage nach der Ermöglichung von transkulturellen Begegnungen und deren Potentiale für die Incoming-Freiwilligen selber und für Deutschland als postmigrantische Gesellschaft.

Wir freuen uns sehr in Zusammenarbeit mit dem AKLHÜ und dem Projekt FSJ INGLOS unsere Forschung stets mit konkreten Fragen und Perspektiven aus der Fachpraxis weiterentwickeln zu können. Wir verstehen Forschung dabei als partizipatives Instrument der Wissenserzeugung, mit welchem Praxis irritiert werden kann und wissenschaftliche Perspektiven weiterentwickelt werden. Darüber hinaus sind die vorliegenden Ergebnisse der Studie unseres Erachtens für eine fachpolitische Weiterentwicklung notwendig, um zu prüfen, an welchen Stellen mehr Ressourcen gebraucht werden, um die Qualität der Incoming-Freiwillige aufrecht zu erhalten und auszubauen.

Bedanken möchten wir uns sehr herzlich bei allen Incoming-Freiwilligen, die sich am Online-Fragebogen beteiligt haben. Darüber hinaus gilt unser Dank den studentischen Mitarbeiter*innen und den Seminarteilnehmer*innen des Seminars „Incoming-Freiwillige und deren soziale Beziehungen“. Auch bei den Kolleg*innen des AKLHÜ und der Projektgruppe des Projektes FSJ INGLOS möchten wir uns für den wertvollen Austausch bedanken.

Das vorliegende Datenhandbuch ist mit vielen Diagrammen aufbereitet, um einen möglichst detaillierten Einblick in die erhobenen Daten zu gewährleisten. Dabei ist es auch möglich anhand des Inhaltsverzeichnisses und der Abbildungsübersicht auf die jeweiligen Themenbereiche zurückzugreifen. Es war uns ein Anliegen die Daten möglichst in ihrer Breite zu präsentieren und zugänglich zu machen. Wir wünschen eine erkenntnisreiche Lektüre!

Agnetha Bartels und Katharina Mangold

Vorwort Koordinationsgruppe FSJ INGLOS

Das vorliegende Handbuch veröffentlicht in einer umfassenden Sammlung wichtige Informationen dazu, wie Incoming-Freiwillige sich selbst, ihren Freiwilligendienst, ihre Freizeit und ihre sozialen Beziehungen während oder auch rückblickend nach ihrer Dienstzeit erleben.

Incoming-Freiwillige sind junge Erwachsene, die in der Regel für einen Freiwilligendienst nach Deutschland kommen oder – etwa nach einem Sprachkurs – explizit dafür hierbleiben. Sie arbeiten zum Großteil in sozialen und pädagogischen Einrichtungen, teilweise in ökologischen, vereinzelt auch in kulturellen Einrichtungen.

Dass Incoming-Freiwilligendienste als eigenständiges Dienst-Programm, neben den Inlandsdiensten und den Entsende-Programmen, wahrgenommen werden, ist eine relativ junge Entwicklung. Noch vor wenigen Jahren haben wir im Rahmen des FSJ INGLOS-Projekts auf die Besonderheiten bei der Umsetzung von Incoming-Freiwilligendiensten für die Trägerorganisationen hingewiesen und dabei grundlegende Fragen in den Fokus gestellt, die sich in Abgrenzung zu den Inlandsdiensten darstellen: Unterkunft und Verpflegung organisieren, Spracherwerb sichern, bei den Hürden der Visumserteilung unterstützen, die administrativen und weiteren Alltagsverrichtungen wie Arztbesuch und Einkaufen gehen vorbereiten, beim Einleben in der Einsatzstelle und dem neuen Lebensumfeld unterstützen.

Inzwischen sind Incoming-Freiwilligendienste durch diverse Förderprogramme noch bekannter geworden, die o.g. Besonderheiten allgemein anerkannt und so konnte das FSJ INGLOS-Projekt zunehmend weitere pädagogische und gesellschaftspolitische Bereiche in den Blick nehmen, die mit den Incoming-Freiwilligendiensten ebenfalls in Berührung kommen und in der täglichen Arbeit mit den Freiwilligen wichtig sind – so zum Beispiel das Aufbrechen der klassischen Aufteilung von den Freiwilligen als Lernenden und den Akteuren im Aufnahmeland als Lehrenden. In den vielen Jahren der Begleitung von internationalen Freiwilligen haben wir erlebt, dass wir es vielmehr mit einem gegenseitigen Lernen und einer gegenseitigen Bereicherung zu tun haben. Deshalb gilt es, Incoming-Freiwilligendienste auch als Orte der transkulturellen Begegnung noch stärker zu etablieren.

Dafür haben wir mit den vorliegenden Daten nun, zusätzlich zu den persönlichen Erlebnissen mit den Incoming-Freiwilligen, einen wertvollen quantitativen Einblick in die Selbsteinschätzung der Incoming-Freiwilligen zu diesen Themen und können sie als Ausgangspunkte für die pädagogische Arbeit nutzen.

Das erfreulich positive Ergebnis (S. 29) über die Zufriedenheit eines Großteils der Incoming-Freiwilligen mit ihrem Freiwilligendienst zeigt, dass die vielen beteiligten Akteure im Feld der Incoming-Freiwilligendienste, wie u.a. Trägerorganisationen und Einsatzstellen, bereits ein gutes Gesamtkonzept für Incoming-Freiwilligendienste anbieten und sich die stetige Weiterentwicklung der Programme für die Freiwilligen auszahlt. Einige Ergebnisse der Studie spiegeln die Erfahrungen der Trägerorganisationen aus der Praxis wider. Andere wiederum eröffnen neue und interessante, teilweise sogar überraschende Aspekte im Hinblick auf die

sozialen Beziehungen von Incoming-Freiwilligen. Sich diesen Aspekten anzunehmen, ermöglicht die stete Weiterentwicklung und Verbesserung der Incoming-Freiwilligendienste.

So fühlen sich laut der vorliegenden Studie Incoming-Freiwillige mit bürokratischen Fragestellungen häufig gut unterstützt und die Bedeutung der sozialen Kontakte zu den Kolleg*innen aus den Einsatzstellen ist, den Freiwilligen zufolge, sehr groß. Vielen Einsatzstellen ist die Bedeutung der sozialen Kontakte für die Freiwilligen bewusst (z.B. durch Einsatzstellenschulungen), daher gehen die Mitarbeitenden oftmals mit aktiven Kontaktangeboten auf die Freiwilligen zu. Als Hindernis für das Knüpfen neuer Kontakte wurden deutsche Sprachkenntnisse genannt. Bei vielen Trägerorganisationen ist ein unterstützender Deutschsprachkurs fester Bestandteil des Incoming-Freiwilligendienstes. Nichtsdestotrotz zeigen die Studienergebnisse auch Handlungsfelder auf und geben neue Impulse in das Incoming-Feld. Wie können wir beispielsweise dazu beitragen, die lokalen Unterstützungsstrukturen vor Ort zu verstärken, ohne die familiären Strukturen der Freiwilligen in ihren Heimatländern außer Acht zu lassen?

Wichtig ist uns auch, die Incoming-Freiwilligen als positive Verstärkung ihrer Teams, Wohngruppe, Hausgemeinschaft, lokalen Gemeinschaft im Hinblick auf Diversität anzuerkennen und ihren wertvollen externen Blick auch in ihrer eigenen Selbstwahrnehmung zu stärken. Dafür gilt es, die persönlichen Kontakte, die im gemeinsamen Arbeiten und Leben entstehen (können), weiter auszubauen und bei den verschiedenen Akteuren der aufnehmenden Gesellschaft die Neugier auf all das, was die Incoming-Freiwilligen mitbringen, weiter anzufachen.

Wir freuen uns sehr, dass mit der vorliegenden Forschungsarbeit, co-finanziert durch das BMFSFJ im Rahmen des FSJ-INGLOS Projekts, eine weitere gezielte Incoming-Forschung stattfinden konnte – insgesamt stellt das Datenhandbuch eine breite Palette an Daten zu verschiedenen Fragestellungen aus dem Incoming-Feld zur Verfügung. Mit seiner Veröffentlichung ist demnach auch die Hoffnung verbunden, die Datenlage zu Incoming-Freiwilligendiensten zu verbessern und die Ergebnisse auch für andere Forschungsfragen und aus unterschiedlichen Perspektiven und Kontexten heraus zur Verfügung zu stellen.

Verena Schlinkert

AKLHÜ e.V.

Jaromir Palmethofer

Freunde der Erziehungskunst

Rudolf Steiners e.V.

Christina Schulte

VIA e.V.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| 1. INCOMING-FREIWILLIGENDIENSTE | 9 |
| 1.1 Ausgangspunkt: Incoming-Freiwilligendienste in Deutschland | 9 |
| 1.2 Forschungsstand: Incoming-Freiwilligendienste | 14 |
| 1.3 Forschungslücke: Wenig Wissen über soziale Beziehungen | 16 |
| 2. ONLINE-BEFRAGUNG – METHODISCHES VORGEHEN | 18 |
| 2.1 Inhaltliche Ausgestaltung und Struktur des Fragebogens | 18 |
| 2.2 Samplingprozess | 19 |
| 2.3 Pretest und Erhebungsphase | 20 |
| 2.4 Auswertung der Daten | 21 |
| 2.5 Kritische Reflexion | 21 |
| 3. BESCHREIBUNG DES SAMPLES | 22 |
| 3.1 Alter | 22 |
| 3.2 Geschlecht | 23 |
| 3.3 Sprachen und Mobilität: Internationalität | 24 |
| 3.4 gut gebildete junge Erwachsene aus (groß-)städtischer Struktur | 25 |
| 3.5 Wenig transnationale Mobilitätserfahrungen | 27 |
| 3.6 Nicht zufällig in Deutschland | 27 |
| 3.7 Mehrheitlich zufrieden mit dem Incoming-Freiwilligendienst | 29 |
| 3.8 Bündelung: Sampling der Incoming-Freiwillige | 30 |
| 4. MOTIVE FÜR DEN FREIWILLIGENDIENST IN DEUTSCHLAND | 31 |
| 5. LEBEN UND ALLTAG IN DEUTSCHLAND | 35 |
| 5.1 In welchen Einsatzstellen sind Incoming-Freiwillige tätig? | 35 |
| 5.2 Wo wohnen Incoming-Freiwilligen während des Freiwilligendienstes? | 38 |
| 5.3 Was machen Incoming-Freiwillige in ihrer Freizeit? | 39 |
| 5.4 Bündelung: Alltag in Deutschland | 41 |

| | |
|--|-----------|
| 6. SOZIALE BEZIEHUNGEN: KONTAKTE DER INCOMING-FREIWILLIGEN | 42 |
| 6.1 Herkunftsfamilie als bedeutende Beziehung | 42 |
| 6.2 Weniger Kontakt zu Gleichaltrigen aus Deutschland | 43 |
| 6.3 Herausforderungen bei der Kontaktaufnahme | 44 |
| 6.4 Intensivierung der Kontakte während des Freiwilligendienstes | 45 |
| 6.5 Kontakte über den Freiwilligendienst hinaus | 46 |
| 6.6 Bündelung: Soziale Kontakte | 47 |
| 7. HERAUSFORDERUNGEN IM INCOMING-FREIWILLIGENDIENST | 49 |
| 7.1 Sprache | 51 |
| 7.2 Gestaltung sozialer Beziehungen | 52 |
| 7.3 Neuer Arbeitsbereich und Kontakt zu Adressat:innen | 52 |
| 7.4 Rassismus-/Diskriminierungserfahrungen | 52 |
| 7.5 Bündelung: Herausforderungen nicht isoliert voneinander betrachten | 55 |
| 8. SOZIALE UNTERSTÜTZUNG | 56 |
| 8.1 Wahrgenommene Unterstützung der Incoming-Freiwilligen | 56 |
| 8.2 Häufig gut unterstützt – aber nicht alle | 59 |
| 8.3 Einsamkeit | 60 |
| 8.4 Umgang mit Herausforderungen | 61 |
| 8.5 Bündelung: Soziale Unterstützung | 64 |
| 9. FAZIT – DREI THEMEN ZUM WEITERDENKEN | 65 |
| 10. LITERATURVERZEICHNIS | 70 |

Abbildungsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Abbildung 1: Struktur des Incoming-Freiwilligendienstes | 12 |
| Abbildung 2: Alter aller Befragten..... | 22 |
| Abbildung 3: Alter der aktuellen Incoming-Freiwilligen..... | 23 |
| Abbildung 4: Geschlecht | 24 |
| Abbildung 5: Ausgewählte Sprache | 24 |
| Abbildung 6: Bildungsstand der Incoming-Freiwilligen..... | 25 |
| Abbildung 7: Bildungsstand Elternteil | 26 |
| Abbildung 8: Wohnstruktur im Herkunftsland | 26 |
| Abbildung 9: Vorherige Auslandsaufenthalte | 27 |
| Abbildung 10: Verbindungen zu Deutschland vor Freiwilligendienst..... | 28 |
| Abbildung 11: Zufriedenheit mit Freiwilligendienst | 29 |
| Abbildung 12: Zukunftsaussichten gesamt..... | 30 |
| Abbildung 13: Motive für den Freiwilligendienst I..... | 32 |
| Abbildung 14: Motive für den Freiwilligendienst II..... | 32 |
| Abbildung 15: Motive für den Freiwilligendienst III | 33 |
| Abbildung 16: Motive für den Freiwilligendienst IV | 34 |
| Abbildung 17: Durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit | 37 |
| Abbildung 18: Wohnstruktur in Deutschland | 38 |
| Abbildung 19: Freizeitbeschäftigung | 39 |
| Abbildung 20: Drei wichtige Kontakte | 42 |
| Abbildung 21: Erschwernis beim Kennenlernen | 44 |
| Abbildung 22: Kontakt zu Personen aus dem FWD | 46 |
| Abbildung 23: Häufigkeit des Kontakts zu Personen aus dem FWD | 47 |
| Abbildung 24: Herausforderungen im Freiwilligendienst I..... | 49 |
| Abbildung 25: Herausforderungen im Freiwilligendienst II..... | 50 |
| Abbildung 26: Aufgrund von Herkunft nicht ernst genommen..... | 53 |
| Abbildung 27: Negative Erfahrung mit sozialen Kontakten aufgrund der Herkunft..... | 53 |
| Abbildung 28: Einbringung von Ideen und Vorschläge bei der Arbeit..... | 54 |
| Abbildung 29: Aufgrund von Sprachbarrieren nicht wahrgenommen..... | 54 |
| Abbildung 30: Ansprechperson für Unterstützung bei bürokratischen Fragen..... | 57 |
| Abbildung 31: Leihmöglichkeiten von Lebensmittel und Werkzeug..... | 57 |
| Abbildung 32: Hilfe von Personen bei finanziellen Notlagen | 58 |
| Abbildung 33: Personen für die Freizeitgestaltung | 58 |
| Abbildung 34: Personen für Unterstützung bei Krankheit..... | 59 |
| Abbildung 35: Vertraute Personen um Sorgen zu besprechen..... | 60 |
| Abbildung 36: Gelegentliches Einsamkeitsgefühl von Incoming-Freiwilligen..... | 61 |
| Abbildung 37: Ansprechperson bei Herausforderungen | 62 |
| Abbildung 38: Wichtig für den Umgang mit Herausforderungen..... | 63 |

1. INCOMING-FREIWILLIGENDIENSTE

Das Forschungsprojekt „Incoming-Freiwillige und ihre sozialen Beziehungen“ fand im Rahmen des Projektes FSJ INGLOS statt, welches ein Projekt des AKLHÜ e.V. – Netzwerk und Fachstelle für internationale und personelle Zusammenarbeit ist und vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) finanziert wird. Das Institut für Sozial- und Organisationspädagogik (ISOP) der Universität Hildesheim führte das Forschungsprojekt von 2021-2022 durch.

Das Forscher:innenteam der Universität Hildesheim war während des gesamten Forschungsprozesses im Austausch mit der Koordinationsgruppe des FSJ INGLOS¹ bestehend aus Vertreter:innen von Trägern und dem AKLHÜ. In der hier vorliegenden Studie wurden aber nicht nur Teilnehmende des Programms FSJ INGLOS, sondern Incoming-Freiwilligen aus Ländern des Globalen Südens unabhängig von der jeweiligen Programmstruktur in einem quantitativen Online-Fragebogen zu ihrem Freiwilligendienst und ihren sozialen Beziehungen befragt.

1.1 AUSGANGSPUNKT: INCOMING-FREIWILLIGENDIENSTE IN DEUTSCHLAND

Im Folgenden wird die das Ziel und die Struktur von Incoming-Freiwilligendiensten erläutert und insbesondere anhand von statistischen Daten des AKLHÜs die Entwicklungen im Incoming-Freiwilligendienst in den letzten Jahren aufgezeigt.

Internationale Freiwilligendienste, die in Deutschland geleistet werden, bezeichnet man als Incoming-Freiwilligendienste. Dabei handelt es sich um Freiwilligendienste, die zwischen 6 – 24 Monaten in sozialen Dienstleistungsorganisationen bzw. Kultur- und Bildungsstätten absolviert werden. In der vorliegenden Studie wurden Incoming-Freiwillige aus Ländern des Globalen Südens² befragt.

¹ FSJ INGLOS steht für FSJ Incoming aus dem globalen Süden. 2015/16 kamen erstmals 19 junge Menschen im Rahmen des FSJ INGLOS nach Deutschland. „Sie arbeiten in Einsatzstellen im sozialen Bereich und sorgen so für einen beiderseitigen kulturellen Austausch und Perspektivwechsel. Das Projekt wird vom BMFSFJ gefördert und vom AKLHÜ koordiniert. Mit dem Projekt wird das Ziel verfolgt, die globale Solidarität zu stärken und transkulturelle Lernprozesse anzustoßen“ (<https://www.entwicklungsdienst.de/ueber-uns/fachbereiche/incoming/>)

² Unter Globaler Süden verstehen wir eine gesellschaftliche, politische und ökonomische Positionierung im globalen System. Es geht dabei also nicht um den geographischen Süden, sondern vielmehr um einen Versuch, unterschiedliche Erfahrungen mit Kolonialismus und Ausbeutung zu benennen und sie gegenüber den Privilegen des Globalen Nordens abzugrenzen. Dabei ist uns bewusst, dass Globaler Süden hiermit stets als Konstruktion zu betrachten ist. Unsere Befragung richtet sich im Anschreiben explizit an Incoming-Freiwillige aus dem Globalen Süden. Die meisten der befragten Incoming-Freiwilligen kamen aus Südamerika (171 Personen), gefolgt von Asien (115 Personen), Afrika (109 Personen) und Europa (64 Personen).

Incoming-Freiwilligendienste sollen „Lern- und Erfahrungsräume für die Teilnehmenden eröffnen als auch globale Solidarität sowie die ‚interkulturelle Öffnung‘ der Einsatzstellen und der deutschen Gesellschaft fördern“ (Haas 2022a).

Entwicklung von Incoming-Freiwilligendiensten

Incoming-Freiwilligendienste sind kein neues Phänomen. Die Möglichkeit der staatlichen Förderung besteht bereits seit der Einführung des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) im Jahr 1964, jedoch ohne explizite Fördermittel für Incoming-Freiwillige. 2013 wurde aufgrund vielfältiger zivilgesellschaftlicher Forderungen die Süd-Nord-Komponente seitens weltwärts eingeführt (Skoruppa 2018). Die Süd-Nord-Komponente des weltwärts-Programms ist nur eine Möglichkeit wie junge Menschen aus Ländern des Globalen Südens einen Freiwilligendienst in Deutschland absolvieren können. Dennoch ist es nach wie vor die am meisten thematisierte und erforschte Variante, so dass häufig nur das weltwärts-Programm in den Diskurs einfließt (z.B. Huffer 2020), obwohl andere Formate durchaus häufiger genutzt werden. Wirft man einen Blick in die Zahlen des AKLHÜ (2021) wird deutlich, dass von 2709 Incoming-Freiwilligen im Jahr 2020 39,5% ihren Dienst über das Format Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) absolvierten und weitere 36,7% der Incoming-Freiwilligen einen Bundesfreiwilligendienst (BFD) machten. Die drittstärkste Gruppe stellten 2020 die Teilnehmenden des Europäischen Solidaritätskorps (ESK) mit 353 Freiwilligen (13%) dar, gefolgt von der Süd-Nord-Komponente des weltwärts-Programms mit 140 Personen (5,2%) (vgl. AKLHÜ 2021).

Stetiger Zuwachs an Incoming-Freiwilligen

Über die statistischen Erhebungen und Auswertungen des AKLHÜ kann die Entwicklung von Incoming-Freiwilligendiensten nachgezeichnet werden. Die Zahl der Incoming-Freiwilligen stieg in Deutschland die letzten Jahre stetig an. Waren es im Jahr 2014 noch ca. 1500 Incoming-Freiwillige (vgl. AKLHÜ 2015) haben im Jahr 2020 2709 Personen aus dem Ausland an Freiwilligendiensten in Deutschland teilgenommen (vgl. AKLHÜ 2021:22).

2020 konnten 988 junge Menschen aufgrund der Corona-Pandemie ihren Freiwilligendienst in Deutschland nicht antreten. Aufgrund der Corona-Pandemie war 2020 das erste Jahr, in dem mehr Incoming-Freiwillige in Deutschland aufgenommen wurden (2709 Incoming-Freiwillige), als Outgoing-Freiwillige aus Deutschland einen Dienst im Ausland absolviert haben (2441 Outgoing-Freiwillige). Überschlägt man die Zahlen des AKLHÜ, dann wird deutlich, dass in den vergangenen zehn Jahren (seit der Einführung des weltwärts-Süd-Nord-Programms 2013) ca. 18.500 Incoming-Freiwillige einen Freiwilligendienst in Deutschland absolviert haben.

Adressierungen: Incoming-Freiwillige im Incoming-Freiwilligendienst

Jedes Programm hat seine eigenen Spezifika, wer (welche Menschen) für was (welche Tätigkeiten) adressiert wird. Dennoch gibt es eine strukturelle Schnittmenge von Incoming-Freiwilligendiensten:

Sie richten sich an junge Menschen im Alter von 18-28 Jahren und dauern über mehrere Monate (meist zwischen 6 – 24 Monate). Auch an dieser Stelle lohnt erneut ein Blick in die Daten des AKLHÜ (2021). 51% der befragten Incoming-Freiwilligen absolvierten ihren Dienst für 11-13 Monate; 19% der Incoming-Freiwilligen für 18 Monate, weitere 12% für 7-10 Monate und 11% der Incoming-Freiwilligen für weniger als 6 Monate.

Bezüglich der Gruppe der Incoming-Freiwilligen zeigen die Statistiken des AKLHÜ (2021:29) und die Studie von Schneider, dass es sich um junge Menschen mit einem relativ hohen Bildungsstatus handelt (Hochschulberechtigung), häufig auch um Freiwillige aus akademischen Milieus aus Großstädten bzw. der Hauptstadt des jeweiligen Landes (Schneider 2016).

Der Anteil der weiblichen Teilnehmerinnen ist höher als der Anteil der männlichen Teilnehmer und die Zahl der weiblichen Teilnehmerinnen stieg in den letzten Jahren kontinuierlich an (2020: 73%; 2019: 65%; 2018: 66%; 2017: 61%; 2014: 60%) (vgl. AKLHÜ 2021).

Es bleibt festzuhalten, dass sich die statistischen Daten des AKLHÜs auf alle Incoming-Freiwillige beziehen, auch auf die aus anderen europäischen Ländern und aus Nordamerika. Da in der hier vorliegenden Untersuchung Incoming-Freiwillige aus Ländern des Globalen Südens befragt wurden, können die Ergebnisse nicht eins zu eins in Bezug gesetzt werden. Dennoch dienen diese Erkenntnisse als Orientierung und geben einen guten Einblick in Incoming-Freiwilligendienste.

Arbeitsmarktneutralität und Einsatzbereiche

Beim Incoming-Freiwilligendienst steht der freiwillige Dienst im Fokus, es handelt sich deshalb nicht um eine Berufstätigkeit und es bedarf keiner Qualifikation. Der Freiwilligendienst wird mit einem Taschengeld entlohnt, darüber hinaus wird die Unterkunft der Freiwilligen organisiert und finanziert. Hier trägt somit das Prinzip der Arbeitsmarktneutralität, welches den Freiwilligendiensten zugrunde liegt (BMFSFJ 2018). Die jungen Menschen arbeiten meist im Bereich der „Behindertenhilfe“ (28,4%) und im Bereich „Wohlfahrts-, Gesundheits- und Altenpflege“ (23,9%), sowie in der „Kinder- und Jugendhilfe“ (15%) (vgl. AKLHÜ 2020).

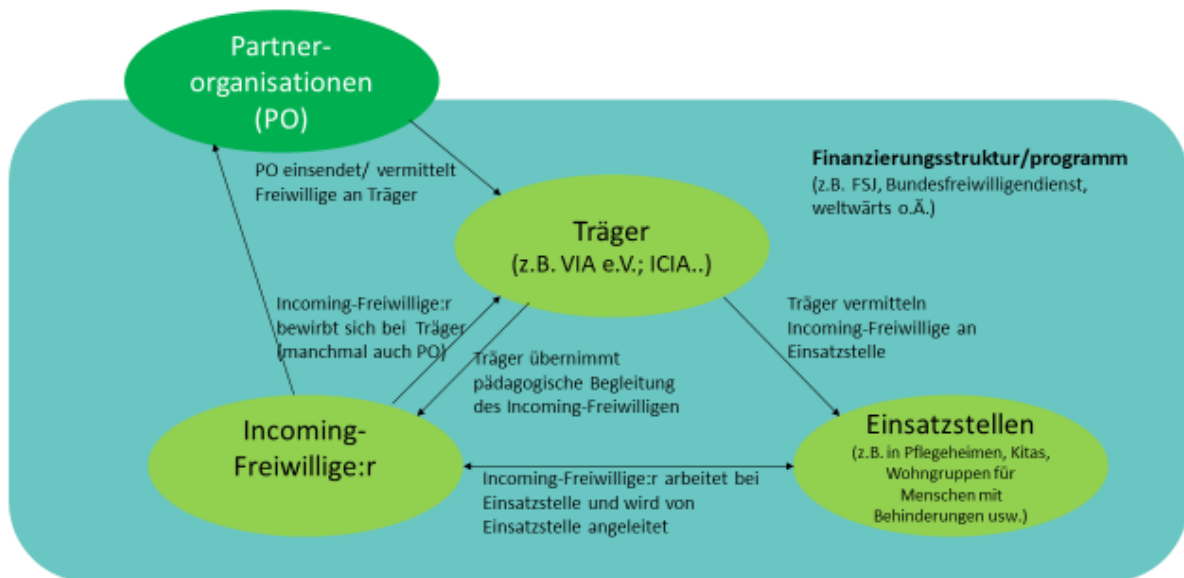
Incoming-Freiwillige können als „ideale Zuwanderungsgruppe“ betrachtet werden – dies argumentiert Krannich (2018) aufgrund ihres überdurchschnittlichen Bildungsstatus, ihren guten Deutschkenntnissen und ihres jungen Alters. Ebenfalls wird diese ideale Zuwanderungsgruppe in Bezug auf das Arbeitsfeld Pflege verhandelt. Da „viele internationale

Freiwillige in der Pflege (zumeist Alten- oder Krankenpflege) tätig sind und inzwischen über 30.000 Pflegekräfte deutschlandweit fehlen, hätten internationale Freiwillige zurzeit beste Chancen, einen Ausbildungsplatz nach dem Freiwilligendienst zu bekommen und auch langfristig auf dem deutschen Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Deutsche Pflegeeinrichtungen werben teilweise bereits aktiv um die internationalen Freiwilligen und bieten ihnen einen Ausbildungsplatz nach dem Freiwilligendienst an“ (Krannich 2018: 230).

Wie sind Incoming-Freiwilligendienste formal organisiert?

Incoming-Freiwilligendienste werden sowohl über verschiedene Programme finanziert als auch über unterschiedliche Träger angeboten. Im Folgenden wird anhand einer eigenen Graphik die Struktur der Freiwilligendienst deutlich gemacht.

Abbildung 1: Struktur des Incoming-Freiwilligendienstes



- **Programm:** Es gibt unterschiedliche Programme, die einen Incoming-Freiwilligendienst ermöglichen. So können Incoming-Freiwillige ein FSJ oder einen Bundesfreiwilligendienst in Deutschland absolvieren, über weltwärts Süd-Nord nach Deutschland kommen usw. Die verschiedenen Programme unterscheiden sich durch rechtliche Rahmenbedingungen und inhaltliche Vorgaben und unterschiedliche Finanzgeber. Die staatliche Förderung, welche je nach Programm in unterschiedlichem Umfang zur Verfügung steht, wird für die Bezahlung der Mitarbeiter:innen des Trägers als auch für die Bedarfe der Freiwilligen verwendet.

- **Träger:** Die meisten Träger bieten neben Incoming-Programmen auch inländische und/oder internationale Freiwilligeneinsätze über ihre Organisationen an. Die Träger sind für die Organisation des Freiwilligendienstes zuständig. Über die Finanzierungsstruktur FSJ o.Ä. werden sowohl ihre Mitarbeiter:innen bezahlt, als auch die nötigen finanziellen Ressourcen für die Freiwilligen selbst bereitgestellt.

Bevor die Incoming-Freiwilligen nach Deutschland kommen, stellen die Träger wichtige Informationen im Bewerbungsprozess (Bewerbungsunterlagen, Visumsantrag, Wohnungssuche, mögliche Tätigkeiten etc.) bereit. Während des Aufenthalts begleiten die Träger die Incoming-Freiwilligen pädagogisch. Dies geschieht über die jeweiligen Seminartage. Darüber hinaus leisten die Träger wichtige Integrationsmaßnahmen für die Incoming-Freiwilligen, stehen ihnen bei dienstlichen und privaten Fragen als Ansprechpersonen zur Seite und vermitteln Sprachkurse u.Ä. (vgl. auch Krannich 2018: 231).

- **Partnerorganisationen (PO):** Die Partnerorganisationen sind nicht in allen Programmformaten des Incoming-Freiwilligendienstes verankert und finanziell mitberücksichtigt (daher sind sie in der Graphik auch etwas außerhalb dargestellt). Teilweise bestehen Partnerschaften mit Organisationen im Ausland und die Trägerorganisation arbeitet mit Partnerorganisationen zusammen. Die Auswahl der Bewerber:innen wird gemeinsam getroffen oder die Partnerorganisation vermittelt Freiwillige aus dem jeweiligen Land nach Deutschland. .
- **Einsatzstellen:** In den jeweiligen Einsatzstellen arbeiten die Incoming-Freiwilligen und absolvieren ihren Freiwilligendienst. Die Einsatzstellen benennen eine zuständige Person für die Anleitung und Einarbeitung der Incoming-Freiwilligen. Teilweise besteht die Möglichkeit, dass Einsatzstellen von Trägern zu Informations- und Reflexionsveranstaltungen eingeladen werden. Die Einsatzstellen erleben die Begleitung der Incoming-Freiwilligen häufig als Aufgabe über die eigentliche Arbeitsstelle hinaus, weil auch Fragen von Visa o.Ä. und soziale Beziehungen im Nahraum eine Rolle spielen (können) (Bartels u.a. 2021). Der Mehrwert von Incoming-Freiwilligen für eine Einsatzstelle wurde von Bartels u.a. (2021) explizit herausgearbeitet.
- **Incoming-Freiwillige:** Incoming-Freiwillige bewerben sich entweder über die Partnerorganisation oder bei einem Träger auf einen Freiwilligendienst. Vom Träger findet die pädagogische Begleitung statt, während die Einsatzstelle für die konkrete Einarbeitung und die Begleitung an der Arbeitsstelle zuständig ist.

1.2 FORSCHUNGSSTAND: INCOMING-FREIWILLIGENDIENSTE

Die Forschungslandschaft zum Thema internationale Freiwilligendienste hat in den letzten Jahren in Deutschland zwar zugenommen, jedoch lässt sich nach wie vor festhalten, dass sich Forschungsaktivitäten häufig auf der Ebene von Qualifikationsarbeiten abbilden und kaum Forschungsprojekte zu internationalen Freiwilligendiensten durchgeführt und finanziert werden. Wird ein Blick auf Incoming-Freiwilligendienste geworfen, wird die Forschungslandschaft noch überschaubarer (vgl. Schneider 2016). Incoming-Freiwillige finden weder in der deutschen Forschung zu Migration noch in der Forschung zu Freiwilligendiensten oder in der Engagementforschung bislang große Beachtung (Krannich 2018).

Motivationen für einen Incoming-Freiwilligendienst

Insbesondere die Untersuchung von Schneider (2016) gibt Auskunft zu den Motiven von Incoming-Freiwilligen. Darüber hinaus können hier auch Überlegungen von Hielscher und Eberhardt (2015) ergänzt werden.

In ihrer ethnographischen Untersuchung stellt Schneider (2016) die Frage nach den Motivationen von Freiwilligen aus dem Globalen Süden in Deutschland unter Berücksichtigung ihres sozioökonomischen Hintergrunds ins Zentrum. Zentraler Wunsch scheint ihnen hierbei das eigene Erwachsen-Werden zu sein, dabei wird der internationale Freiwilligendienst als eine Art Initiationsritual ins Erwachsen-Sein betrachtet. Als die vier zentralen Motive der jungen Menschen für einen Incoming-Freiwilligendienst in Deutschland rekonstruiert Schneider folgende:

- Erwachsen werden, Selbstfindung, Selbständigkeit: Damit sind Herausforderungen des Allein-Seins verbunden, aber auch die Entdeckung neuer Freiheiten.
- Kompetenzerweiterung: Hierbei wird insbesondere auf den Erwerb einer neuen Sprache verwiesen, aber auch auf die Möglichkeit ggf. eine Ausbildung in Deutschland zu machen und die Eltern/Familien im Herkunftsland entlasten zu können.
- Neue Lebenswelten kennenlernen und neue Kontakte knüpfen können: Hier sei auf das Erlernen und Wahrnehmen verschiedener Perspektiven verwiesen und somit auf transkulturelle Bildungserfahrungen.
- Gesellschaftliche Veränderungen praktisch erfahren: Die jungen Menschen erleben sich als Helfende und machen neue Erfahrungen z.B. im Umgang mit Geschlechterrollen oder Umweltschutz. Auch hierin liegen transkulturelle Bildungsaspekte.

Festzuhalten bleibt an dieser Stelle auch, dass sich die Motive junger Erwachsener, einen internationalen Freiwilligendienst zu absolvieren, – ob aus Ländern des Globalen Nordens oder des Globalen Südens – sehr ähnlich sind und es jeweils darum geht, Neues zu entdecken,

sich weiter zu entwickeln, neue Erfahrungen zu machen und die eigenen Kompetenzen zu erweitern. Hielscher und Eberhardt (2015) rekonstruieren vier Motivtypen – den (1) sinnsuchenden Typ, den (2) berufsorientierten Typ, den (3) helfenden Typ und (4) den kulturorientierten Typ. Diese Motivationen junger Menschen, einen Incoming-Freiwilligendienst zu absolvieren (Selbstfindung, Kompetenzerweiterung, Kontakte knüpfen, Neues entdecken), sind stets (auch) auf der Folie von Jugend zu interpretieren. Incoming-Freiwilligendienste sind überwiegend Jugendfreiwilligendienste, die nicht im bisherigen Aufenthaltsland der jungen Menschen stattfinden, sondern ganz bewusst in einem anderen Land. Daher sollte ein Incoming-Freiwilligendienst stets auch im Zusammenhang mit Jugend und Transnationalität betrachtet werden. Die im 15. Kinder- und Jugendbericht erläuterten Kernherausforderungen an junge Menschen – Qualifikation, Verselbständigung und Selbstpositionierung (BMFSFJ 2017) – lassen sich in diesen Motiven wiederfinden.

Soziale Beziehungen und Integration in Deutschland

In der Studie zum Mehrwert von Incoming-Freiwilligen (Bartels u.a. 2020) stehen die Perspektiven der Einsatzstellen in Deutschland im Fokus. Abseits der Befragung von Mitarbeiter:innen in den Einsatzstellen, kamen auch vereinzelt Incoming-Freiwillige zu Wort und anhand von Netzwerkkarten wurde deutlich, dass Incoming-Freiwillige häufig vor allem mit anderen Incoming-Freiwilligen in Kontakt sind und ihr Netzwerk aus Kolleg:innen und Freiwilligen besteht (vgl. Bartels/Mangold/Kochskämper 2020).

Im Feld des Incoming-Freiwilligendienstes wird häufig die Notwendigkeit gesehen, Incoming-Freiwillige einbinden zu müssen. Dies erleben sowohl Mitarbeiter:innen, Mentor:innen aber auch Akteure aus dem sozialen Umfeld als herausfordernde Aufgabe (Mangold 2020). Wie aber Incoming-Freiwillige selbst ihre sozialen Beziehungen bewerten, darüber weiß man bisher wenig. In der Evaluation der weltwärts-Süd-Nord-Komponente von 2017 gaben 87% der Incoming-Freiwilligen an, mit der sozialen Einbindung und dem persönlichen Kontakt zu Kolleg:innen am Arbeitsplatz zufrieden bis sehr zufrieden zu sein. Auch mit den privaten Kontakten und der sozialen Einbindungen im persönlichen Umfeld waren 89% der Befragten zufrieden oder sehr zufrieden. Hielscher und Mildemberger (2015) machen aber auch deutlich, dass es hinderliche Rahmenbedingungen für den Aufbau sozialer Kontakte geben kann. So benennen Incoming-Freiwillige fehlende finanzielle Mittel, eingeschränkte Mobilitätsmöglichkeiten sowie die anstrengenden und langen Arbeitstage als hinderlich für den Aufbau sozialer Kontakte und einer aktiven Freizeitgestaltung. Ebser (2023) zeigt anhand von zehn qualitativen Interviews, die sie mit aktuellen und ehemaligen Incoming-Freiwilligen geführt hat, dass diese das Eingehen von sozialen Beziehungen während des Freiwilligendienstes als Herausforderung wahrnehmen. Für Incoming-Freiwillige ist es nicht einfach, mit Gleichaltrigen aus Deutschland in Kontakt zu kommen.

Incoming-Freiwillige bleiben möglicherweise deswegen im sozialen Netzwerk der Incoming-Freiwilligen. Blickt man dazu in Studien, die sich mit transnationaler Jugendmobilität beschäftigen, so zeigt sich dort ein ähnliches Bild: Die Zugehörigkeitsstruktur von internationalen Freiwilligen ist einerseits über die gemeinsame Erfahrung des Freiwillig-Engagiert-Seins geprägt, andererseits über das Deutsch- oder Europäisch-Sein im Einsatzland und die damit verbundene gemeinsame Erfahrung „der oder die Andere“ zu sein (Mangold 2013). Aber auch Communities von Reisenden und Gastgebenden lassen sich als homogene Gebilde beschreiben und so rekonstruiert Bartels (2018) Kosmohomogenität für die Gruppe der Couchsurfer:innen. Nicht nur der Blick in transnationale Jugendmobilitätsstudien unterstreicht diese Erkenntnis, sondern auch Studien, die sich mit Migrant:innennetzwerken beschäftigen (vgl. Schütze 2006). Krannich (2018) macht deutlich, dass Integration in Deutschland und weiterhin bestehende transnationale Beziehungen und damit verbunden Engagement für das jeweilige Herkunftsland kein Widerspruch bedeutet. Im Gegenteil: Migrationsforschungen machen deutlich, dass hier ein positiver Zusammenhang besteht.

Die Perspektive des Globalen Südens findet in der Forschung wenig Beachtung

Die Perspektive der Akteure aus dem Globalen Süden bleibt in den Forschungen zu internationalen Freiwilligendiensten meist unterrepräsentiert. Skoruppa (2018) weist auf externe und interne Machtverhältnisse hin, die nach wie vor in der Struktur des Incoming-Freiwilligendienstes verankert sind und sich auch in der Forschung über Incoming-Freiwilligendienste finden lassen. So sollten Forschungen, die sich im Feld des internationalen Freiwilligendienstes bzw. des Incoming-Freiwilligendienstes bewegen, stets postkoloniale Strukturen reflektieren (Mangold 2023; Haas 2022b).

1.3 FORSCHUNGSLÜCKE: WENIG WISSEN ÜBER SOZIALE BEZIEHUNGEN

Nach einer intensiven Beschäftigung mit der Frage nach dem Mehrwert von Incoming-Freiwilligendiensten in Deutschland aus Perspektive der Einsatzstellen, der Adressat:innen und des sozialen Umfelds der Freiwilligen in der Vorgänger-Studie (vgl. Bartels/Mangold/Kochskämper 2020) war es Ziel der hier vorliegenden Forschung sich mit den Perspektiven von Incoming-Freiwilligen zu beschäftigen. Grund ist die Tatsache, dass es zwar vereinzelt Erkenntnisse dazu gibt, was junge Menschen motiviert einen Incoming-Freiwilligendienst in Deutschland zu absolvieren, aber wenig darüber, welche sozialen Beziehungen für junge Menschen im Incoming-Freiwilligendienst relevant sind und wie sie diese erleben.

Mit sozialen Beziehungen ist stets auch die Dimension der sozialen Unterstützung verknüpft. Im Rahmen der Forschung wurde daher der Schwerpunkt auf die Erforschung von sozialen

Beziehungen von Incoming-Freiwilligen gelegt und herausgearbeitet, welche Beziehungen im Incoming-Freiwilligendienst entstehen, was mit diesen Beziehungen verbunden wird, wie und ob sie auch über die Zeit des Incoming-Freiwilligendienstes Bestand haben und welche Lernprozesse damit verknüpft sind.

Ziel der Studie ist es, Forschungsergebnisse zu generieren, mit denen der Incoming-Freiwilligendienst weiterentwickelt und Unterstützungsleistungen für Incoming-Freiwillige abgebildet und angepasst werden können.

2. ONLINE-BEFragung – METHODISCHES VORGEHEN

Die Online-Befragung richtete sich an aktuelle und ehemalige Incoming-Freiwillige aus Ländern des Globalen Südens ab dem 18. Lebensjahr und hatte zum Ziel, sich mit den Perspektiven der Freiwilligen zu beschäftigen.

Auf Grundlage einer umfassenden Literaturrecherche und der Ergebnisse aus zehn qualitativen Interviews mit aktuellen und ehemaligen Incoming-Freiwilligen sowie drei Interviews mit Personen aus dem sozialen Umfeld der Incoming-Freiwilligen wurde der Fragebogen für die Erhebung entwickelt. An der Entwicklung waren sowohl Studierende des Seminars „Incoming-Freiwilligendienste“ im Wintersemester 2021/22 der Universität Hildesheim als auch studentische Mitarbeiter:innen, ein:e ehemalige:r Incoming-Freiwillige:r und Vertreter:innen der Koordinationsgruppe des FSJ INGLOS-Projekts beteiligt.

2.1 INHALTLICHE AUSGESTALTUNG UND STRUKTUR DES FRAGEBOGENS

Der Fragebogen enthielt verschiedene Dimensionen. Zum einen wurden sozioökonomische Daten zu Geschlecht, Herkunft, Bildungsabschluss und Erwerbstätigkeit der Eltern abgefragt sowie Fragen zu den Motiven einen Freiwilligendienst zu absolvieren, zur Mobilitätsbiografie und zu Mobilitätserfahrungen der Incoming-Freiwilligen gestellt. Zentral waren zum anderen Fragen zu sozialen Kontakten, zur sozialen Unterstützung, zum Arbeitsleben und zur Freizeitgestaltung der Incoming-Freiwilligen.

Über diese umfangreichen Dimensionen war es möglich, Aussagen zur Bedeutung sozialer Beziehungen zu machen und Bezüge zwischen Arbeitsleben, Freizeitgestaltung, Diskriminierungserfahrungen und sozialen Beziehungen herzustellen.

Der Fragebogen richtete sich sowohl an Incoming-Freiwillige, die ihren Freiwilligendienst aktuell absolvieren, als auch an Incoming-Freiwillige, deren Freiwilligendienst zum Erhebungszeitpunkt bereits beendet war. Für die jeweilige Zielgruppe gab es zwei unterschiedliche Fragebögen, die sich lediglich in den Fragen zur Zukunftsgestaltung unterschieden, da hier nur die ehemaligen Incoming-Freiwilligen gefragt wurden, wo sie aktuell leben und mit wem sie noch in Kontakt sind. Über eine Filterfrage (*Ich mache aktuell meinen Freiwilligendienst/Ich habe meinen Freiwilligendienst bereits beendet*) wurde der Datensatz zweigeteilt. Grund dafür war auch, dass in den jeweiligen Fragen die korrekte Zeitform (Präsens/Präteritum) formuliert wurde und so die Fragen möglichst einfach und verständlich formuliert werden konnten. Der Datensatz wurde nach der Erhebung wieder zusammengefügt, um Aussagen über die Gesamtheit der ehemaligen und aktuellen

Freiwilligen treffen zu können. Dies war aufgrund der identischen Frageformulierungen gut möglich.³

Die Teilnehmenden der Befragung hatten stets die Möglichkeit „keine Angabe“ zu machen, daher variiert die jeweilige Stichprobengröße. Diese Option wurde als sehr wichtig eingestuft, da insbesondere bei Themen wie bspw. soziale Unterstützungsleistungen und Rassismuserfahrungen niemand gezwungen werden sollte, sich im Fragebogen zu positionieren. Der Fragebogen beinhaltet darüber hinaus vielfältige Möglichkeiten von Mehrfachantworten und Skalen, um den Befragten ein Kontinuum an Positionierungsmöglichkeiten anzubieten. So konnten sie sich z.B. auf einer 4er Skala mit den Ausprägungen von „trifft voll und ganz zu“, „trifft eher zu“, „trifft eher nicht zu“, „trifft überhaupt nicht zu“ und „Keine Angabe“ zu verschiedenen Aussagen äußern.

Darüber hinaus gab es im Rahmen der Online-Befragung an drei Stellen die Möglichkeit, offene Freifeldtextantworten zu formulieren. Vereinzelt wurde auch bei vorgegebenen Antwortmöglichkeiten die Option „Sonstiges“ bereitgestellt, welche ebenfalls mit der Möglichkeit verknüpft war, eine Antwort aufzuschreiben, die in den vorgegebenen Antwortmöglichkeiten nicht abgebildet wurde.

Der Fragebogen wurde von der Ethikkommission der Universität Hildesheim geprüft und am 07.05.2022 bewilligt. Datenschutzrechtliche Fragen wurden durch den Datenschutzbeauftragten der Universität Hildesheim, Thomas Mandl, geprüft.

2.2 SAMPLINGPROZESS

Geplant war, mindestens 150 Incoming-Freiwillige (ehemalige und aktuelle) mit der Online-Erhebung zu erreichen. Es beteiligten sich deutlich mehr Freiwillige an der Befragung, so dass hier ein bereinigter Datensatz von N=479 vorliegt.

Mit einem Anschreiben des Forscher:innenteams wurden in Kooperation mit dem AKLHÜ die Akteure der Qualitätsverbände, denen die verschiedenen Trägerorganisationen, die u.a. Incoming-Freiwilligendienste durchführen, angehören, gebeten, die ehemaligen und aktuellen Incoming-Freiwillige anzuschreiben. Dieses Anschreiben enthielt PDF-Postkarten auf fünf verschiedenen Sprachen, die das Ziel der Befragung kurz erläuterten und mit einem QR-Code zur Teilnahme versehen waren.

³ Bei der Ergebnispräsentation im Folgenden wird jeweils kenntlich gemacht, ob sich auf den Gesamtdatensatz oder auf eine Analyse der ehemaligen oder aktuellen Incoming-Freiwilligen bezogen wird.

Darüber hinaus wurden auch explizit größere Programme und Träger von den Forscher:innen angeschrieben (wie beispielsweise weltwärts Süd-Nord; der Internationale Jugendgemeinschaftsdienst (IJGD)). Auch wurden eigene Kontakte zu aktuellen und ehemaligen Incoming-Freiwilligen genutzt und darum gebeten, über informelle Kontakte auf die Befragung aufmerksam zu machen. Weiterhin wurde Werbung zur Teilnahme auf Instagram gemacht.

Das heißt, es handelt sich hier um ein Schneeballprinzip (vgl. Gabler 1992), auf das die Forscher:innen keinen direkten Einfluss haben und auch keine Aussage über die Gesamtheit der angefragten Incoming-Freiwilligen treffen können. Somit ist die Befragung nicht repräsentativ, sondern explorativ angelegt. Die Teilnahme an der Online-Befragung war freiwillig und konnte ohne Zugangsbeschränkungen über einen Link durchgeführt werden. Es ist daher davon auszugehen, dass sich an der Befragung eher Incoming-Freiwillige beteiligt haben, die noch gut vernetzt mit anderen Incoming-Freiwilligen oder ihren Trägern und die den Incoming-Freiwilligendienst eher positiv in Erinnerung haben (dies zeigt sich bspw. in der hohen Zufriedenheit mit dem Freiwilligendienst allgemein, siehe Abb.11), so dass sie die Zeit und Motivation aufbringen sich an dem Fragebogen zu beteiligen.

2.3 PRETEST UND ERHEBUNGSPHASE

Der Fragebogen wurde über die Plattform SoSci Survey GmbH online gestellt. Zunächst wurde er in einer deutschen Version für einen Pretest freigeschaltet, an dem die Koordinationsgruppe (Vertreter:innen des Projektes FSJ INGLOS) sowie Incoming-Freiwillige und studentische Mitarbeiter:innen teilnahmen. Es lagen insgesamt Anmerkungen von 12 Pretester:innen vor, die geprüft, diskutiert und zum größten Teil umgesetzt wurden. Daraufhin wurde die deutsche Version über ein Übersetzungsbüro in folgende Sprachen übersetzt: Russisch, Spanisch, Französisch und Englisch. Aus der statistischen Erhebung von 2020 des AKLHÜ kann entnommen werden, dass die Hauptausreiseregionen der Incoming-Freiwilligen Europa, der Kaukasus und Zentralasien sind - gefolgt von afrikanischen Ländern und Lateinamerika/Karibik (vgl. AKLKÜ 2020: 35). Auf dieser Statistik beruhend ist die Auswahl der Sprachen zustande gekommen.

Der Befragungszeitraum der Online-Erhebung belief sich auf 4 Wochen (22.06.2022 - 22.07.2022). Es konnten insgesamt 557 Personen erreicht werden. Nach der Bereinigung des Datensatzes wird auf eine Grundgesamtheit von N=479 zurückgegriffen. In diesem Sample sind 156 aktuelle Freiwillige und 323 ehemalige Freiwillige wiederzufinden.

2.4 AUSWERTUNG DER DATEN

Bei der Auswertung der Befragungsdaten wurde das Softwareprogramm SPSS von IBM verwendet. Dabei wurde hauptsächlich eine univariate Analyse der Daten durchgeführt. Da die Befragung für die aktuellen und ehemaligen Incoming-Freiwilligen bis auf eine Ausnahme die gleichen Fragen enthielt, die lediglich in der Zeitform verändert waren, wurden diese zusammen analysiert. Mit der Deskription der Daten werden hier erstmals Ergebnisse quer zu verschiedenen Incoming-Freiwilligendienst-Formaten zur Verfügung gestellt.

2.5 KRITISCHE REFLEXION

Kritisch muss zunächst einerseits hervorgehoben werden, dass in der vorliegenden Studie zwar Freiwillige aus Ländern des Globalen Südens eine Stimme erhalten haben, in dem sie be- bzw. gefragt wurden. Was aber gefragt wurde und welche Themen in der Befragung eine wesentliche Rolle spielten, bestimmte dennoch das vor allem weiße Forscher:innenteam dieser Studie. Andererseits konnte das Forscher:innenteam zum Zeitpunkt der Entwicklung des Fragebogens eine ehemalige Incoming-Freiwillige für ihr Team gewinnen und deren Erfahrungen und Perspektiven in die Fragebogenentwicklung miteinfließen lassen. Durch die Zusammensetzung des besagten Forscher:innenteams aus zwei hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und vier studentischen Mitarbeiter:innen war es möglich eine Gruppe zusammenzustellen, die Freiwilligendienst Erfahrungen, Migrationserfahrungen sowie Forschungsexpertise im Migrationskontext und in der Jugendforschung hatte. Darüber hinaus stellte die Zusammenarbeit mit der Seminargruppe, in welcher der Fragebogen entwickelt wurde, eine weitere Perspektiverweiterung dar.

Die Übersetzung bzw. das Anlegen des Fragebogens auf verschiedenen Sprachen stellte eine Herausforderung dar. Das Forscher:innenteam beherrschte nicht alle Sprachen und es war eine Gesamtkoordination notwendig, um einen einheitlichen und vergleichbaren Fragebogen in den unterschiedlichen Fragebögen zu erzeugen. Deshalb mussten eine teamexterne Gesamtkoordinatorin und verschiedene Übersetzer:innen bereitgestellt werden, was einerseits eine organisationale andererseits eine finanzielle Herausforderungen im Rahmen des Forschungsprojektes darstellte.

Für die nächste Befragung wäre es sinnvoll, bei der Konzipierung des Fragebogens junge Menschen in den entsprechenden Sprachkenntnissen zu beteiligen. Denn auch in den Formulierungen der Fragen nach der Übersetzung konnte nicht sicher davon ausgegangen werden, dass diese auch jugendgerecht bzw. für diese verständlich formuliert sind. Eine Einbeziehung von internationalen Studierenden als studentische Mitarbeiter:innen oder ein ausgiebiges Pretesten in den jeweiligen Sprachen wäre von Vorteil.

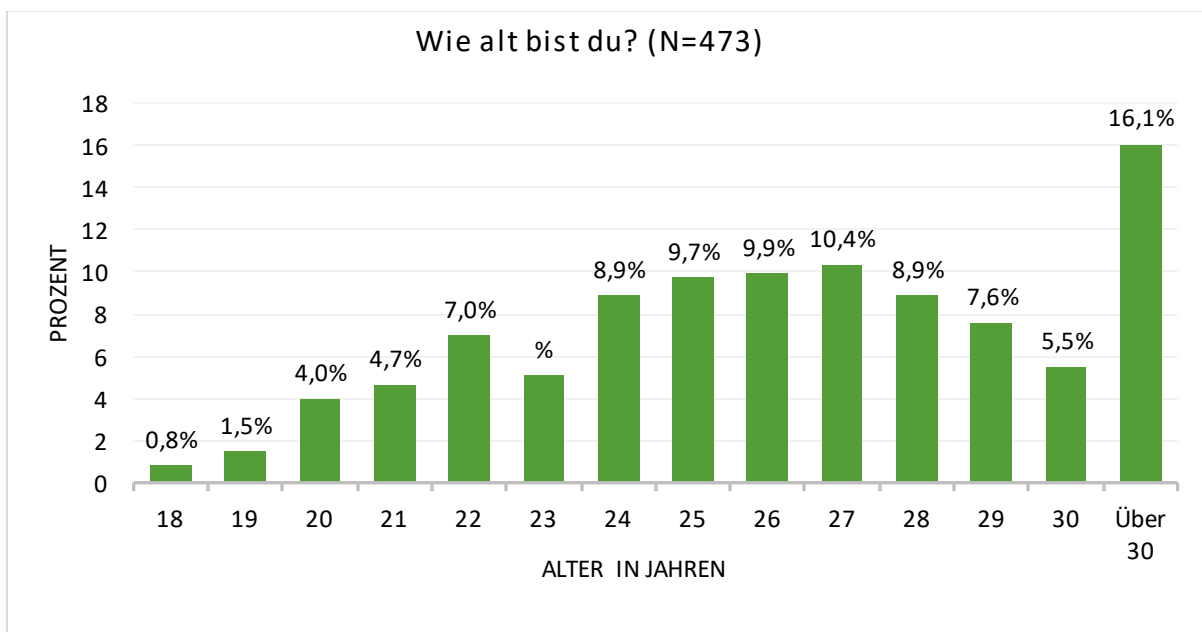
3. BESCHREIBUNG DES SAMPLES

Im Folgenden geht es zunächst darum aufzuzeigen, welche Personen erreicht wurden und was sich in Bezug auf Alter, Geschlecht, Bildung, Internationalität, Mobilität und Zufriedenheit aussagen lässt.

3.1 ALTER

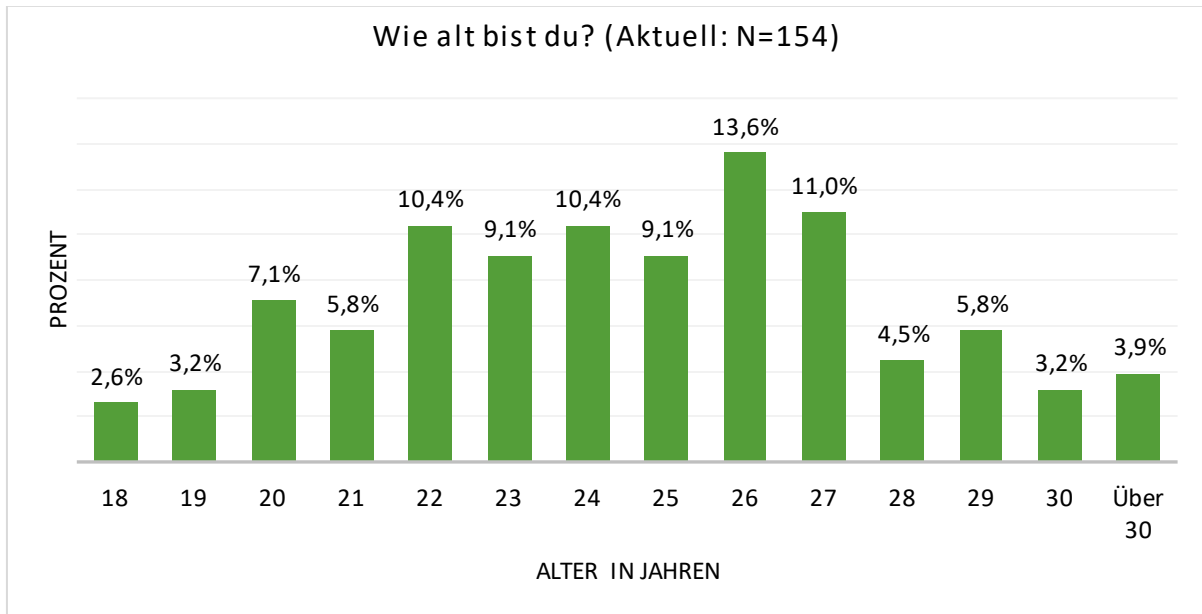
Bei der Altersverteilung der Incoming-Freiwilligen wird zum einen auf die Gesamtverteilung der Befragten und zum anderen auf die Verteilung der aktuellen Freiwilligen eingegangen. Zudem ist anzumerken, dass die Befragten auch die Möglichkeit hatten, hier mit "keine Angabe" zu antworten. Bei den Diagrammen werden diese nicht mit aufgezeigt, sodass nur die gültigen Prozent zu sehen sind.

Abbildung 2: Alter aller Befragten



Am häufigsten nahmen über 30-jährige (16,1%) und am wenigsten 18-jährige (0,8%) an der Befragung teil (siehe Abb. 2). Der Mittelwert ($M=10,18$) liegt bei 27 Jahren ($SD=3,5$). Hierbei handelt es sich um die Altersverteilung aller Befragten zum Zeitpunkt der Befragung und nicht zum Zeitpunkt des Freiwilligendienstes.

Abbildung 3: Alter der aktuellen Incoming-Freiwilligen

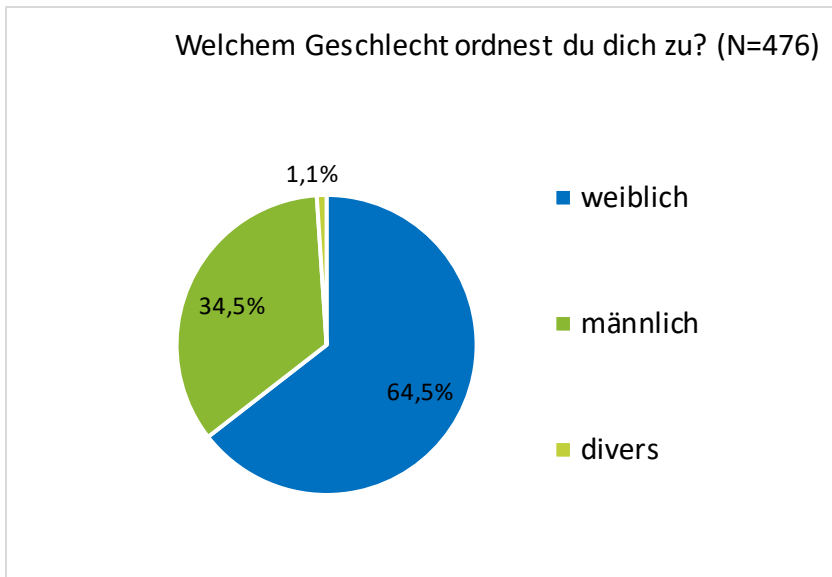


Wird bei der Verteilung nur auf die Stichprobengröße der aktuellen Freiwilligen geblickt (n=154), fällt auf, dass dort weniger über 30-jährige (3,9%) teilgenommen haben. Am häufigsten nahmen 26-jährige Incoming-Freiwillige (13,6%) teil. Insgesamt sind es vor allem junge Menschen im Alter zwischen 22 und 27 Jahren, die mit 63,6 % den größten Anteil der aktuell befragten Freiwilligen ausmachen (siehe Abb. 3). Diese Erkenntnisse spiegeln sich auch in der Statistik des AKLHÜs wider (AKLHÜ 2021: 27). In der Tendenz sind Incoming-Freiwillige daher älter als Outgoing-Freiwillige (AKLHÜ 2021: 29).

3.2 GESCHLECHT

In der Studie wurden vor allem junge Menschen erreicht, die sich als weiblich positionieren (64,5%). 34,5% der Teilnehmenden wählten die Selbstbezeichnung männlich und 1,1% divers (siehe Abb. 4).

Abbildung 4: Geschlecht



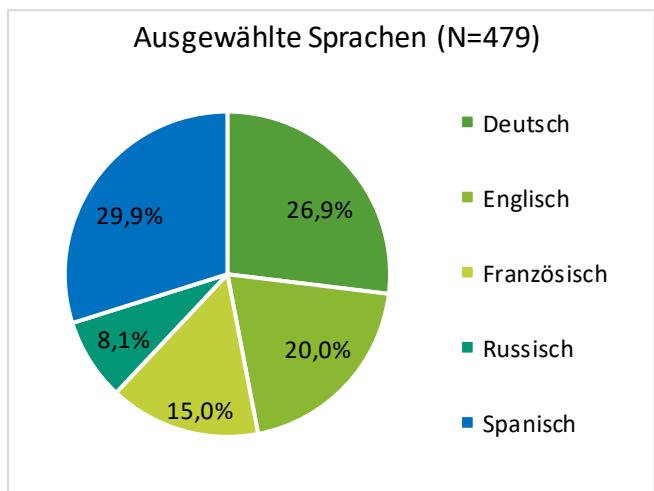
Ein Blick in die Studie des AKLHÜ aus dem Jahr 2020 (AKLHÜ 2021: 31) bestätigt dieses Bild: Auch hier gibt es einen hohen Frauenanteil (73%) und den Hinweis, dass der Anteil gegenüber den Vorjahren deutlich gestiegen ist (2014: 60%, 2019: 65%).

3.3 SPRACHEN UND MOBILITÄT: INTERNATIONALITÄT

Aufgrund der Internationalität der Incoming-Freiwilligen, wurde der Fragebogen neben einer deutschsprachigen Version in vier weitere Sprachen übersetzt – spanisch, russisch, englisch und französisch. Hierbei war es wichtig, möglichst niedrigschwellige Möglichkeiten und wenig sprachliche Barrieren für die Befragten anzubieten (z.B. das Beantworten des Fragebogens in der Erstsprache), um vor allem auch ehemalige Incoming-Freiwillige an der Befragung zu beteiligen, in deren Alltag deutsch möglicherweise wenig(er) Bedeutung hat. Die Möglichkeit den Fragebogen auf verschiedenen Sprachen auszufüllen, wurde wahrgenommen: Deutsch und Spanisch waren die am häufigsten gewählten Sprachen, aber auch die anderen Sprachen wurden genutzt, was die Internationalität der Incoming-Freiwilligen unterstreicht (siehe Abb. 5).

Diese Internationalität zeigte sich auch an der breiten Streuung von Ländern, in welchen die Befragten aufgewachsen sind bzw. die meiste Zeit ihres bisherigen Lebens verbracht haben. Aufgrund der Vielfalt der Länder wurden die Herkunftsregionen folgendermaßen geclustert: Die meisten der befragten Incoming-Freiwilligen kommen aus Südamerika (171 Personen), gefolgt von Asien (115 Personen), Afrika (109 Personen) und Europa (64 Personen).

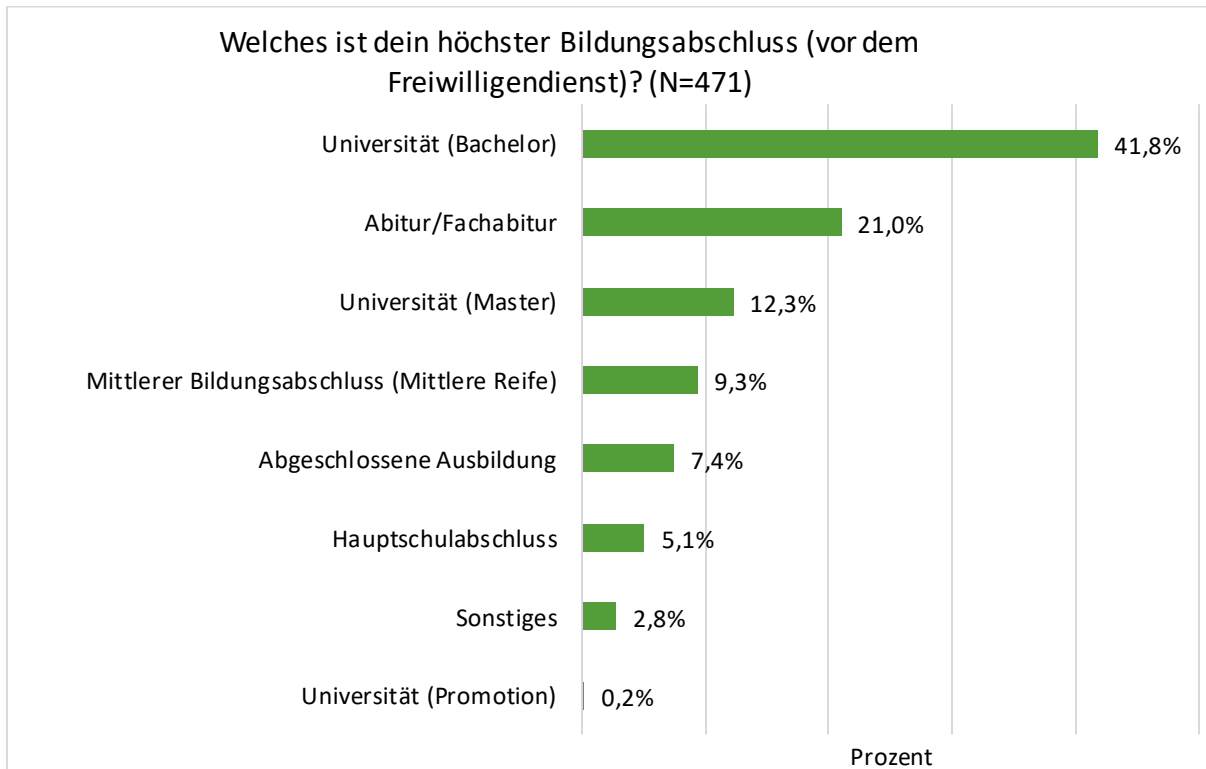
Abbildung 5: Ausgewählte Sprache



3.4 GUT GEBILDETE JUNGE ERWACHSENE AUS (GROß-)STÄDTISCHER STRUKTUR

Die erreichte Gruppe der Incoming-Freiwilligen kann als hochgebildet bezeichnet werden.

Abbildung 6: Bildungsstand der Incoming-Freiwilligen



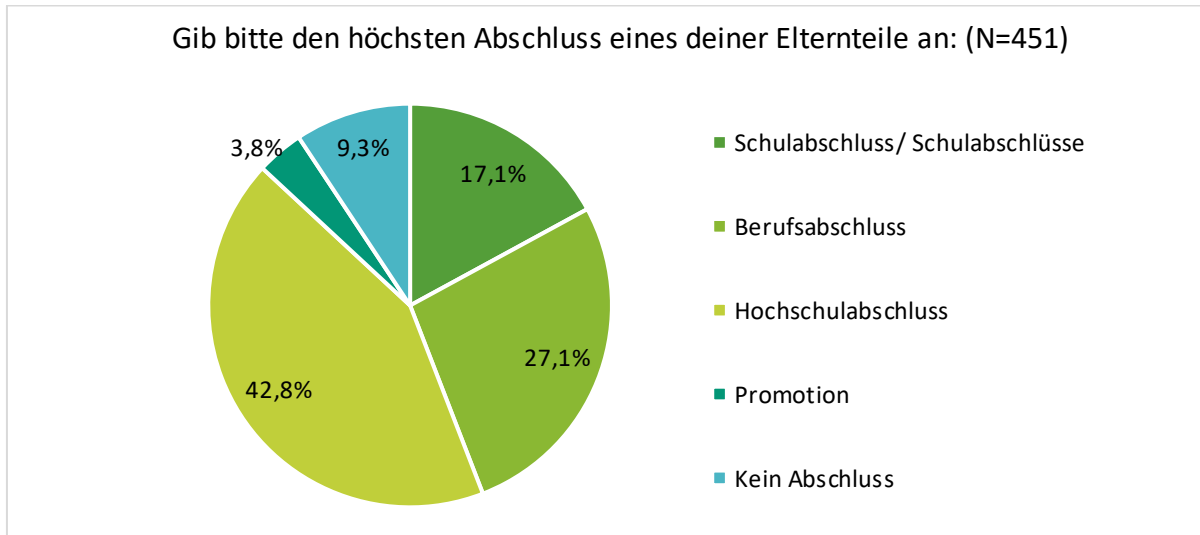
So gaben 41,8% der Befragten an, dass sie vor Antritt des Freiwilligendienstes bereits einen Bachelorabschluss absolviert haben, weitere 12,3% konnten einen Masterabschluss vorweisen und 7,4% der Befragten hatten bereits eine abgeschlossene Ausbildung.

Im Vergleich zu Outgoing-Freiwilligen lässt sich hier eine deutliche Verschiebung erkennen. Der Freiwilligendienst wurde von ca. zwei Drittel der Befragten erst nach Abschluss der Ausbildung oder des Studiums absolviert, lediglich ein Drittel der Befragten gab an, den Hauptschulabschluss (5,1%), die mittlere Reife (9,3%) oder das (Fach-)Abitur (21,0%) als höchsten Bildungsabschluss zu haben (siehe Abb. 6). Diese Erkenntnis kann auch ein Grund dafür sein, warum Incoming-Freiwillige in der Regel älter sind als Outgoing-Freiwillige.

Weiterhin wurden die Incoming-Freiwilligen danach gefragt, welchen Bildungsabschluss ihre Eltern haben bzw. mindestens ein Elternteil hat. So gaben 46,6% der befragten Incoming-Freiwilligen an, dass mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss hat, weitere 27,1% haben mindestens ein Elternteil mit einem Berufsabschluss und lediglich 9,3% haben keinen Abschluss (siehe Abb. 7).

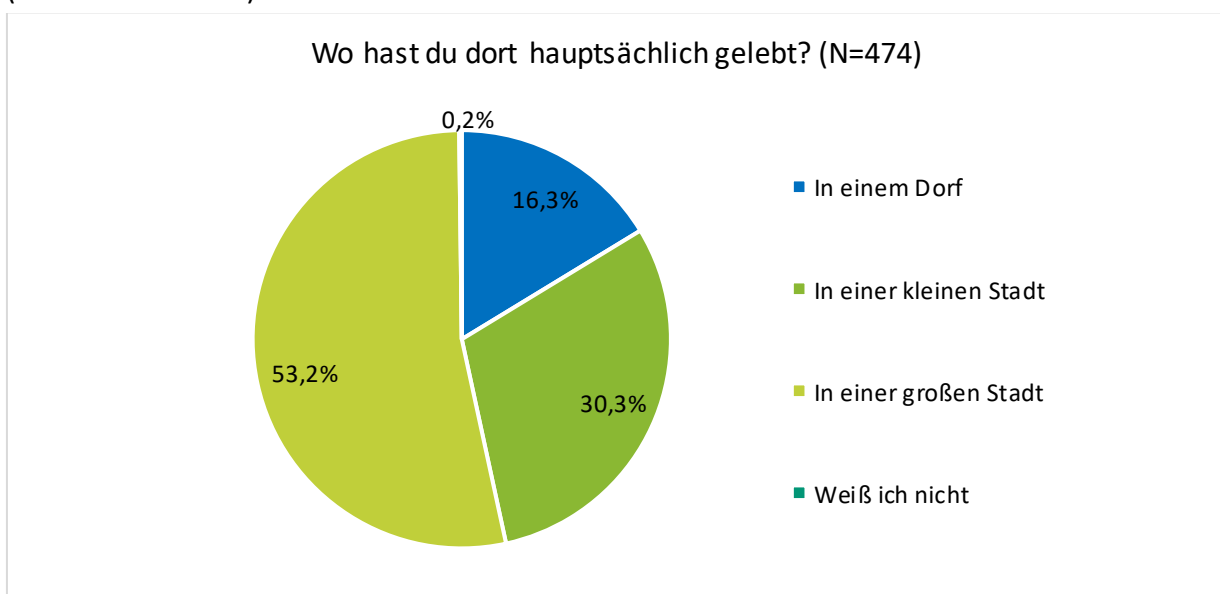
Deutlich wird also, dass über die Hälfte der Incoming-Freiwilligen aus Herkunftsmilieus kommen, in denen Bildung eine bedeutende Rolle spielt.

Abbildung 7: Bildungsstand Elternteil



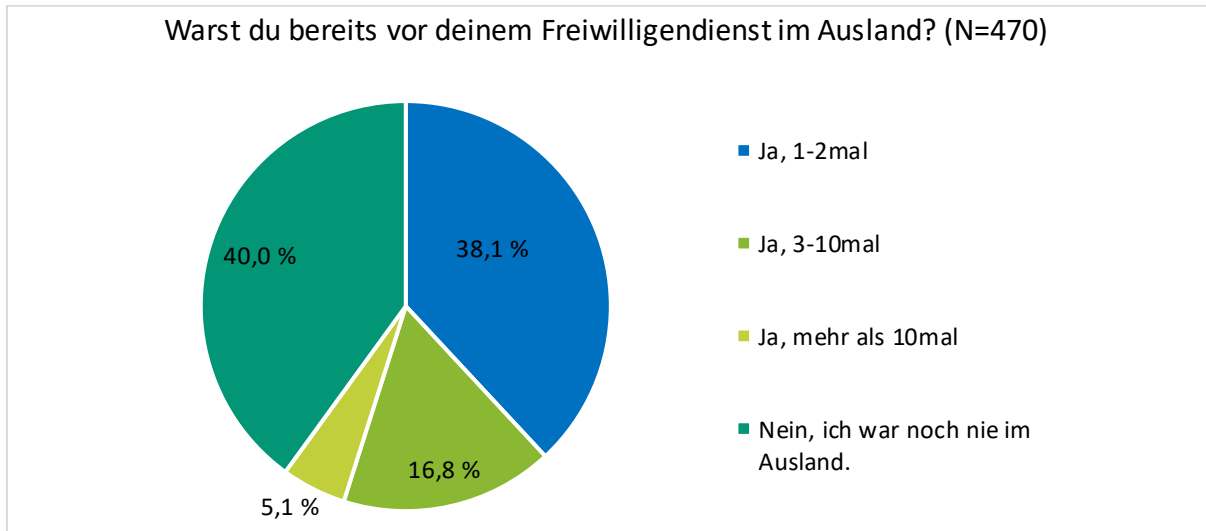
Darüber hinaus machen die vorliegenden Daten deutlich, dass lediglich 16,3% der Befragten in dörflichen Strukturen aufgewachsen sind bzw. im ländlichen Raum (Dorf) die meiste Zeit ihres Lebens verbracht haben. Die meisten Freiwilligen (53,2%) gaben an, die meiste Zeit ihres Lebens in einer großen Stadt verbracht zu haben. Weitere 30,3 % der Befragten lebten bislang vor allem in einer kleinen Stadt (siehe Abb. 8).

Abbildung 8: Wohnstruktur im Herkunftsland
(Mehrfachantwort)



3.5 WENIG TRANSNATIONALE MOBILITÄTserFAHRUNGEN

Abbildung 9: Vorherige Auslandsaufenthalte



40% der Befragten gaben an, dass sie vor dem Freiwilligendienst noch nie im Ausland waren. Demgegenüber sagten 16,5%, drei bis zehnmal und 5% mehr als zehnmal im Ausland gewesen zu sein. So lässt sich die Gruppe einerseits als recht bildungsorientiert und in urbanen Kontexten lebend beschreiben, andererseits zeichnet sie sich dadurch aus, dass sie das Herkunftsland bis zum Incoming-Freiwilligendienst noch nicht oder selten verlassen haben. Allerdings gaben auch 15,7% der Freiwilligen an, dass sie schon in mehr als drei Ländern für mehr als sechs Monate gelebt haben (siehe Abb. 9). Das wiederum kann heißen, dass Personen, die mehr als dreimal im Ausland waren, häufig auch längere Zeit in unterschiedlichen Nationalstaaten gelebt haben.

3.6 NICHT ZUFÄLLIG IN DEUTSCHLAND

Die Tatsache, dass die befragten Incoming-Freiwilligen ihren Freiwilligendienst in Deutschland und nicht in einem anderen Land absolvier(t)en, scheint nicht ganz zufällig zu sein. Ein Blick in die Daten macht deutlich, dass es häufig bereits vor dem Incoming-Freiwilligendienst Bezüge nach Deutschland gab.

So waren 33,1% der Befragten bereits vor ihrem Incoming-Freiwilligendienst schon einmal in Deutschland. Dabei kann es sich auch um Personen handeln, die beispielsweise als Au-pair nach Deutschland kamen und im Anschluss daran einen Freiwilligendienst begonnen haben. Auch gaben 28,7% der Befragten an, dass sie bereits in ihrem Herkunftsland Kontakt mit Personen aus Deutschland hatten.

Lediglich 15,5% der Freiwilligen stimmten der Aussage „Ich hatte vor meinem Freiwilligendienst keine Kontakte oder Verbindungen zu Deutschland“ zu (siehe Abb. 10). Hierbei lassen sich keine Aussagen darüber treffen, welche Art und Intensität von Verbindungen dies waren, aber dennoch kann generell festgehalten werden, dass die jungen Erwachsenen teilweise sehr gezielt nach Deutschland kommen. Dies findet sich auch in den Motiven der befragten Freiwilligen in Kapitel vier wieder.

Abbildung 10: Verbindungen zu Deutschland vor Freiwilligendienst
(Mehrfachantwort)

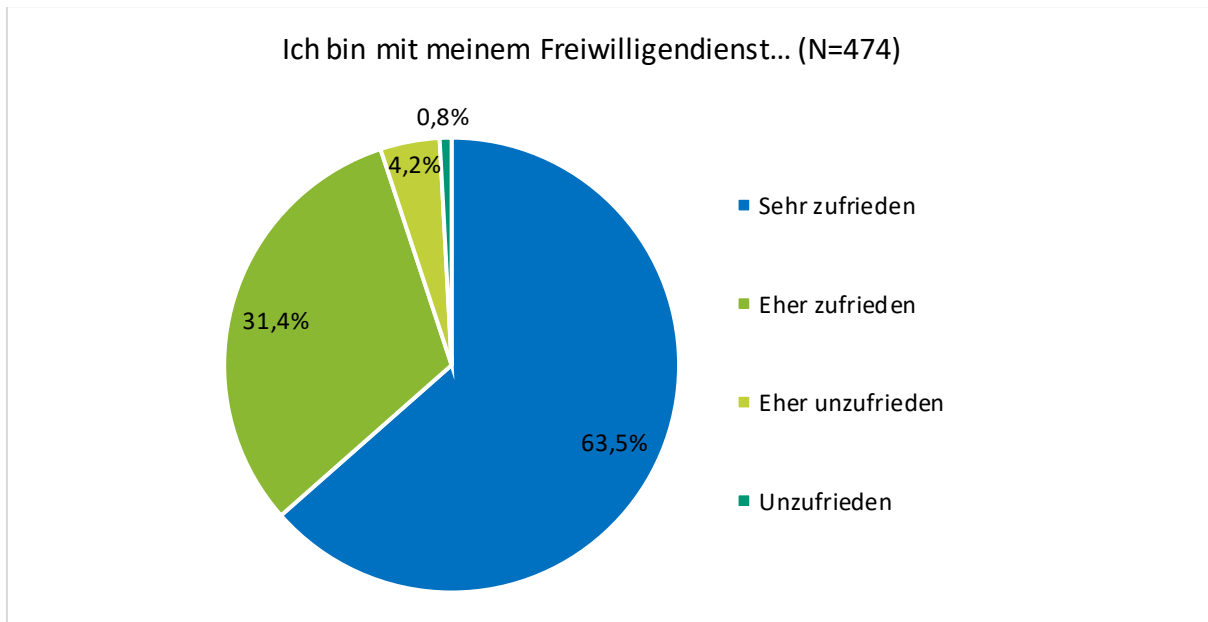
| Hattest du bereits vor deinem Freiwilligendienst Verbindungen zu Deutschland? (N=471) | Prozent der Fälle |
|--|-------------------|
| Ich war vor meinem Freiwilligendienst schon mal in Deutschland | 33,1% |
| Ich habe vor meinem Freiwilligendienst Deutsch gesprochen | 36,9% |
| Ich habe mich während meiner Schulzeit/ meiner Ausbildung/ meines Studiums mit Deutsch/Deutschland beschäftigt | 28,5% |
| Ich hatte bereits Verwandte in Deutschland | 14,0% |
| Ich hatte bereits Freund:innen in Deutschland | 34,6% |
| Ich kenne andere Freiwillige, die in Deutschland ihren Freiwilligendienst machen | 32,7% |
| Ich kannte bereits Personen aus meinem Herkunftsland, die in Deutschland leben | 27,4% |
| Ich hatte bereits in meinem Herkunftsland mit Personen Kontakt, die aus Deutschland kommen | 28,7% |
| Ich hatte vor meinem Freiwilligendienst keine Kontakte oder Verbindungen zu Deutschland | 15,5% |

An dieser Stelle kann festgehalten werden, dass 59,1% der befragten ehemaligen Incoming-Freiwilligen zum Zeitpunkt der Befragung in Deutschland lebten. Möglicherweise wurden Incoming-Freiwillige, die in Deutschland geblieben sind, von der Befragung besser erreicht, da sie noch mit den jeweiligen Trägern in Kontakt stehen. Auch 50,8 % der aktuellen Incoming-Freiwilligen gaben an, in Zukunft gerne in Deutschland zu leben.

3.7 MEHRHEITLICH ZUFRIEDEN MIT DEM INCOMING-FREIWILLIGENDIENST

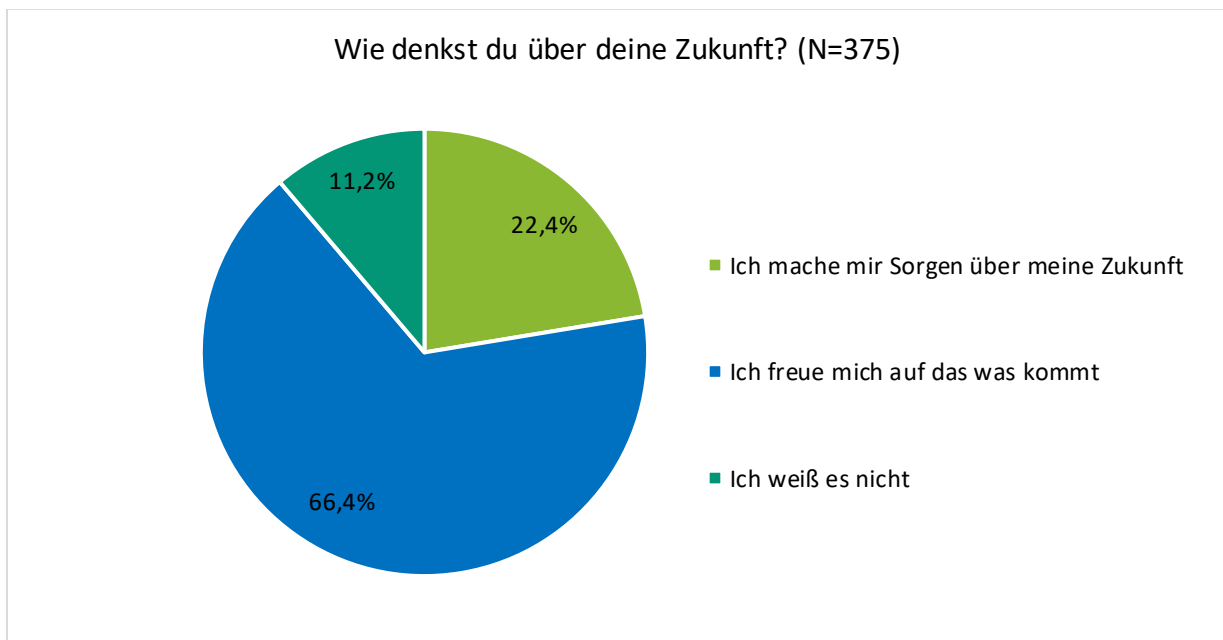
Die Mehrheit der befragten jungen Menschen war und ist mit ihrem Freiwilligendienst zufrieden (siehe Abb. 11).

Abbildung 11: Zufriedenheit mit Freiwilligendienst



Hinsichtlich der Zufriedenheit mit dem Freiwilligendienst lässt sich das Sample als positiv und optimistisch bezüglich der Zukunftsaussichten von Freiwilligen beschreiben. Bei der Frage, wie die Incoming-Freiwilligen in die Zukunft blicken, gaben nur 22,4 % der Befragten an, dass sie sich Sorgen über ihre eigene Zukunft machen und 66,4 % freuen sich auf das, was kommt. Darüber hinaus können sich 11,2 % der Befragten nicht entscheiden bzw. wissen nicht, wie sie in die Zukunft blicken (siehe Abb. 12).

Abbildung 12: Zukunftsaussichten gesamt



3.8 BÜNDELUNG: SAMPLING DER INCOMING-FREIWILLIGE

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es sich bei der befragten Gruppe von Incoming-Freiwilligen mehrheitlich um gut gebildete junge Frauen aus urbanen Räumen handelt, die vor dem Freiwilligendienst noch nicht (oft) transnational mobil waren, jedoch häufig schon Bezüge (Kontakte, selbst schon einmal vor Ort gewesen) zu Deutschland hatten.

4. MOTIVE FÜR DEN FREIWILLIGENDIENST IN DEUTSCHLAND

Warum junge Menschen aus dem Globalen Süden einen Freiwilligendienst in Deutschland absolvieren hat unterschiedlichste Gründe. Schneider (2016) beschäftigt sich in ihrer Studie mit Beweggründen junger Menschen im Freiwilligendienst und erarbeitet daraus vier zentrale Motive (vgl. Schneider 2016: 202ff.). Das erste Motiv beschreibt, dass junge Menschen den Freiwilligendienst nutzen, um sich selbst zu finden und selbständig zu werden (vgl. ebd.: 203f.). Beim zweiten Motiv dient der Freiwilligendienst der Kompetenzerweiterung, wie bspw. der Umgang mit finanziellen Mitteln oder neuen Sprachen (vgl. ebd.: 205f.). Des Weiteren können junge Menschen durch den Freiwilligendienst, nach dem dritten Motiv, in neue Lebenswelten eintauchen, diese kennenlernen und neue Kontakte knüpfen (vgl. ebd.: 206f.). Als letztes zentrales Motiv wird die praktische Erfahrung von gesellschaftlicher Veränderung aufgezeigt. Die Incoming-Freiwilligen wollen die Lebensgewohnheiten in Deutschland kennenlernen und interessieren sich für Themen, wie bspw. den Umgang mit Geschlechterrollen oder wie der Umweltschutz des jeweiligen Landes gestaltet wird (vgl. ebd.: 207ff.).

In der Gesamtbetrachtung der Ergebnisse zu den Motiven der befragten aktuellen und ehemaligen Incoming-Freiwilligen wurden drei Aussagen am häufigsten mit „trifft voll und ganz zu“ und „trifft eher zu“ bewertet. So stimmten 98% der jungen Menschen der Aussage „Ich wollte interkulturelle Erfahrungen machen“ zu. Weiterhin gaben 96,7% der Teilnehmenden an, dass sie ihre Sprachkenntnisse verbessern und 95,5% der Befragten neue Personen kennenlernen wollten (siehe Abb. 13).

Abbildung 13: Motive für den Freiwilligendienst I

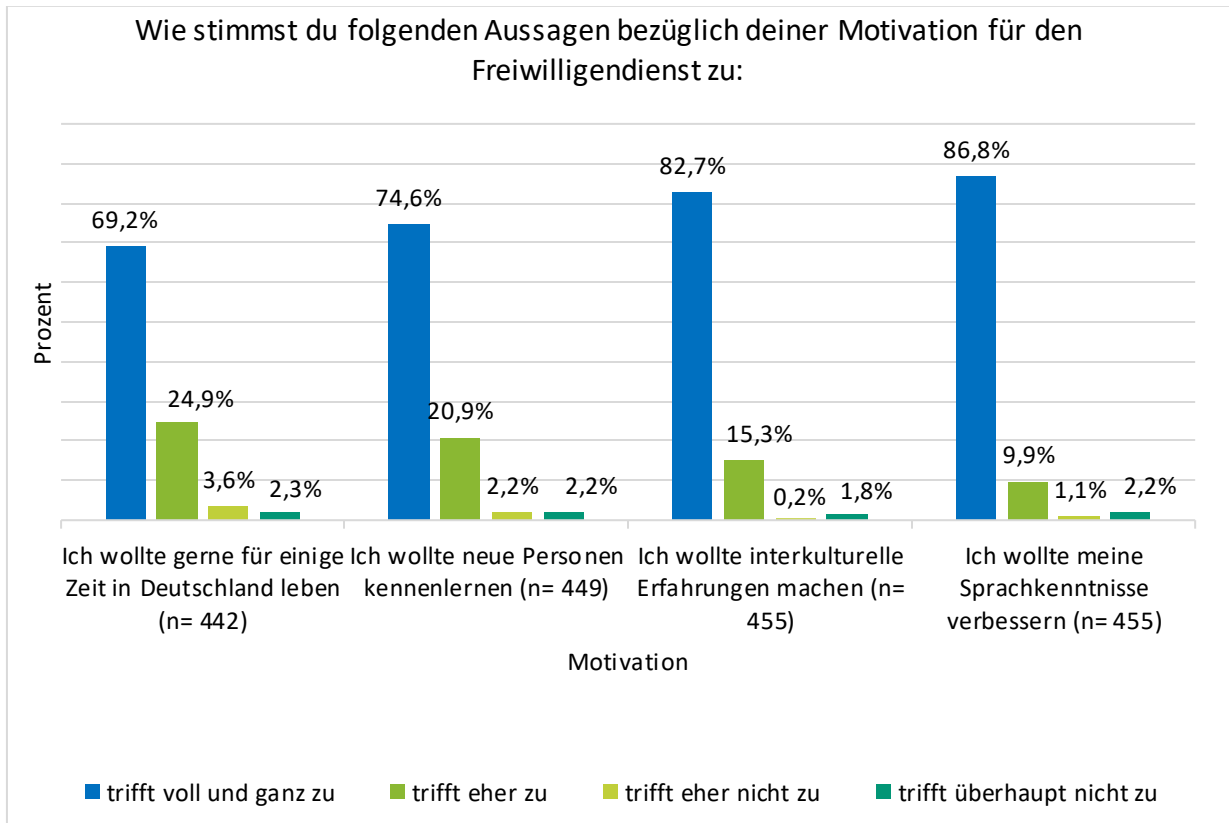
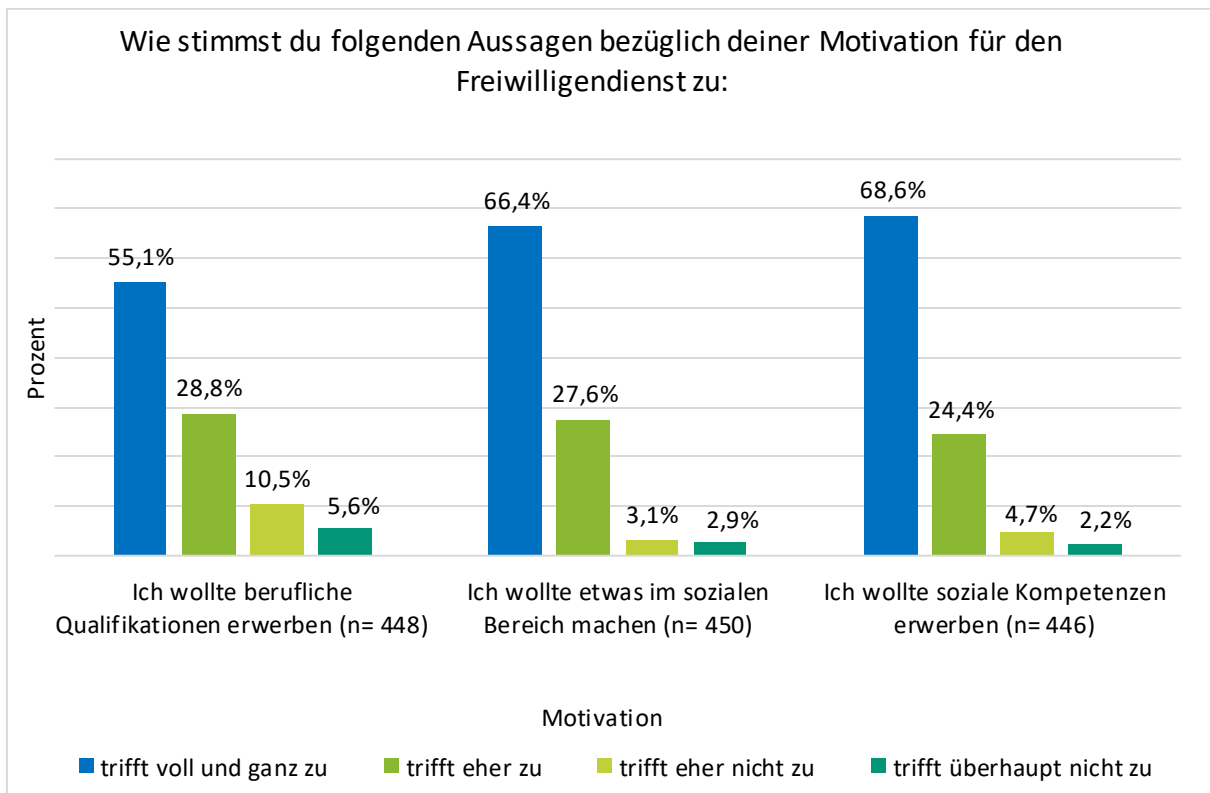


Abbildung 14: Motive für den Freiwilligendienst II



Bei sieben Aussagen (Abb. 13 und Abb. 14) antworteten die Teilnehmenden tendenziell mit „trifft überhaupt nicht zu“ und „trifft eher nicht zu“. Dabei war die häufigste Aussage, die auf die Befragten nicht zutraf, dass der Freiwilligendienst gemacht wurde, da es keine andere Berufsperspektive (81%) gab. Des Weiteren traf für den Großteil der Teilnehmenden (74%) auch nicht die Aussage zu, dass der Freiwilligendienst der Zeitüberbrückung dient (siehe Abb. 15). Auch sagten 71%, dass sie der Aussage nicht zustimmen, Geld mit dem Freiwilligendienst zu verdienen, um ihre Familie im Herkunftsland zu unterstützen. Andersherum interpretiert stimmten 13,1% der Befragten der Aussage voll und ganz zu und weitere 15,9% eher zu, dass sie mit dem Geld aus dem Freiwilligendienst ihre Familien im Herkunftsland unterstützen möchten (siehe Abb. 16).

Abbildung 15: Motive für den Freiwilligendienst III

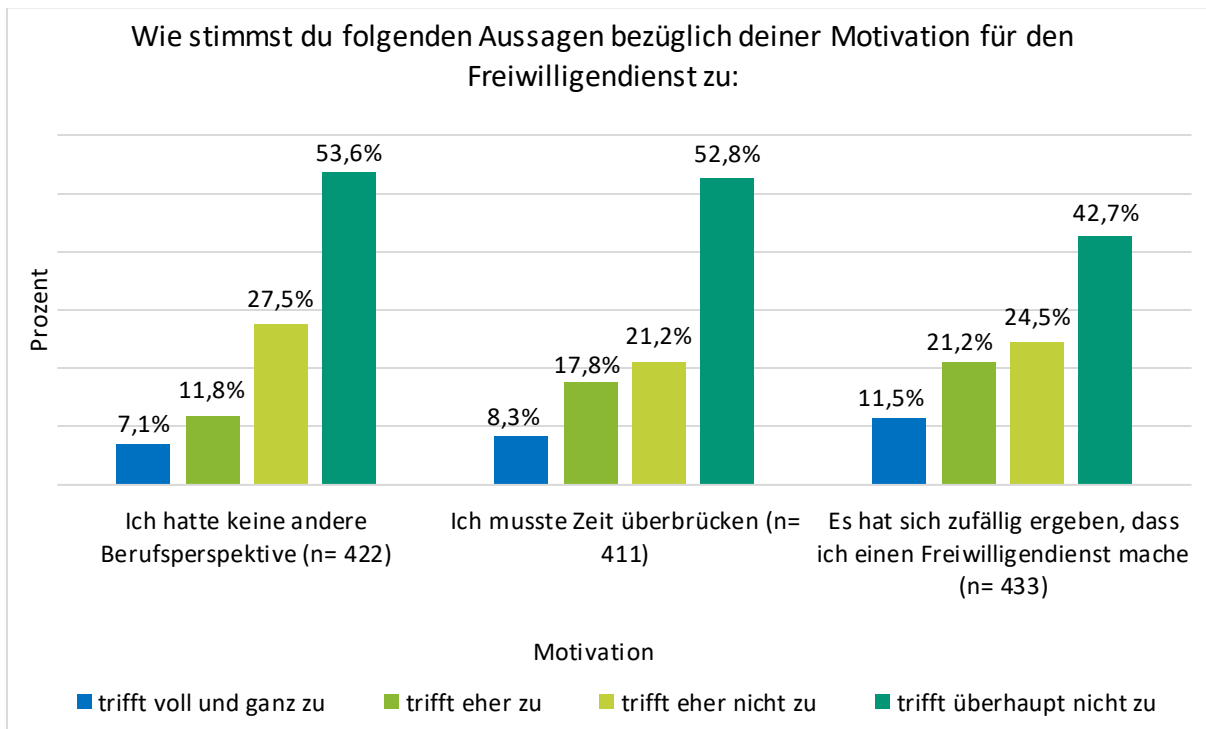
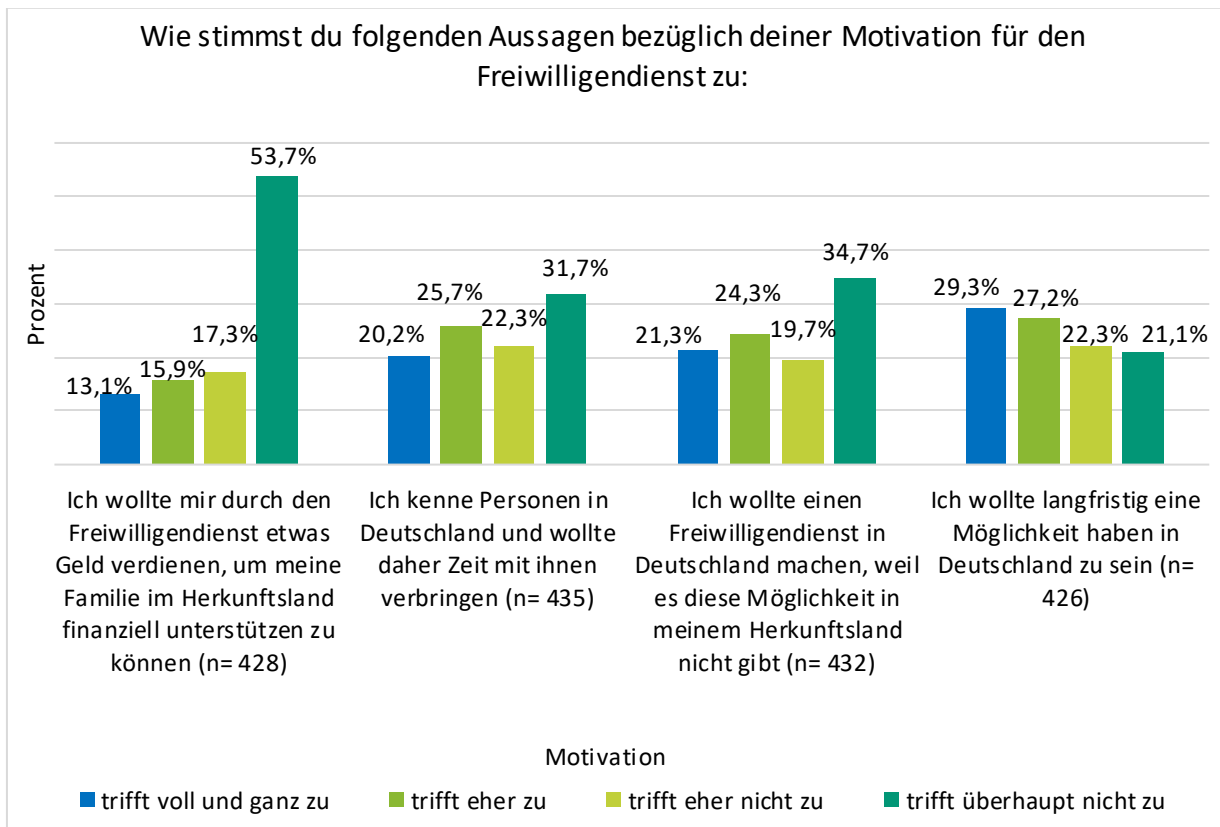


Abbildung 16: Motive für den Freiwilligendienst IV



Bei den folgenden drei Aussagen über die Beweggründe der Freiwilligen fiel bei genauerer Betrachtung der Ergebnisse auf, dass diese nicht eindeutig zu einer Tendenz der Zustimmung oder Ablehnung beantwortet wurden: So konnten das Motiv, dass der Freiwilligendienst in Deutschland gemacht wurde, da es diese Möglichkeit nicht im jeweiligen Herkunftsland der Freiwilligen gibt und das Motiv, dass die jungen Menschen Personen in Deutschland kennen und mit ihnen Zeit verbringen wollten und das Motiv, langfristig in Deutschland zu sein, nicht eindeutig zugeordnet werden (siehe Abb. 16). Für einige der Befragten gab es für diese Motive hohe Zustimmungswerte und für andere trafen diese eher weniger bis überhaupt nicht zu.

Die Motive in den Abbildungen 13 und 14 können mit über 70 % Zustimmung als Darstellung der Hauptmotive junger Menschen für die Wahl eines Freiwilligendienstes verstanden werden. Diese Beweggründe finden sich, wie bereits aufgezeigt, auch in der Studie von Schneider (2016) wieder.

5. LEBEN UND ALLTAG IN DEUTSCHLAND

Im Folgenden wird der Alltag der Incoming-Freiwilligen in Deutschland betrachtet. Dazu wird zunächst die Arbeitssituation beleuchtet. Darüber hinaus wird herausgestellt, wo die Incoming-Freiwilligen leben und wie sie ihre Freizeit gestalten.

5.1 IN WELCHEN EINSATZSTELLEN SIND INCOMING-FREIWILLIGE TÄTIG?

Ein Incoming-Freiwilligendienst ist als Vollzeitbeschäftigung mit Freistellung für die pädagogische Begleitung konzipiert. Dabei unterliegt die Tätigkeit im Freiwilligendienst der Arbeitsmarktneutralität, die Incoming-Freiwilligen dürfen also keine Arbeitskräfte ersetzen (BMFSFJ 2018: 546).

Im Folgenden wird aufgezeigt, in welchen Bereichen die Incoming-Freiwilligen schwerpunktmäßig beschäftigt sind, wie viele Wochenstunden und Wochenendarbeit sie verrichten, sowie wie sie mit ihren Arbeitskolleg:innen in Kontakt sind.

Die Bandbreite der Einsatzstellen von Incoming-Freiwilligen ist vielfältig und erstreckt sich über die gesamte Altersspanne der Adressat:innen – von der Kindertagesstätte bis zum Senior:innenheim. Meist wird der Freiwilligendienst in einer sozialen Dienstleistungsorganisation geleistet, dies können beispielsweise vollstationäre Einrichtungen wie Kliniken/Rehamaßnahmen und Wohnheime für Menschen mit Behinderung, Senior:innen oder junge Erwachsene sein oder die offene Kinder- und Jugendarbeit, Schulen und Umweltorganisationen. Auch Kulturarbeit und Jugendherbergs- und Hospizarbeit werden explizit von den befragten Incoming-Freiwilligen erwähnt.

Mit Abstand am häufigsten wird das Feld der Behindertenhilfe angegeben (43 %). Dieser Bereich umfasst sowohl Wohneinrichtungen als auch Werkstätten, Schulen oder Einrichtungen im Freizeit- und Bildungsbereich, welche Menschen mit Behinderung adressieren.

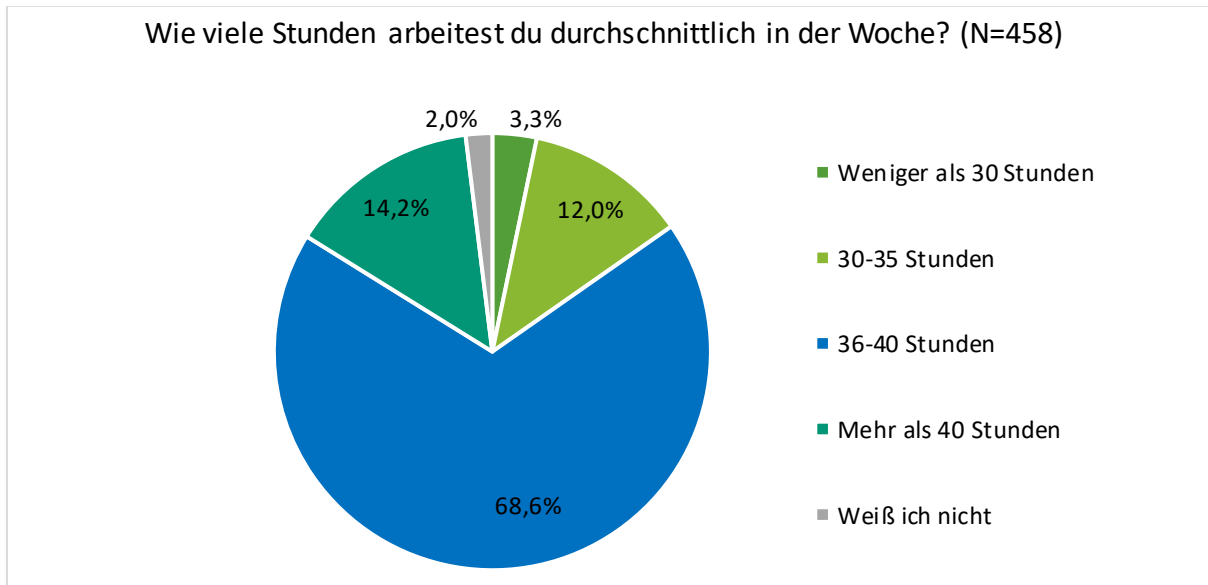
Der Pflegebereich wird dann im Bereich Senior:innenheime (10,8%) und Krankenhaus/Reha-Einrichtungen (1,8%) verstärkt repräsentiert. Ein ebenfalls quantitativ relevanter Bereich stellt die Tätigkeit in Kindertagesstätten und Kindergärten dar (14,3 %). Recht viele der befragten Incoming-Freiwilligen (11,7%) finden sich in der zur Verfügung stehenden Auflistung von Praxisfeldern nicht wieder und geben als Beschäftigungsfeld somit „Sonstiges“ an. Teilweise lassen sich Beschreibungen finden, die sich den zur Verfügung stehenden Kategorisierungen durchaus zuordnen lassen, aber möglicherweise den Befragten unter dem jeweiligen Begriff nicht geläufig waren. Es werden aber auch weitere Tätigkeitsbereiche sichtbar – wie bereits mit Kulturarbeit, Hospizarbeit u.Ä. erläutert.

Festzuhalten bleibt die hohe Zahl der Incoming-Freiwilligen, die in einer Einrichtung für Personen mit Behinderung arbeiten bzw. gearbeitet haben. Werden die Angaben der Arbeitsbereiche Einrichtung für Personen mit Behinderung und Senior:innenheim (53,8%) zusammengeführt, wird deutlich, dass über die Hälfte der Personen ihren Freiwilligendienst in der Pflege absolvieren. In Anbetracht des Personalmangels im Bereich der Pflege, lässt sich hier vermuten, dass Incoming-Freiwillige durchaus eine Art Kompensation des Personalmangels darstellen könnten.

Auf die Mehrfachantwort-Frage nach der erlebten Bereicherung im Freiwilligendienst, stimmten 80,7% der Befragten zu, dass sie das Kennenlernen von neuen Arbeitsbereichen als Bereicherung erlebten. Die Bereicherung, Erfahrungen in neuen Tätigkeitsbereichen zu machen, könnte möglicherweise mit den Motiven für einen Incoming-Freiwilligendienst allgemein zusammenhängen, da hier der Erwerb von neuen sozialen Kompetenzen (93%) und beruflichen Qualifikationen (83,9%) überwiegend als zutreffend angegeben werden (siehe Abb. 14). In der anschließenden Mehrfachantwort-Frage, in der nach Herausforderungen gefragt wurde, gaben 34,4% der Befragten an, dass das Kennenlernen von neuen Tätigkeitsbereichen für sie auch eine solche Herausforderung darstellt.

Die Einsatzstelle stellt im Leben der Incoming-Freiwilligen einen wichtigen Bereich dar. Der Großteil der Incoming-Freiwilligen arbeitet zwischen 36-40 Stunden pro Woche (68,6%), lediglich 3,3% der Befragten gaben an, weniger als 30 Stunden pro Woche zu arbeiten. 14,2% der Incoming-Freiwilligen sagten, mehr als 40 Stunden pro Woche in ihrer Einsatzstelle tätig zu sein, bzw. nicht zu wissen, wie viele Stunden sie tätig sind (2%) (siehe Abb. 17). Der Umstand, dass die Incoming-Freiwilligen nicht genau wissen, wie viele Stunden sie in der Einsatzstelle tätig sind, macht deutlich, dass es sich bei den Angaben um geschätzte und wahrgenommene Werte der Incoming-Freiwilligen handelt, die nicht anhand von Stundennachweisen überprüft wurden.

Abbildung 17: Durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit



Wie bereits erwähnt, entspricht diese (nahezu) Vollzeitbeschäftigung dem Konzept des Incoming-Freiwilligendienstes. Die Incoming-Freiwilligen werden für die vorgesehenen Seminartage freigestellt.

In den vorliegenden Daten wird deutlich, dass 46,4% der Incoming-Freiwilligen jedes (13%) oder jedes zweite Wochenende (33,4%) arbeiten. Dies kann sich daraus ergeben, dass der überwiegende Teil der Incoming-Freiwilligen in Arbeitsfeldern der Pflege tätig ist, in denen es sich häufig um 24/7 Angebote handelt. In der Befragung wurden die Incoming-Freiwilligen nicht befragt, inwiefern für die Wochenenddienste Ausgleichstage durch die Einsatzstelle gewährleistet wurden, da es in der Erhebung nicht die Frage nach Arbeitsbedingungen zentral waren, sondern der Zusammenhang zu sozialen Beziehungen im Fokus stand. Die hohe Arbeitsbelastung am Wochenende könnte Auswirkungen auf das Freizeitverhalten und damit verbunden auf die sozialen Kontaktmöglichkeiten der Incoming-Freiwilligen haben. Ebenso kann das Arbeitspensum als solches ein Konfliktfeld sein, da hier 31,5% der Freiwilligen angaben, dass sie zu viel Arbeit als Herausforderung im Incoming-Freiwilligendienst erleben, während lediglich 2% der Incoming-Freiwilligen angaben, zu wenig Arbeit zu haben. Das Zu-Viel an Arbeit muss vor dem Hintergrund betrachtet werden, dass Incoming-Freiwillige neben der neuen Arbeitssituation, auch einen neuen Alltag zu bewältigen haben und sich an einem neuen Ort, mit neuer Sprache, neuen Menschen und Gegebenheiten zurechtfinden müssen.

Der Online-Befragung wurden qualitative Interviews mit Incoming-Freiwilligen vorgeschaltet. Hier zeigen die Ergebnisse, dass die Einsatzstelle und die damit verbundenen Strukturen, Menschen und Gegebenheiten einen bedeutsamen Teil des Freiwilligendienstes darstellen. So ist für den Großteil der Incoming-Freiwilligen die Einsatzstelle der primäre Ort neue Menschen kennenzulernen und neue Kontakte zu knüpfen.

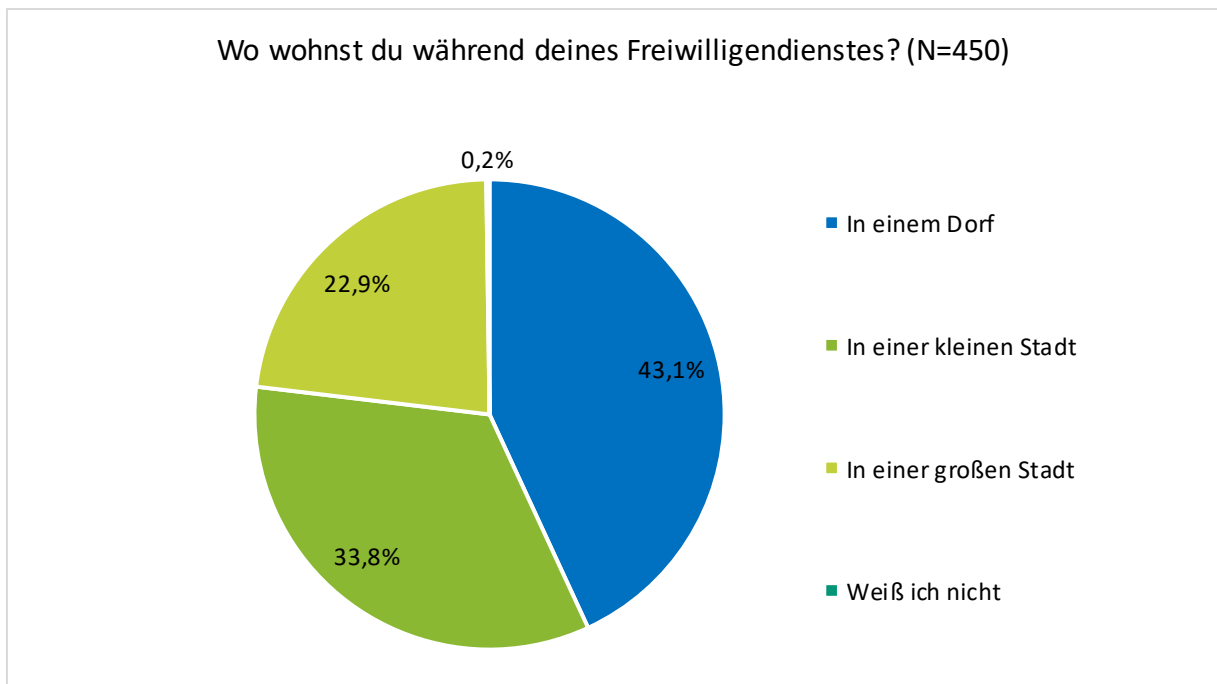
Deutlich wird, dass über 80% der Incoming-Freiwilligen in einer Einsatzstelle arbeiten, in der auch andere Freiwillige (sowohl internationale Freiwillige als auch Freiwillige aus Deutschland) arbeiten. Dies bedeutet, dass es hier Gelegenheit zur Kontaktaufnahme zu Gleichaltrigen gibt, da diese direkt vor Ort sind. Diese strukturelle Möglichkeit sagt aber noch nichts darüber aus, ob auch tatsächlich Kontakt zu anderen Freiwilligen aufgebaut wird. Bei der Betrachtung der Ergebnisse hinsichtlich der sozialen Kontakte lässt sich aber erkennen, dass 46,9% der Incoming-Freiwilligen ihre Arbeitskolleg:innen als besonders wichtige Personen im Freiwilligendienst bezeichneten.

5.2 WO WOHNEN INCOMING-FREIWILLIGEN WÄHREND DES FREIWILLIGENDIENSTES?

14,4% der Incoming-Freiwilligen leben auf dem Gelände der Einrichtung oder wohnen direkt in der Einrichtung, in welcher sie tätig sind. Incoming-Freiwillige, die woanders wohnen, leben in einer Freiwilligen-Wohngemeinschaft (40,3%), in Gastfamilien (17,1%), in Wohngemeinschaften ohne andere Freiwillige (9,4%), in Studierendenwohnheimen (4,5%) oder alleine (7,1%).

Bei der Betrachtung, ob die Incoming-Freiwilligen eher ländlich oder in der Stadt wohnen, lässt sich feststellen, dass der überwiegende Teil in einem Dorf wohnt (43,1 %). In einer kleinen Stadt lebten 33,8 % und in einer großen Stadt 22,9 % der jungen Menschen (siehe Abb. 18).

Abbildung 18: Wohnstruktur in Deutschland



Es wurde hierbei bewusst die Wortwahl Dorf und kleine/ große Stadt gewählt, um das individuelle Ermessen der Incoming-Freiwilligen zu erfassen, statt nach festgelegten, aber möglicherweise unbekanntem Formulierungen (z.B. Großstadt, Mittelstadt, etc.) sowie Einwohner:innenzahlen zu gehen. Somit wird deutlich, dass die Incoming-Freiwilligen, die aus urbanen Gegenden nach Deutschland kommen (siehe Abb. 8), während ihres Freiwilligendienstes in Deutschland durchaus auch in einem anderen Wohnumfeld leben. Der Kontrast von einer beispielsweise südamerikanischen Hauptstadt zu einer ländlichen Region in Deutschland kann ein starkes Differenzerlebnis hervorrufen, wobei dies auch auf die Incoming-Freiwilligen zutrifft, die bislang in einem Dorf lebten und nun in einer Großstadt ihren Freiwilligendienst absolvieren.

5.3 WAS MACHEN INCOMING-FREIWILLIGE IN IHRER FREIZEIT?

Incoming-Freiwillige haben ein sehr transnationales Freizeitverhalten. Das sieht man vor allem an dem Antwortverhalten auf die Frage „Was machst du in deiner Freizeit?“, da hier der Großteil der Incoming-Freiwilligen antwortete, dass sie sich über Videotelefonie mit Verwandten (65,7%) oder mit Freund:innen (53,9%) treffen. Jedoch erkundeten auch 64,6% die Gegend in ihrer Freizeit (siehe Abb. 19). Freizeitaktivitäten, die vor Ort gemeinsam stattfinden, wurden dabei weniger gewählt: So gaben 16,2 % der Befragten an, in einem Verein aktiv zu sein und 12,4 % in einer religiösen Gemeinschaft. Wie auch in Abbildung 19 zu sehen, besuchten die Incoming-Freiwilligen eher Cafés und Restaurant (41,3%) als in Bars und Clubs zu gehen (27,5%) (siehe Abbildung 19).

Abbildung 19: Freizeitbeschäftigung

(Mehrfachantwort)

| Was machst du in deiner Freizeit? (N=458) | Prozent der Fälle |
|--|-------------------|
| Verwandte telefonisch oder über Videotelefonie treffen | 65,7% |
| Die Gegend erkunden | 64,6% |
| Freund:innen telefonisch oder über Videotelefonie treffen | 53,9% |
| Lesen, etwas Kreatives tun | 49,1% |
| Mit elektronischen Medien beschäftigen (Internet, Playstation, Computerspiele, Handy, Streaming-Dienste, usw.) | 45,6% |

| | |
|---|-------|
| In Cafés/Restaurants gehen | 41,3% |
| Kulturveranstaltungen besuchen | 40,2% |
| Neue Sprache lernen | 40,2% |
| Sportliche Aktivitäten alleine | 36,2% |
| Gleichaltrige treffen | 32,8% |
| In Bars/Clubs gehen | 27,5% |
| Sportliche Aktivitäten mit anderen | 24,9% |
| In einem Verein aktiv sein (z.B. Sportverein, Musikverein,...) | 16,2% |
| In einer religiösen Gemeinschaft aktiv sein (z.B. Kirchengemeinde o.ä.) | 12,4% |
| Sonstiges | 9,2% |

32,8% der Incoming-Freiwilligen gaben an, dass sie sich in ihrer Freizeit mit Gleichaltrigen treffen. Zudem antworteten 56,1% der Befragten auf die Frage, ob sie Personen haben, mit denen sie etwas in der Freizeit unternehmen können, mit „voll und ganz“ und 28,9% mit „eher“. Bei 9,5% der Befragten gab es Personen, mit denen die Freizeit verbracht werden kann, eher nicht und bei 5,6% gar nicht (siehe Abb. 33). Das heißt 15,1% der Incoming-Freiwilligen haben keine anderen Personen in ihrer Freizeit, mit denen sie etwas unternehmen und ihre Freizeit verbringen können.

Bei den Freizeitbeschäftigungen, die auch allein gemacht werden könnten, wurde am häufigsten die Gegend erkunden (64,6%) genannt. Zudem kamen noch Lesen, etwas Kreatives tun (49,1%), die neue Sprache lernen (40,2%) und allein sportliche Aktivitäten machen (36,2%) hinzu. Weiterhin wurde deutlich, dass sich 45,6% der Incoming-Freiwilligen mit elektronischen Medien beschäftigen, was jedoch nicht nur allein, sondern auch mit anderen erfolgen kann (siehe Abb. 19). 25,1% der befragten Personen waren der Meinung, dass die Freizeitgestaltung eine Bereicherung für sie darstellt - als Herausforderung sehen sie 14,9% (siehe Abb. 25).

Hier könnte die Frage gestellt werden, was Incoming-Freiwillige noch benötigen, um die Freizeitgestaltung ausschließlich als Bereicherung zu sehen

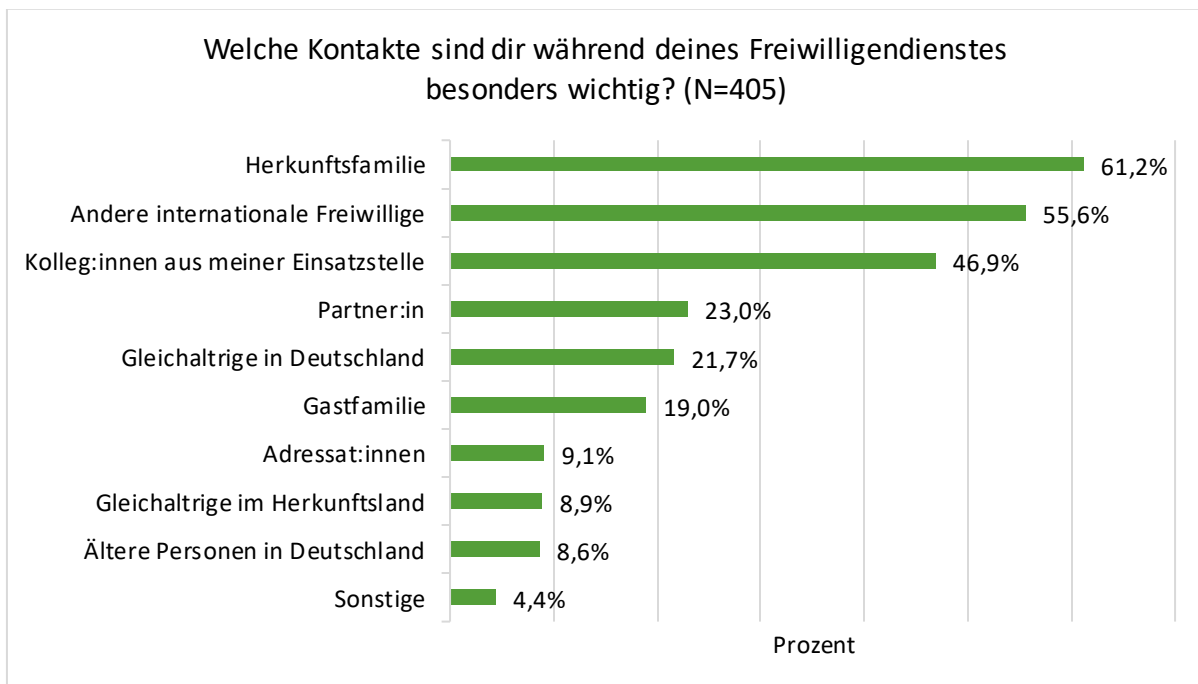
5.4 BÜNDELUNG: ALLTAG IN DEUTSCHLAND

Wird auf den Alltag – also das Arbeiten, Wohnen und die Freizeitgestaltung – der Incoming-Freiwilligen geblickt, so zeigt sich, dass der Incoming-Freiwilligendienst zunächst zentral von der jeweiligen Arbeitssituation geprägt ist. Dabei kann es für die jeweilige Freizeitgestaltung von Relevanz sein, ob an den Wochenenden gearbeitet wird oder nicht. In der Einsatzstelle werden soziale Beziehungen mit Gleichaltrigen und mit Kolleg:innen geknüpft. Mit Blick auf das jeweilige Freizeitverhalten wird sichtbar, dass die Incoming-Freiwilligen insbesondere auch Freizeitaktivitäten nachgehen, zu denen sie nicht gezwungenermaßen andere Menschen benötigen. Darüber wird auch ein transnationales Beziehungsnetzwerk sichtbar, welches im Folgenden nochmals weiter thematisiert wird.

6. SOZIALE BEZIEHUNGEN: KONTAKTE DER INCOMING-FREIWillIGEN

In diesem Kapitel liegt der Schwerpunkt auf den sozialen Beziehungen und es wird aufgezeigt, welche Personen eine relevante Bedeutung für die Incoming-Freiwilligen während ihres Freiwilligendienstes und ggf. darüber hinaus haben. Dafür ist die Frage interessant, welche Personen(gruppen) die Freiwilligen benennen, wenn sie nach maximal drei Kontakten gefragt werden, die ihnen während ihres Freiwilligendienstes besonders wichtig waren und/oder sind.

Abbildung 20: Drei wichtige Kontakte
(Mehrfachantwort)



Hier wird auf den ersten Blick deutlich, dass die Herkunftsfamilie von den befragten Incoming-Freiwilligen mit 61,2% als wichtigster Kontakt eingeschätzt wird, gefolgt von anderen internationalen Freiwilligen (55,6%) und Kolleg:innen in der Einsatzstelle (46,9%)(siehe Abb. 20). Die Befragten konnten drei Kontakte angeben, mit dem Ziel hierbei Prioritäten setzen zu müssen.

6.1 HERKUNFTSFAMILIE ALS BEDEUTENDE BEZIEHUNG

Da die Herkunftsfamilie als wichtigster Kontakt benannt wurde, scheint sie eine sehr wichtige Konstante im Leben der Incoming-Freiwilligen zu sein, auch wenn sie (in der Regel) nicht vor Ort anwesend ist. Wichtig ist an dieser Stelle zu betonen, dass die meisten Incoming-Freiwilligen die räumliche Distanz zu ihren Verwandten als Herausforderung (45,5%) ansehen (siehe Abb. 25). Wie bereits im vorangegangenen Kapitel beschrieben, nimmt die

Kontaktpflege mit Verwandten und Freund:innen aus dem Herkunftsland über Videotelefonie einen sehr großen Teil der Freizeitbeschäftigung von Incoming-Freiwilligen ein. Diese Kontaktpflege ist insofern sehr wichtig und kann helfen, Herausforderungen wie Heimweh zu minimieren. Hier gaben die meisten Freiwilligen (50,6 %) an, dass sie dieses Problem mit ihrer Herkunftsfamilie besprechen, dicht gefolgt von Incoming-Freiwilligen (41,2 %) (siehe Abb. 37). Allerdings darf an dieser Stelle nicht außer Acht gelassen werden, dass es auch abhängig von der Art der Herausforderung bzw. des Problems ist, an wen sich die Incoming-Freiwilligen wenden. So werden Probleme bei der Arbeit eher mit Kolleg:innen (52,1 %) besprochen, als mit der Herkunftsfamilie (36,6 %) (siehe Abb. 37).

6.2 WENIGER KONTAKT ZU GLEICHALTRIGEN AUS DEUTSCHLAND

21,7% der Befragten geben an, dass ihnen der Kontakt zu Gleichaltrigen aus Deutschland besonders wichtig ist. Dieser Wert ist insofern gesondert anzuschauen, da er die Frage aufwirft, warum Gleichaltrige aus Deutschland keinen allzu großen Stellenwert in den sozialen Beziehungen von Incoming-Freiwilligen einnehmen. Gibt es bspw. für die Incoming-Freiwilligen keine ausreichenden Möglichkeiten mit Gleichaltrigen aus Deutschland Kontakt aufzunehmen? Oder ist der Bedarf gar nicht vorhanden? Um diese Frage (annähernd) zu beantworten, kann wieder auf die Erkenntnis aus Kapitel 5 erinnert werden, dass sich das Freizeitverhalten der Incoming-Freiwilligen zu großen Teilen transnational abbildet (durch Videotelefonie mit Freund:innen und Verwandten) und weniger regional verankert ist.

Weiterhin können sich hier die Antworten auf die Frage angeschaut werden, wie leicht oder schwer die Kontaktaufnahme zu Gleichaltrigen in Deutschland für Incoming-Freiwillige ist. Hier fallen die Antworten, dass es den Incoming-Freiwilligen schwer (28,5%) und sehr schwer fällt (14,4%), Kontakt zu Gleichaltrigen zu knüpfen, mit insgesamt 43,9% ins Gewicht, und nur 8,1% der Befragten sagen, dass ihnen die Kontaktaufnahme sehr leicht fällt. Allerdings gibt es auch insgesamt 49%, die sagen, dass ihnen die Kontaktaufnahme leicht (18,5%) und eher leicht (30,5%) fällt. Damit hält es sich mehr oder weniger die Waage, ob die Kontaktaufnahme zu Gleichaltrigen in Deutschland leicht(er) oder schwer(er) fällt.

Auch wurde in derselben Frage abgefragt, wie leicht oder schwer für Incoming-Freiwillige der Kontaktaufbau zu älteren Personen aus Deutschland ist. Diese Abfrage ergab sich aus den Ergebnissen der zuvor durchgeführten qualitativen Erhebung, die ergab, dass ältere Personen aus Deutschland durchaus für Incoming-Freiwillige eine wichtige Rolle spielen können, gerade auch wenn es darum geht, sich (gegenseitig) zu unterstützen. Hier fällt auch in den vorliegenden quantitativen Daten auf, dass die Kontaktaufnahme zu älteren Menschen einfacher zu fallen scheint als zu Gleichaltrigen in Deutschland. So sagen 59,5% der Freiwilligen, dass es ihnen leicht (22,2%) und eher leicht (37,3%) fällt, Kontakt zu älteren

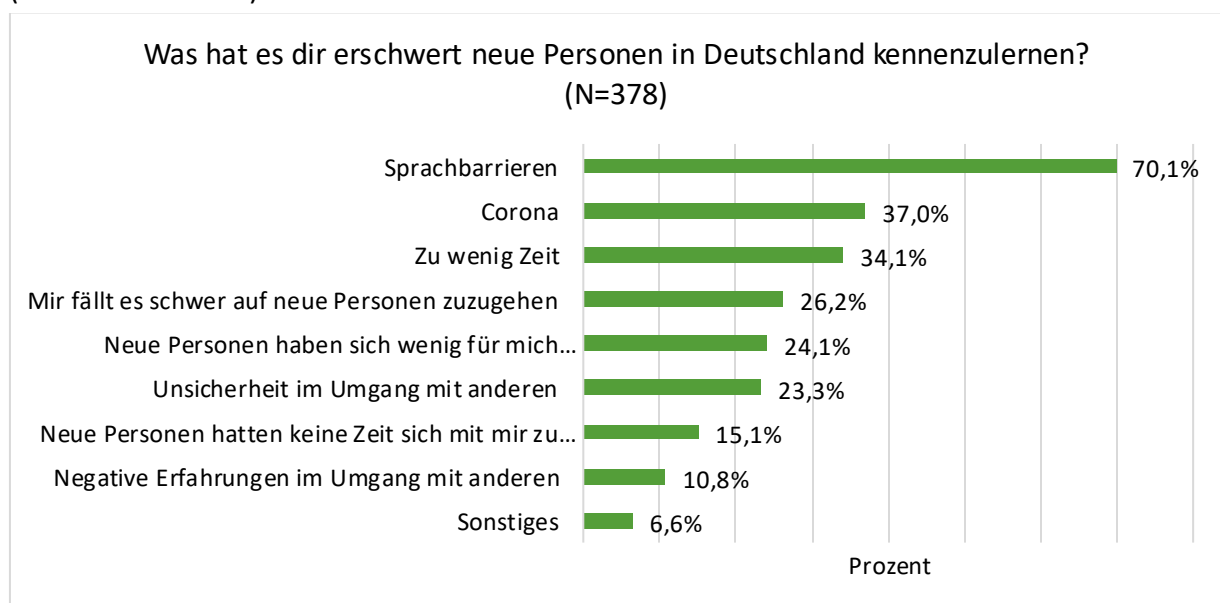
Menschen aufzunehmen. Demgegenüber sagen 28,2%, dass es ihnen sehr schwer (8,0%) und schwer (21,2%) fällt. 11% sagen, dass es ihnen sehr leicht fällt.

Es bleibt festzuhalten, dass der Aufbau von Kontakten zu Gleichaltrigen für die befragten Incoming-Freiwilligen eher herausfordernd ist als die Kontaktaufnahme zu älteren Menschen in Deutschland, auch wenn diese nicht grundlegend leichter gelingt. In der Tendenz geben aber mehr Incoming-Freiwillige an, dass ihnen die Kontaktaufnahme mit Älteren leichter fällt. Die erhöhte Bedeutung von älteren Menschen und somit von intergenerationalen Beziehungen im Incoming-Freiwilligendienst zeigt sich in den quantitativen Daten nicht, wird aber in den qualitativen Interviews (vgl. Ebser 2023) sichtbar.

6.3 HERAUSFORDERUNGEN BEI DER KONTAKTAUFNAHME

Auf die Frage, was es den Incoming-Freiwilligen erschwert, neue Personen (egal ob Gleichaltrige oder Ältere) in Deutschland kennenzulernen, wurde am häufigsten (70,1%) das Problem der Sprachbarriere genannt. Auch die Tatsache, dass die Incoming-Freiwilligen sehr stark in ihre Einsatzstelle eingebunden sind und deshalb wenig Zeit haben, stellt für 34,1% eine Herausforderung bei der Kontaktaufnahme dar. Weiterhin, so sagen 37% der Befragten, hat die Corona-Pandemie die Kontaktaufnahme erschwert (siehe Abb. 20). In diesem Zusammenhang muss mitgedacht werden, dass eine Motivation, einen Freiwilligendienst zu beginnen, das Kennenlernen neuer Personen ist. Gelingt dies, z.B. durch die hohe Sprachbarriere, nicht so wie gewollt, kann dies Frust erzeugen.

Abbildung 21: Erschwernis beim Kennenlernen
(Mehrfachantwort)



Im Fragebogen wurde auch nach den Gründen gefragt, wie die Freiwilligen neue Personen kennenlernen. Hier sagen 77,8% der Incoming-Freiwilligen, dass sie diese kennenlernen, weil sie gemeinsam arbeiten. Darauf folgt mit 51,8% die Antwort, dass sie gemeinsame Interessen haben, und danach an dritter Stelle, dass neue Personen über gemeinsame Freund:innen (46,9%) kennengelernt werden. Ob selbst Kontakt aufgenommen wird (32,9%), oder andere Kontakt aufnehmen (34,4%), hält sich die Waage.

6.4 INTENSIVIERUNG DER KONTAKTE WÄHREND DES FREIWILLIGENDIENSTES

Interessant sind an dieser Stelle die Fragen, mit wem die Incoming-Freiwilligen wie oft oder selten am Anfang (in den ersten zwei Wochen) ihres Freiwilligendienstes in Kontakt waren und mit wem sie jetzt (zum Zeitpunkt des Ausfüllens des Fragebogens) in Kontakt sind. Der erste vergleichende Blick auf die Zahlen verrät, dass sich die Kontakte über die Zeit des Freiwilligendienstes kaum verändern bzw. sich nur leicht intensivieren. Dennoch lohnt ein genauer Blick in die unterschiedlichen Kontakt-Gruppen (Kolleg:innen, Adressat:innen, internationale Freiwillige, Gleichaltrige, ... etc.). Es fällt z. B. stark auf, dass 41,2% der Incoming-Freiwilligen in den ersten Wochen ihres Freiwilligendienstes angaben, gar keinen Kontakt zu Arbeitskolleg:innen außerhalb der Arbeitszeit zu haben und lediglich 8,4% antworteten, oft Kontakt zu haben. Schaut man dann allerdings auf die Frage, wie der Kontakt aktuell ist, wird in Bezug auf den Kontakt zu Arbeitskolleg:innen außerhalb der Arbeitszeit sichtbar, dass die Werte hier anders ausfallen: Hier reduzierte sich die Antwort „gar kein Kontakt“ auf 19,4% und die Antwort „oft Kontakt“ erhöhte sich auf 31,5% . Diese Zahlen zeigen, dass sich der Kontakt intensiviert hat und dass aus Arbeitskolleg:innen möglicherweise Freundschaften geworden sind bzw. Kontakte, die über die Arbeitszeit hinaus eine bedeutende Rolle für die Incoming-Freiwilligen spielen.

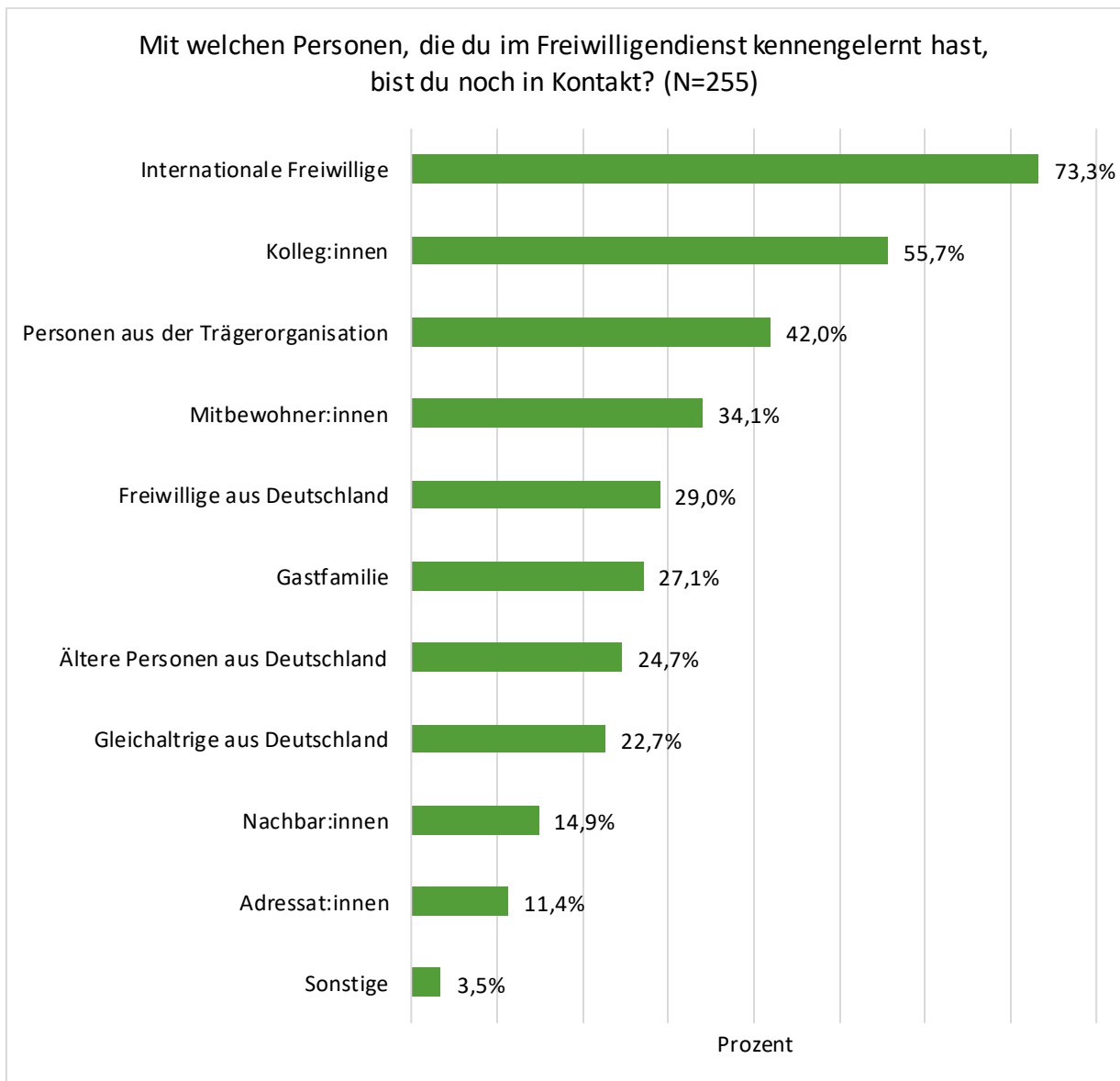
Der häufige Kontakt zu anderen internationalen Freiwilligen erhöht sich demgegenüber nur von 38,2% auf 42,2%. Allerdings erhöht sich auch der Wert „gar kein Kontakt“ von 8,9% auf 16,4%.

Der Kontakt zu Gleichaltrigen in Deutschland bleibt durchgehend mehr oder weniger auf dem gleichen Level. 28,5% sagten, dass sie gar keinen Kontakt in den ersten beiden Wochen hatten und 25,5% kreuzten an, dass sie aktuell keinen Kontakt zu Gleichaltrigen haben. Oft Kontakt zu Gleichaltrigen zu haben steigt nur leicht, - von 17,3% auf 21,5%. Bei dem Kontakt zu älteren Personen aus Deutschland dagegen stieg der Kontakt sichtbar: Sind es in den ersten beiden Wochen nur 15,2% der Incoming-Freiwilligen, die oft Kontakt zu älteren Personen haben, erhöhte sich der Kontakt auf 28% bei der Frage nach dem aktuellen Kontakt.

6.5 KONTAKTE ÜBER DEN FREIWILLIGENDIENST HINAUS

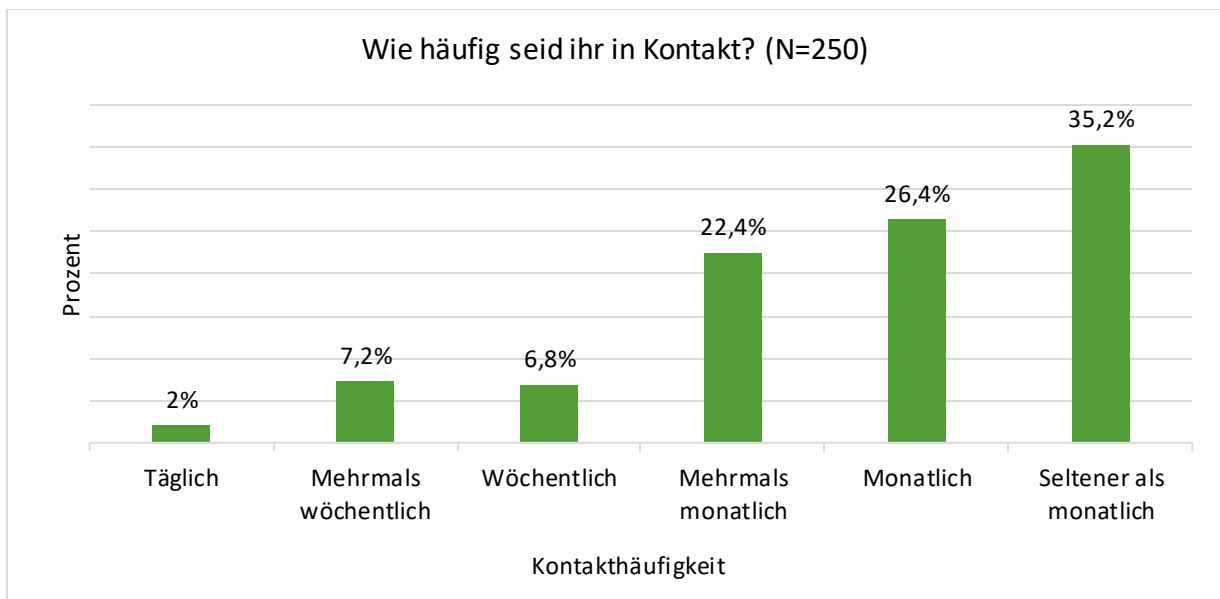
Die ehemaligen Incoming-Freiwilligen wurden gefragt, mit wem sie auch nach dem Freiwilligendienst noch in Kontakt stehen und wie häufig dieser Kontakt ist.

Abbildung 22: Kontakt zu Personen aus dem FWD
(Mehrfachantwort)



Darüber hinaus wurde gefragt, wie häufig sie jeweils in Kontakt sind.

Abbildung 23: Häufigkeit des Kontakts zu Personen aus dem FWD



Hieraus kann abgeleitet werden, dass der Freiwilligendienst durchaus dazu beiträgt, neue Menschen kennenzulernen und dass diese Beziehungen und Kontakte auch über den Freiwilligendienst hinaus Bestand haben (können). Betrachtet man diejenige Gruppe der Incoming-Freiwilligen, die nach ihrem Freiwilligendienst in Deutschland bleiben, dann wird insbesondere der Kontakt zu anderen Incoming-Freiwilligen deutlich, aber auch Kontakte zu ehemaligen Arbeitskolleg:innen und Mitbewohner:innen scheinen weiterhin zu bestehen. Die Kontakte zu Personen der Trägerorganisation bleiben ebenfalls relevant, allerdings werden diese seltener kontaktiert, maximal monatlich oder seltener. Auch mit der Gastfamilie bleibt häufig ein loser Kontakt bestehen (siehe Abb. 22; Abb. 23). Hierbei wird deutlich, dass die sozialen Beziehungen, die im Rahmen des Incoming-Freiwilligendienstes entstanden sind, auch danach weitergeführt werden, wenn auch in unterschiedlicher Intensität.

6.6 BÜNDELUNG: SOZIALE KONTAKTE

Es bleibt festzuhalten, dass die Herkunftsfamilie der Incoming-Freiwilligen trotz der räumlichen Distanz eine der zentralen Bezugsgrößen darstellt und der Kontakt durch die gute transnationale Vernetzung (z.B. durch regelmäßige Videotelefonie als Freizeitbeschäftigung) aufrechterhalten werden kann. Weiterhin spielen andere Incoming-Freiwillige und Arbeitskolleg:innen Schlüsselrollen für die Freiwilligen, weniger relevant für sie sind aber bspw. Gleichaltrige aus Deutschland. Kontakte verändern sich über die Zeit des Incoming-Freiwilligendienstes nicht ausschlaggebend, allerdings intensiviert sich der Kontakt zu Arbeitskolleg:innen auch außerhalb der Arbeitszeit, d.h. aus Arbeitskolleg:innen können eventuell Freund:innen werden. An dieser Stelle ist mitzudenken, dass Arbeitskolleg:innen auch durchaus Gleichaltrige aus Deutschland sein können.

Die neue Sprache stellt für die Freiwilligen eine Herausforderung dar, wenn es darum geht, neue Personen kennenzulernen. Außerdem spielt Zeit eine große Rolle, da viele Incoming-Freiwilligen sehr stark in ihrer Einsatzstelle eingebunden sind.

7. HERAUSFORDERUNGEN IM INCOMING-FREIWILLIGENDIENST

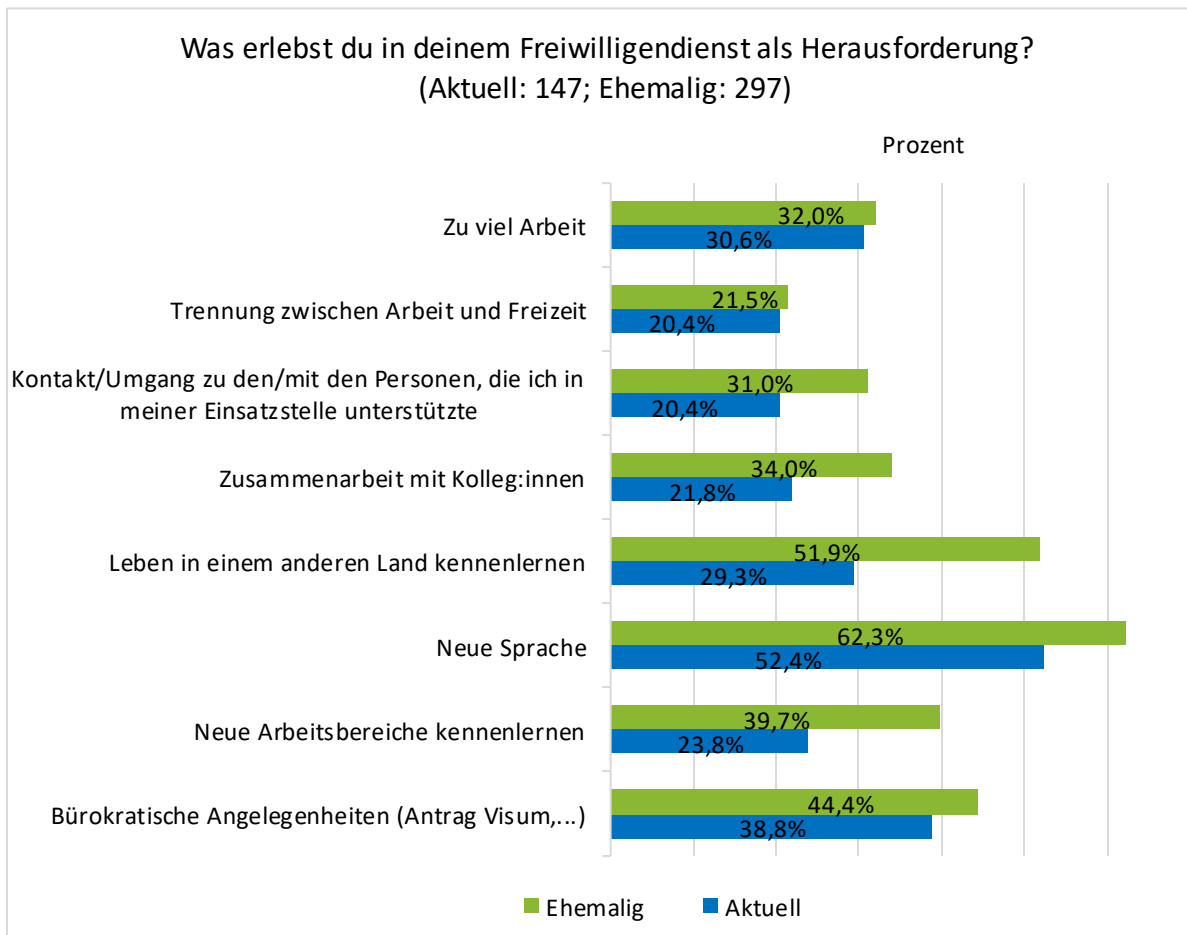
Im Online-Fragebogen wurde explizit nach Bereicherungen und Herausforderungen gefragt und bewusst die jeweiligen Antwortmöglichkeiten identisch gewählt – bspw. „Zusammenarbeit mit Kolleg:innen“ als Bereicherung und „Zusammenarbeit mit Kolleg:innen“ als Herausforderung.

Hier zeigt sich zum einen, was als zentrale Herausforderung und was als Bereicherung erlebt wird, zum anderen aber auch, dass sich Herausforderungen und Bereicherungen nicht ausschließen und gleichzeitig stattfinden können.

Auffällig ist bei diesen Fragen, dass es zu Abweichungen im Antwortverhalten der aktuellen und der ehemaligen Incoming-Freiwilligen kommt, so dass im Folgenden die Ergebnisse jeweils differenziert (in Bezug auf aktuelle bzw. ehemalige Incoming-Freiwillige) dargestellt werden. Ein Erklärungsversuch für diese Abweichung ist, dass es Menschen leichter fällt, schwierige Dinge retrospektiv zu benennen, als wenn sie sich aktuell in der herausfordernden Situation befinden. Das Nicht-Benennen und Nicht-Wahrnehmen von Herausforderungen kann auch als Schutz und Bewältigungsstrategie verstanden werden.

Abbildung 24: Herausforderungen im Freiwilligendienst I

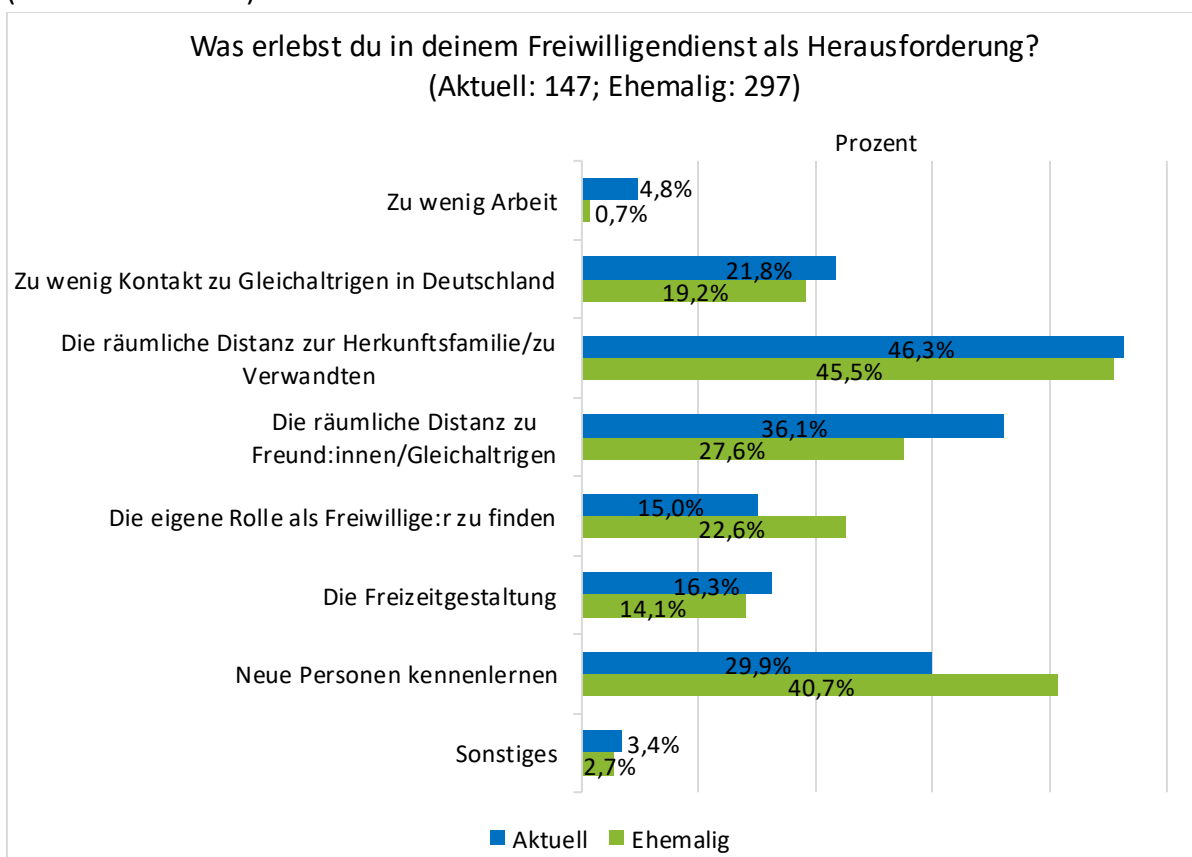
(Mehrfachantwort)



Die neue Sprache wird als häufigste Herausforderung in der Befragung sichtbar. So benennen 52,4% der aktuellen Incoming-Freiwilligen die neue Sprache als Herausforderung und 62,3% der ehemaligen Incoming-Freiwilligen. Die Sprache stellt somit eine alltagsprägende Situation für die befragten Incoming-Freiwilligen dar und wird im Folgenden explizit beleuchtet (Kapitel 7.1).

Als weitere häufig genannte Herausforderung wird „Leben in einem anderen Land kennenlernen“ benannt, auch wenn es hier zu einer deutlichen Abweichung zwischen aktuellen (29,3%) und ehemaligen (51,9%) Incoming-Freiwilligen kommt. Bürokratische Angelegenheiten erleben 38,8% der aktuellen und 44,4% der ehemaligen Incoming-Freiwilligen als Herausforderung, während 30,6% der aktuellen und 32% der ehemaligen Incoming-Freiwilligen zu viel Arbeit als Herausforderung angeben (siehe Abb. 24).

Abbildung 25: Herausforderungen im Freiwilligendienst II
(Mehrfachantwort)



Da sich die Untersuchung zentral auf die Frage nach den sozialen Beziehungen konzentriert, ist es aufschlussreich, dass 29,9 % der aktuellen Incoming-Freiwilligen es als Herausforderung wahrnehmen, neue Menschen kennenzulernen und 40,7% der Befragten dies retrospektiv so einschätzen. Bei den Herausforderungen der räumlichen Distanz zur Herkunftsfamilie (aktuelle: 46,3% und ehemalige: 45,5%) sowie der räumlichen Distanz zu Freund:innen

(aktuelle: 36,1% und ehemalige: 27,6%) dreht sich das Verhältnis und die aktuellen Incoming-Freiwilligen geben diese Herausforderungen häufiger an als diejenigen, die ihren Incoming-Freiwilligendienst bereits beendet haben (siehe Abb. 25). Interessant ist darüber hinaus auch, dass 13,5% der aktuellen Freiwilligen die Distanz zu der Herkunftsfamilie auch als Bereicherung erleben. Bei den ehemaligen Freiwilligen gaben 34,7% der Personen an, die Distanz zur Herkunftsfamilie als Bereicherung zu erleben. Deutlich wird hierbei, dass Herausforderung und Bereicherung nicht immer konträr zueinanderstehen müssen. Einerseits erleben die Incoming-Freiwilligen die Situation unterschiedlich, andererseits kann sie auch gleichzeitig als Bereicherung *und* Herausforderung erlebt werden. Diese Gleichzeitigkeit wird auch am Beispiel Sprache deutlich – so wird Sprache mit 52,4% von den aktuellen und mit 62,3% von den ehemaligen Incoming-Freiwilligen als Herausforderung benannt (siehe Abb. 24), aber zugleich auch von 87,8% der aktuellen und 84,8% der ehemaligen Incoming-Freiwilligen als Bereicherung wahrgenommen.

7.1 SPRACHE

Die Verbesserung der Sprachkenntnisse stellt eine wichtige Motivation für den Freiwilligendienst dar. 96,7% aller Incoming-Freiwilligen stimmten der Aussage „Ich wollte meine Sprachkenntnisse verbessern“ voll und ganz (86,8%) oder eher (9,9%) zu (siehe Abb. 13). Auch im Freizeitverhalten der jungen Menschen findet eine bewusste Beschäftigung mit dem Erlernen der neuen Sprache statt: So gaben 40,2% der Incoming-Freiwilligen an, in ihrer Freizeit eine neue Sprache zu lernen (siehe Abb. 19). Hierbei wurde nicht abgefragt, ob es sich um das Erlernen der deutschen Sprache handelt, es ist jedoch überwiegend davon auszugehen. Zu nennen ist zudem, dass 85,8% aller Incoming-Freiwilligen angaben, während des Freiwilligendienstes die neue Sprache als Bereicherung zu erleben bzw. erlebt zu haben

Wie bereits skizziert, sagten 59% der Befragten, dass die neue Sprache eine Herausforderung für sie darstellt (siehe Abb. 24). Auch auf die Frage „was hat es dir erschwert, neue Personen in Deutschland kennenzulernen?“ waren Sprachbarrieren die mit Abstand am häufigsten genannte Antwort. 70,1% der Incoming-Freiwilligen gaben an, dass für sie Sprachbarrieren das Kennenlernen neuer Personen in Deutschland erschwert haben. Zudem stimmte insgesamt knapp ein Drittel der Incoming-Freiwilligen der Aussage „Ich werde/wurde aufgrund von Sprachbarrieren in meiner Einsatzstelle nicht wahrgenommen“ voll und ganz (7,7%) oder eher (23,7%) zu (siehe Abb. 29). Diese Daten zeigen, dass sprachliche Aspekte für die befragten Freiwilligen eine der zentralen Herausforderungen während des Freiwilligendienstes darstellen.

7.2 GESTALTUNG SOZIALER BEZIEHUNGEN

Wie in Kapitel 6 beschrieben, haben die befragten Incoming-Freiwilligen ein gutes transnationales Beziehungsnetzwerk. So sind die regionalen sozialen Kontakte zwar vorhanden, aber als wichtigere Ressource werden die transnationalen Beziehungen wahrgenommen. Dies wird einerseits an der hohen Bedeutung der Herkunftsfamilie und der transnationalen Freizeitgestaltung sichtbar, aber auch daran, dass die Distanz zu Herkunftsfamilie und Freund:innen als Herausforderung benannt wird. Darüber hinaus wird über die Beschreibung in Kapitel 6 bezüglich der Beziehungen zu Gleichaltrigen aus Deutschland sichtbar, dass jede:r fünfte Befragte angibt, diesen mangelnden Kontakt zu Gleichaltrigen aus Deutschland auch als Herausforderung zu erleben. Der mangelnde Kontakt zu Menschen aus Deutschland kann auch (wie in Punkt 7.1 erläutert) mit Sprachbarrieren zusammenhängen.

7.3 NEUER ARBEITSBEREICH UND KONTAKT ZU ADRESSAT:INNEN

Ein Incoming-Freiwilligendienst ist zentral über die jeweilige Arbeitssituation geprägt, auch wenn in der vorliegenden Forschung deutlich wird, dass ein Freiwilligendienst nicht auf das Arbeitsleben beschränkt werden sollte, sondern auch das Wohnen, die Freizeitgestaltung und damit verbunden stets die Herstellung von sozialen Kontakten wichtige Aspekte darstellen.

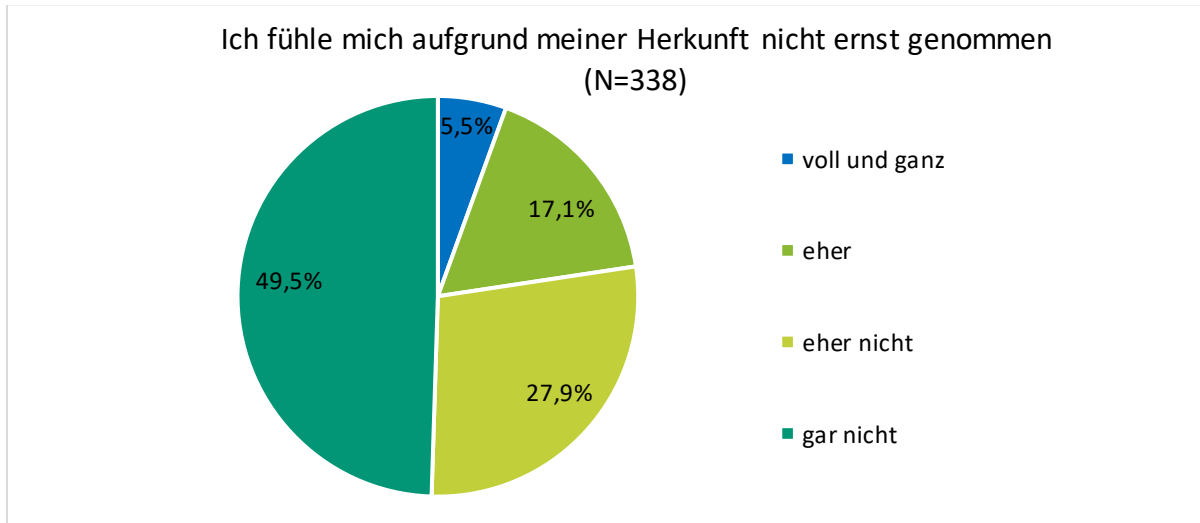
Die neue Arbeitssituation wurde von 23,8% der aktuellen Incoming-Freiwilligen und 39,7% der ehemaligen Incoming-Freiwilligen als Herausforderung angesehen. Diese Bewertung der Arbeitssituation lässt sich im Umgang mit Adressat:innen und Kolleg:innen nochmals differenziert betrachten. So beurteilen 20,4% der aktuellen und 31,0% der ehemaligen Incoming-Freiwilligen den Umgang mit Adressat:innen als eine Herausforderung. In Bezug auf die Zusammenarbeit mit Kolleg:innen wurde dies von 21,8% der aktuellen und von 34,0% der ehemaligen Incoming-Freiwilligen als Herausforderung eingestuft (siehe Abb. 24). Auch erlebten 31,5% der befragten Incoming-Freiwilligen zu viel Arbeit als Herausforderung, obwohl lediglich 14,5% der Befragten angaben, mehr als 40 Stunden pro Woche zu arbeiten.

7.4 RASSISMUS-/DISKRIMINIERUNGSERFAHRUNGEN

Da, wie bereits einleitend erwähnt, Incoming-Freiwilligendienste stets in postkoloniale Strukturen eingebettet sind, wurde im Fragebogen auch nach rassistische Erfahrungen und Diskriminierungserfahrungen gefragt. Dies geschah stets mit dem Wissen, dass eigene Rassismuserfahrungen auch zu schmerzhaften Erinnerungen führen können und möglicherweise erlebte Diskriminierung auch nicht immer als solche markiert und angegeben werden kann. Dies kann als Selbstschutz und somit Bewältigungsstrategie im Umgang mit Rassismen bewertet werden. So wurde an mehreren Stellen im Fragebogen auf Rassismus-

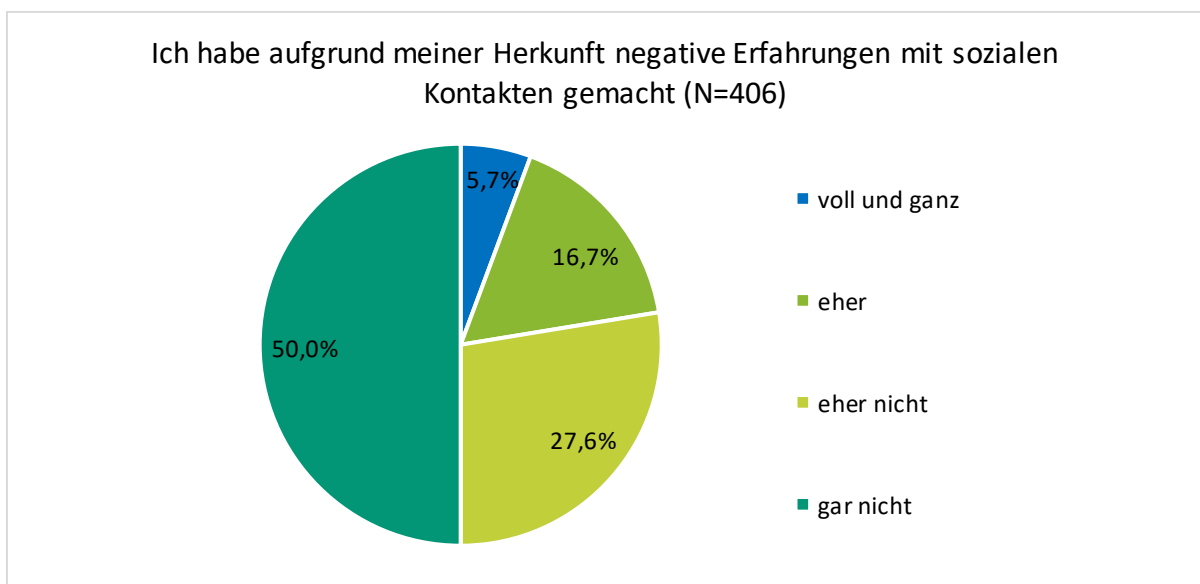
und Diskriminierungserfahrungen eingegangen, ohne dabei explizit mit dem Begriff Rassismus zu hantieren. Knapp ein Viertel der Freiwilligen stimmte der Aussage „Ich fühle/fühlte mich aufgrund meiner Herkunft nicht ernst genommen“ voll und ganz (5,5%) oder eher (17,1%) zu (siehe Abb. 26).

Abbildung 26: Aufgrund von Herkunft nicht ernst genommen



Der Aussage „ich habe/hatte aufgrund meiner Herkunft negative Erfahrungen mit sozialen Kontakten gemacht“ stimmten ebenfalls knapp ein Viertel der Freiwilligen voll und ganz (5,7%) oder eher (16,7%) zu (siehe Abb. 27).

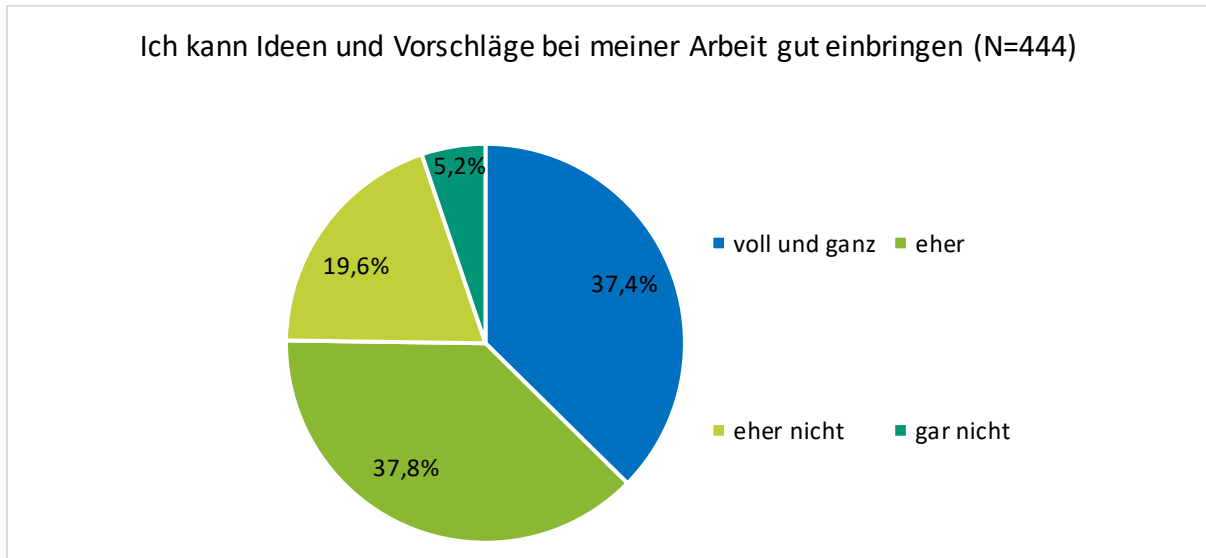
Abbildung 27: Negative Erfahrung mit sozialen Kontakten aufgrund der Herkunft



Darüber hinaus ist zu betonen, dass ein Viertel der Incoming-Freiwilligen aussagt, Ideen und Vorschläge bei ihrer Arbeit während des Freiwilligendienstes eher nicht (19,6%) oder gar nicht

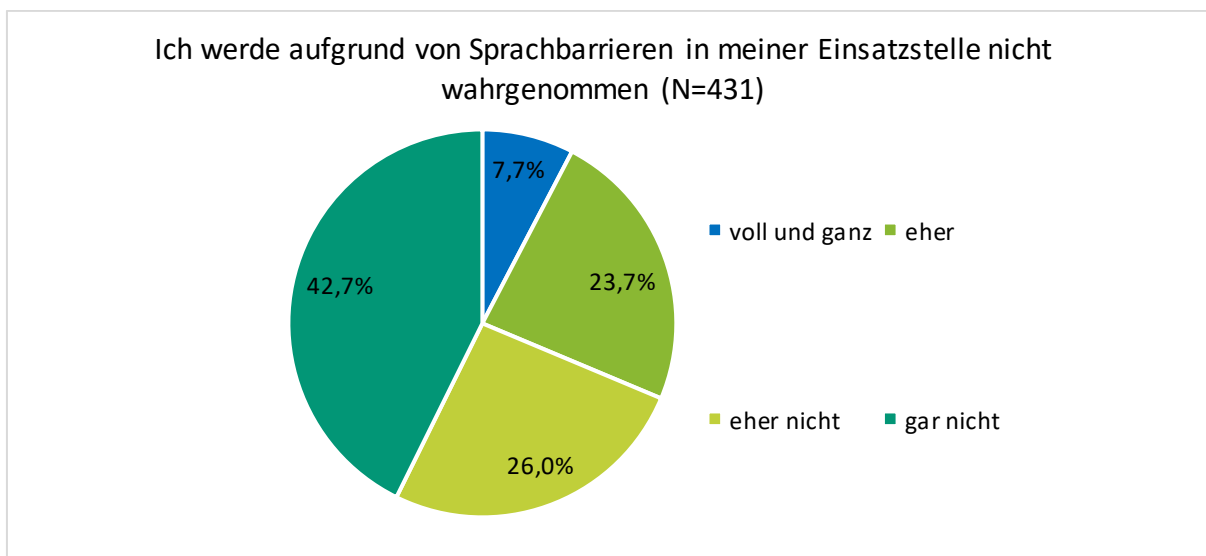
(5,2%) einbringen zu können (siehe Abb. 28). Ebenfalls knapp ein Viertel der Incoming-Freiwilligen gaben an, bei ihrer Arbeit eher nicht (15,8%) oder gar nicht (6,8%) mit ihren Kompetenzen wahrgenommen zu werden.

Abbildung 28: Einbringung von Ideen und Vorschläge bei der Arbeit



Wie bereits in Punkt 7.1 erläutert, scheinen sprachliche Aspekte hierbei eine große Rolle zu spielen, sodass knapp ein Drittel der Freiwilligen der Aussage „Ich werde/wurde aufgrund von Sprachbarrieren in meiner Einsatzstelle nicht wahrgenommen“ voll und ganz (7,7%) oder eher (23,7%) zustimmte (siehe Abb. 29).

Abbildung 29: Aufgrund von Sprachbarrieren nicht wahrgenommen



Darüber hinaus ist zu betonen, dass 28,6% der Freiwilligen auf die Frage „Mit wem sprichst du über folgende Herausforderungen? / Mit wem hast du über folgende Herausforderungen

gesprächen?“ angaben, mit anderen internationalen Freiwilligen über Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen zu sprechen bzw. gesprochen zu haben. Knapp ein Viertel der Befragten sagte zudem, mit ihrer Herkunftsfamilie (24,5%) über Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen zu sprechen bzw. gesprochen zu haben, ebenso knapp ein Viertel der Befragten spricht bzw. sprach mit Kolleg:innen (24%) darüber. 36,1% der Incoming-Freiwilligen gaben im Rahmen dieser Frage an, dass Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen nicht auf sie zutreffen (siehe Abb. 37). Im Umkehrschluss ist davon auszugehen, dass sich knapp zwei Drittel der Incoming-Freiwilligen während ihres Freiwilligendienstes mit Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen konfrontiert sehen bzw. sahen und sich darüber austauschten.

7.5 BÜNDELUNG: HERAUSFORDERUNGEN NICHT ISOLIERT VONEINANDER BETRACHTEN

Auch wenn die quantitative Erhebung nicht darauf abzielt, zusammenhängende Erklärungen zu den jeweiligen Herausforderungen benennen zu können, so wird deutlich, dass die hier vorgestellten Herausforderungen sich durchaus gegenseitig beeinflussen und bedingen können. Festzuhalten bleibt, dass die Kontaktaufnahme häufig aufgrund von Sprachbarrieren als herausfordernd erlebt wird. Sprache stellt somit ein Hindernis dar. Gleichzeitig wird die Vermutung aufgestellt, dass fehlende Zeit aufgrund von einem hohen Arbeitspensum auch zu Erschwernissen der Kontaktaufnahme führt und die befragten Incoming-Freiwilligen neben ihrer Tätigkeit im Freiwilligendienst nicht genügend zeitliche Ressourcen für einen Kontaktaufbau haben. Darüber hinaus muss auch berücksichtigt werden, dass Arbeitszeiten in den Einsatzstellen häufig am Wochenende stattfinden, so dass bestimmte Freizeitaktivitäten mit anderen Menschen möglicherweise erschwert werden. Auch wird in der Benennung der Herausforderungen sichtbar, dass Incoming-Freiwillige mit rassistischen und diskriminierenden Erfahrungen umgehen müssen. Auch hier kann vermutet werden, dass diese Erfahrungen durchaus Auswirkungen auf die weitere Kontaktaufnahme haben könnten. So betont Haas (2022b), dass Incoming-Freiwillige vor die Herausforderung gestellt werden, in einer rassistisch geprägten Gesellschaft ankommen zu müssen.

8. SOZIALE UNTERSTÜTZUNG

Nach Diewald (1991) findet soziale Unterstützung in sozialen Beziehungen auf verschiedenen Ebenen statt – erstens auf der konkreten Interaktionsebene (wie bspw. materielle Unterstützung, Beratung/Information, Pflege, Geselligkeit), zweitens in der Vermittlung von Kognitionen (wie bspw. Anerkennung, Orientierung, Erwartbarkeit von Hilfe) und drittens in der Vermittlung von Emotionen (wie bspw. Geborgenheit, Zuneigung).

In sozialen Beziehungen findet also soziale Unterstützung statt. Daher war es ein zentrales Anliegen zu erforschen, wie Incoming-Freiwillige sich unterstützt fühlen. Diese erlebte Unterstützung kann Rückschlüsse auf die soziale Integration und somit das Eingebunden-Sein ermöglichen. Dennoch muss berücksichtigt werden, dass vorhandene Unterstützungsmöglichkeiten von den jungen Menschen ggf. nicht nachgefragt werden, weil sie nicht bekannt oder von Incoming-Freiwilligen nicht gewollt sind.

Im Online-Fragebogen wurden in Anlehnung an die Unterstützungsforschung nach Diewald folgende Dimensionen von sozialer Unterstützung in den Fokus gerückt:

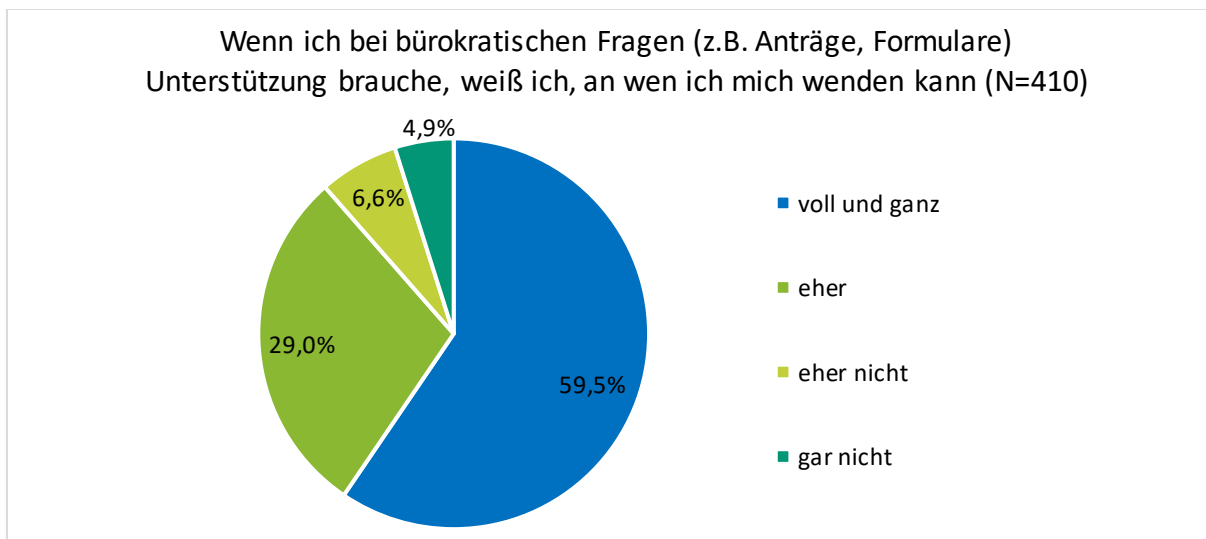
- Geselligkeit: Gibt es jemanden, mit dem du in deiner Freizeit Zeit verbringst?
- Emotionale Unterstützung: Gibt es mindestens eine Person, mit der du deine Sorgen teilen kannst?
- Materielle Unterstützung: Gibt es jemanden, bei dem du dir etwas ausleihen kannst?
- Finanzielle Unterstützung: Gibt es jemanden, bei dem du dir Geld ausleihen kannst?

8.1 WAHRGENOMMENE UNTERSTÜTZUNG DER INCOMING-FREIWILLIGEN

Generell lässt sich diesbezüglich zunächst festhalten, dass es einen recht großen Anteil von Incoming-Freiwilligen gibt, die sich unterstützt fühlen bzw. den Aussagen im Online-Fragebogen voll und ganz oder eher zustimmen – in den jeweiligen Fragen sind dies Zustimmungswerte zwischen 67% und 88%.

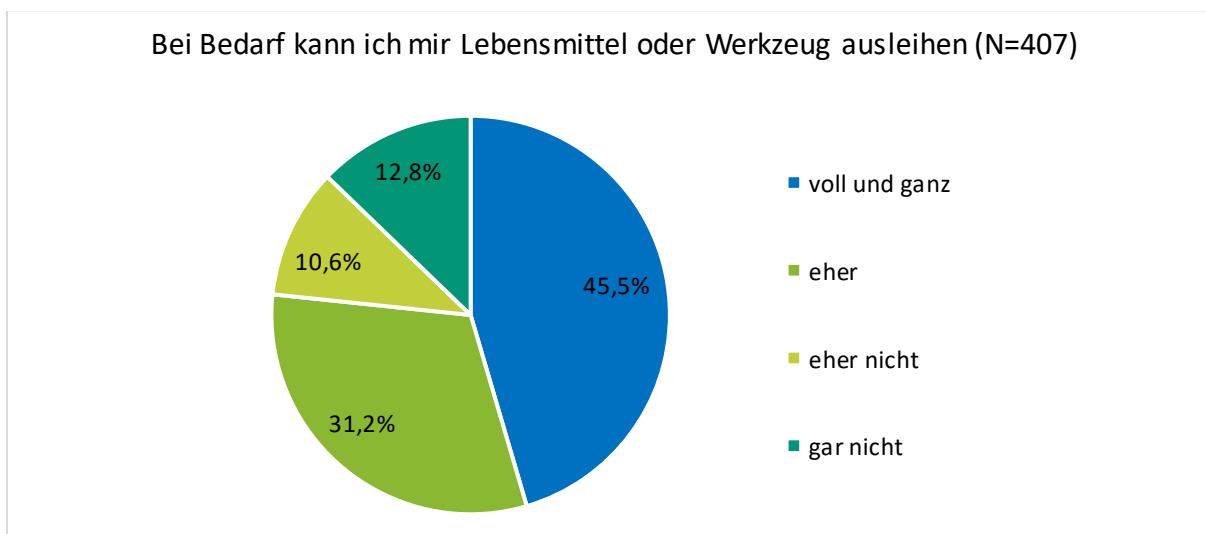
Dabei lässt sich festhalten, dass je konkreter die Unterstützungsform und umso anerkannter die Unterstützungsleistung im jeweiligen Handlungsfeld des Incoming-Freiwilligendienstes ist, desto höher ist die wahrgenommene Unterstützung. So stimmen 88,5% der Aussage „Wenn ich bei bürokratischen Fragen (z.B. Anträge, Formulare) Unterstützung brauche, weiß ich, an wen ich mich wenden kann“ voll und ganz oder eher zu (siehe Abb. 30). Im Feld des Incoming-Freiwilligendienstes herrscht eine gemeinsame Übereinstimmung darüber, dass die jungen Erwachsenen häufig in Fragen von Visa-Beantragung und Kontoeröffnung usw. überfordert sind und daher diese Unterstützungsform als bekannt und notwendig erachtet werden kann.

Abbildung 30: Ansprechperson für Unterstützung bei bürokratischen Fragen



Obwohl es sich bei der Aussage „Bei Bedarf kann ich mir Lebensmittel oder Werkzeug ausleihen“ um eine sehr konkrete Unterstützungsform handelt, wird hier die Zustimmung weniger (siehe Abb. 31).

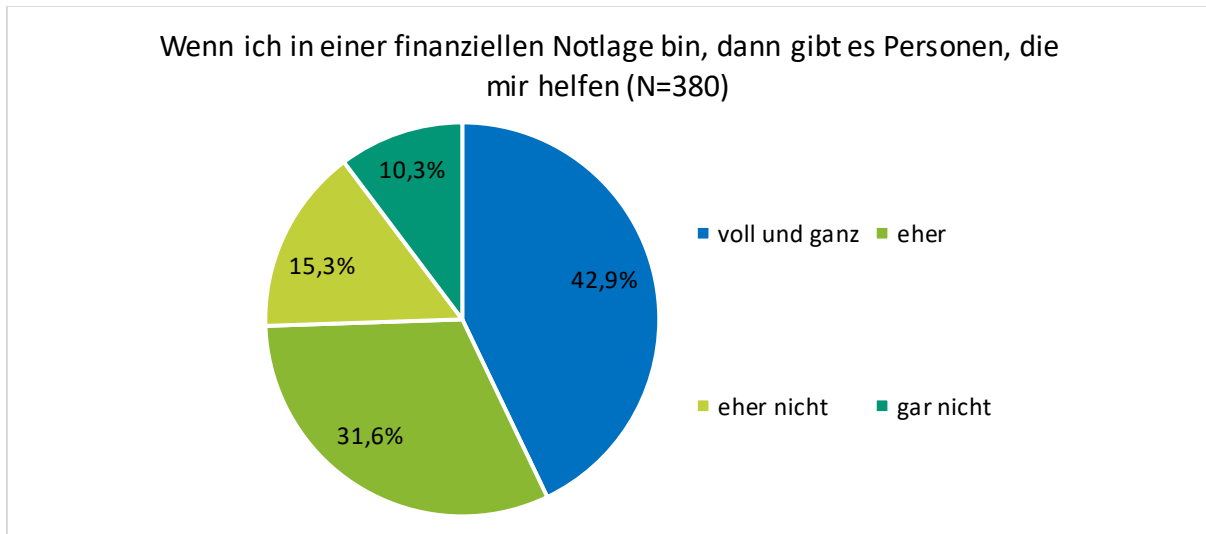
Abbildung 31: Leihmöglichkeiten von Lebensmittel und Werkzeug



Sich Werkzeug oder Lebensmittel auszuleihen, ist bei den Incoming-Freiwilligen weniger institutionell verankert und deutet darauf hin, dass hierfür informelle soziale Beziehungen notwendig sind. So können zwar 74,5% der Befragten dieser Aussage zustimmen, jedoch wissen 25,6% der Befragten nicht, wo und bei wem sie sich Werkzeug oder Lebensmittel ausleihen könnten (siehe Abb. 31).

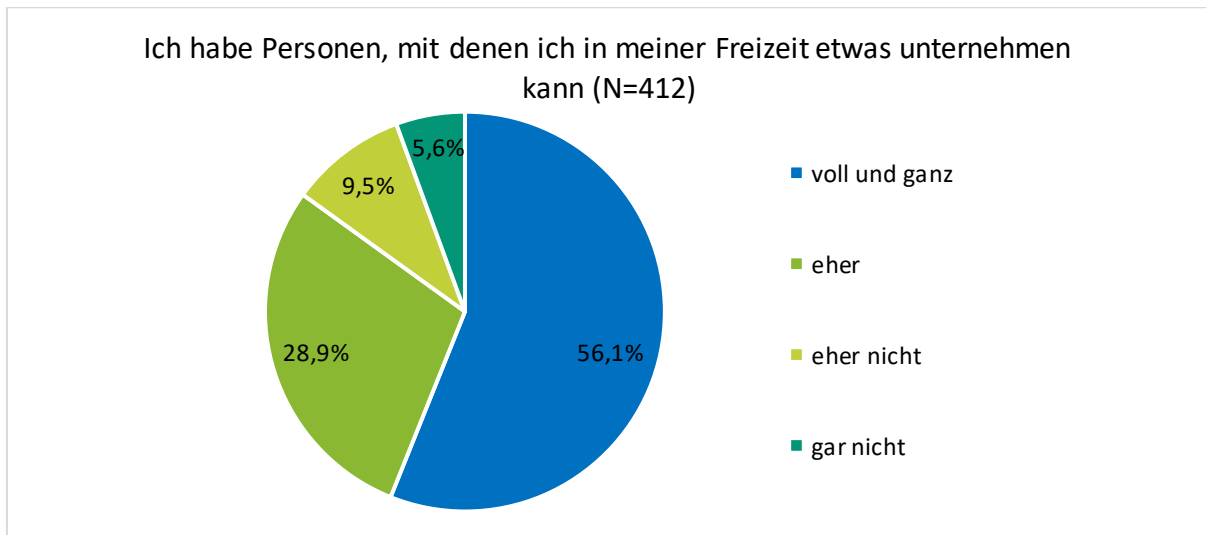
Fragt man nach finanzieller Unterstützung in Notlagen, wird deutlich, dass die Unterstützung hier nochmals geringer wird (siehe Abb. 32).

Abbildung 32: Hilfe von Personen bei finanziellen Notlagen



Abseits der konkreten Unterstützungsleistungen wie materielle und finanzielle Hilfe, findet die Unterstützungsform Geselligkeit hohe Zustimmung: „Ich habe Personen, mit denen ich in meiner Freizeit etwas unternehmen kann“. Dies ist die am zweithäufigsten positiv beantwortete Aussage mit 85% der Befragten (siehe Abb. 33).

Abbildung 33: Personen für die Freizeitgestaltung

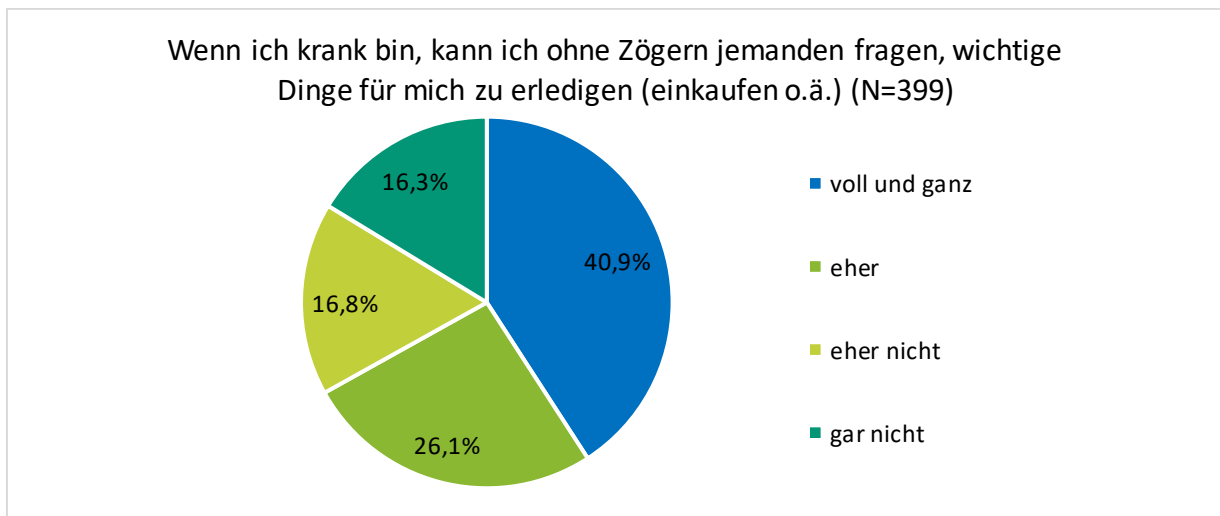


Daraus lässt sich ableiten, dass ein Großteil der Incoming-Freiwilligen in ihrer Freizeit sozial vernetzt sind und Menschen um sich haben, mit denen sie ihre Freizeit verbringen. Denkt man die Erkenntnisse aus der Frage nach der Freizeitgestaltung mit, dann können hier auch transnationale Kontakte inbegriffen sein, welche über Online-Treffen an gemeinsamen Freizeitaktivitäten beteiligt sind. Trotz dieser recht großen Gruppe von 85% der Befragten, gibt es insgesamt 15% der Befragten, die in ihrer Freizeit keine Person(en) haben, mit der sie ihre Zeit verbringen können (siehe Abb. 33). Es lassen sich keine Rückschlüsse ziehen, ob genau

diese Freiwilligen es bevorzugen in ihrer Freizeit alleine zu sein und diese Unterstützungsleistung nicht benötigen oder ob sie darunter leiden. Dennoch ist es ein Hinweis auf mangelnde soziale Beziehungen im Freizeitbereich.

Am wenigsten Zustimmung findet die Aussage „Wenn ich krank bin, kann ich ohne Zögern jemanden fragen, wichtige Dinge für mich zu erledigen (einkaufen o.ä.)“ mit lediglich 67% der Befragten (siehe Abb. 34). Hier gibt es gut ein Drittel der Befragten, die angaben, bei Krankheit nicht ohne Zögern jemanden nach Unterstützung fragen zu können.

Abbildung 34: Personen für Unterstützung bei Krankheit



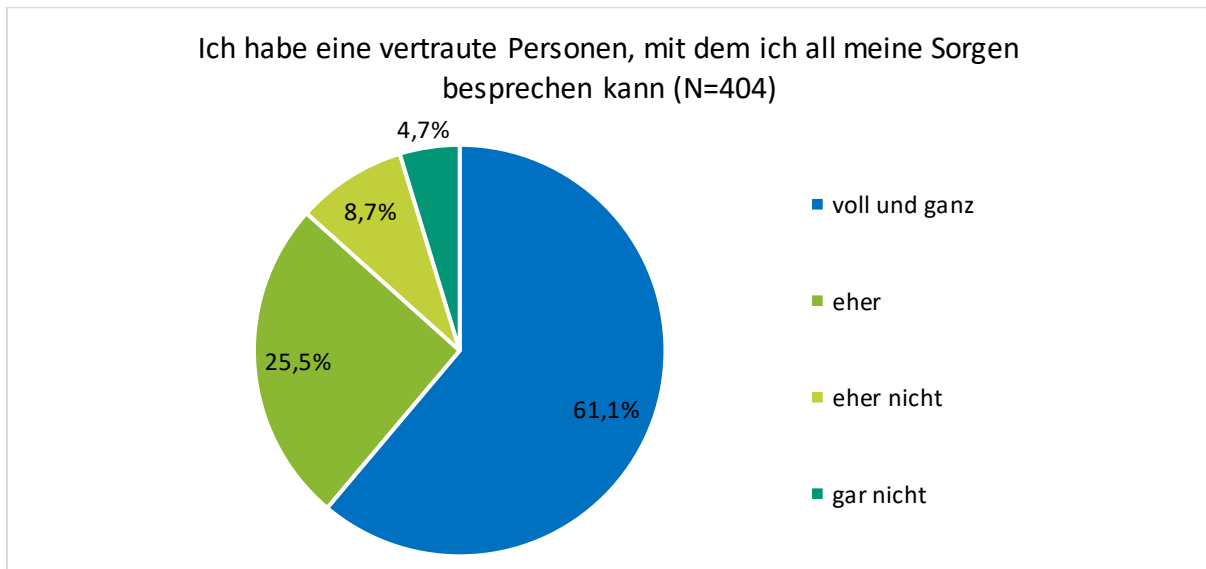
8.2 HÄUFIG GUT UNTERSTÜTZT – ABER NICHT ALLE

Es lässt sich festhalten, dass umso persönlicher die Unterstützungsnotwendigkeit wird, desto schwieriger gestaltet sich die Unterstützungsleistung. So fühlen sich die befragten Incoming-Freiwilligen bei der Bearbeitung von Anträgen meist unterstützt. Hier handelt es sich um eine ganz konkrete Unterstützungsnotwendigkeit, die auch im Rahmen der Incoming-Freiwilligendienste als solche diskutiert und wahrgenommen wird, weil von der Visabeantragung bis hin zu der Einrichtung von Bankkonten viele bürokratische Hürden zu bewältigen sind. Sich etwas (wie Werkzeug) auszuleihen, ist hingegen weniger organisiert oder bedarf sozialen Netzwerken und Beziehungen. Insbesondere bei eigenen persönlichen Herausforderungen wie Krankheit, fühlt sich rund ein Drittel (33%) der Befragten nicht gut unterstützt (siehe Abb. 34). In den Unterstützungsaspekten „Werkzeug leihen“ oder „bei Krankheit unterstützt werden“ handelt es sich stets um Unterstützungsformen, welche im sozialen Nahraum zu leisten sind und nicht bzw. wenig transnational stattfinden.

Anders verhält es sich mit der Aussage „Ich habe eine vertraute Person, mit der ich all meine Sorgen besprechen kann“. Hier stimmen 86,6% der Befragten der Aussage zu, wobei nicht klar

ist, ob die Person zu einem transnationalen Kontakt zählt oder nicht (siehe Abb. 35). Betrachtet man an anderen Stellen dieser Studie die hohe Bedeutung der Herkunftsfamilie, so lässt sich vermuten, dass hier auch Familienangehörige in transnationalen Kontakten als Ansprechpersonen bei Sorgen wahrgenommen werden können.

Abbildung 35: Vertraute Personen um Sorgen zu besprechen

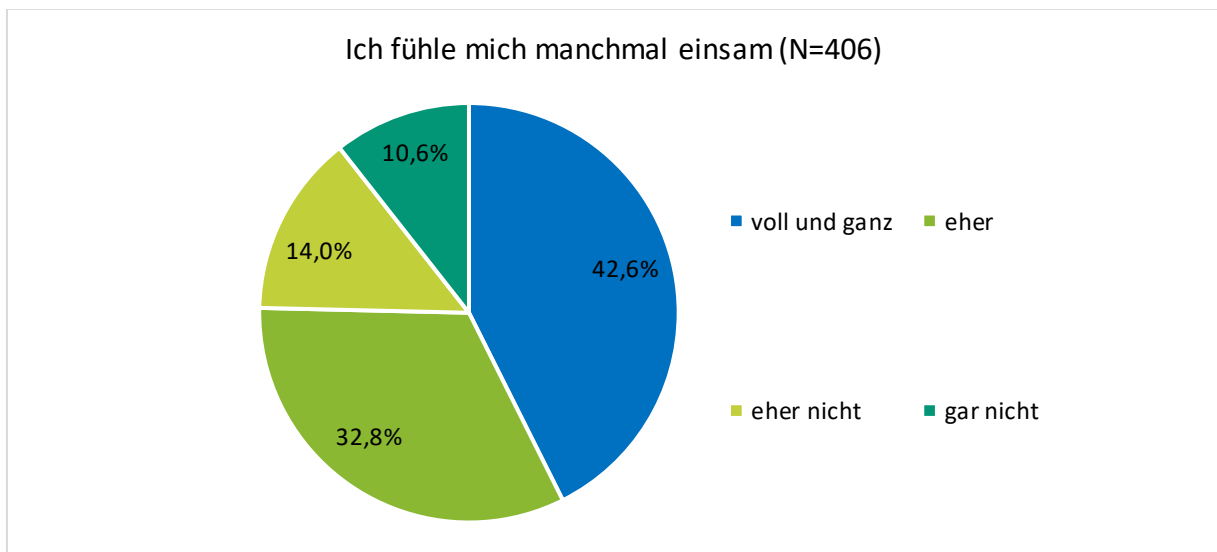


Die Erkenntnis darüber, dass es einen recht konstanten Anteil an Incoming-Freiwilligen gibt, die eher oder voll und ganz auf verschiedene Unterstützungsformen zurückgreifen können, darf nicht den Anteil jener unsichtbar machen, die wenig bis gar keine Unterstützungsleistungen erfahren. Wie bereits erwähnt, lässt die Studie an dieser Stelle keine Rückschlüsse zu, ob die Unterstützungsmöglichkeiten nicht bekannt sind, nicht benötigt und somit nicht wahrgenommen werden, oder ob die jeweiligen Freiwilligen daran leiden. Es sind jedoch stets zwischen 12% (beim Ausfüllen von Anträgen) bis 33% der Befragten (bei Unterstützung im Krankheitsfall), die, obwohl sie von den jeweiligen Trägerorganisationen und Einsatzstellen begleitet werden, eine Unterstützungslücke wahrnehmen. Hier scheint es notwendig zu sein, nochmals genauer hinzuschauen, was diese Gruppe auszeichnet und wo Möglichkeiten zur Unterstützung bestehen.

8.3 EINSAMKEIT

Die wahrgenommene oder nicht-wahrgenommene Unterstützung steht nicht in Verbindung mit Einsamkeit. Dies wird daran deutlich, dass weitaus mehr Personen angeben, sich einsam zu fühlen. So stimmen 75,4% der Befragten der Aussage „Ich fühle mich manchmal einsam“ voll und ganz oder eher zu und nur 24,6% der Befragten geben an, dieser Aussage eher nicht oder gar nicht zuzustimmen und sich nicht einsam zu fühlen (siehe Abb. 36).

Abbildung 36: Gelegentliches Einsamkeitsgefühl von Incoming-Freiwilligen



Mit dieser Umkehrung wird deutlich, dass Einsamkeit nicht gezwungenermaßen mit der sonst erlebten und wahrgenommenen Unterstützung einhergeht. Die Incoming-Freiwilligen können also gut unterstützt sein, in ihrer Freizeit Menschen um sich haben, mit denen sie etwas unternehmen und sich dennoch einsam fühlen. Auffällig ist hierbei auch der hohe Anteil derjenigen, die dieser Aussage voll und ganz zustimmen (43,6%). Das Gefühl der Einsamkeit liegt somit auf einer anderen Ebene als die konkrete Frage nach Eingebundenheit und sozialen Beziehungen.

8.4 UMGANG MIT HERAUSFORDERUNGEN

Ausgehend von den qualitativen Interviews (vgl. Ebser 2023) wurden verschiedene Sorgen und Herausforderungen generiert, mit welchen junge Erwachsene im Incoming-Freiwilligendienst umgehen müssen. Interessant war an dieser Stelle insbesondere, wer und/oder was Incoming-Freiwillige dabei unterstützt für diese Herausforderungen einen Umgang zu finden.

Generell lässt sich dabei folgendes Bild wiedergeben: Die Seminare, welche für die Incoming-Freiwilligen von den Trägern einsatzstellenübergreifend organisiert werden, wurden als sehr hilfreich und unterstützend erlebt (55,1%); damit verbunden sind auch die Trägerorganisationen (28,2%) und die anderen Freiwilligen (46,8%), welche auch bei den Seminaren anzutreffen sind. Von den weiteren Personen im Umfeld der Incoming-Freiwilligen wurden Einsatzstellen bzw. die Mitarbeiter:innen von 28,7% der Befragten als wichtig im Umgang mit Herausforderungen benannt. Nicht zu vernachlässigen sind auch Spiritualität/Religion (37,2%), Natur (42,4%) und Sport (31,8%).

Aber auch hier zeigt sich bereits, dass Herkunftsfamilie und Verwandte nach wie vor eine bedeutende Rolle bei der Unterstützung im Umgang mit Herausforderungen spielen (46,1%).

Dieses Bild verstärkt sich nochmals, als danach gefragt wurde, mit wem die Incoming-Freiwilligen über folgende Herausforderungen sprechen: Heimweh, Sorgen bei der Arbeit, Probleme beim Wohnen, Liebeskummer, Streit, Rassismus.

Während lediglich 9,2% der Befragten angaben, dass sie keine Sorgen bei der Arbeit haben, machen sich im Umkehrschluss 90,8% der Befragten durchaus Sorgen bei der Arbeit, die sie mit jemanden besprechen möchten. Zudem gaben die Befragten bei den Herausforderungen Heimweh (11,5%), Probleme beim Wohnen (25,7%), Liebeskummer (28,5%), Stress/Streit (12,4%) und Rassismus-/Diskriminierungserfahrungen (36,1%) an, dass sie diese Herausforderungen nicht erlebt haben. Am häufigsten werden somit Sorgen bei der Arbeit, Heimweh und Stress/Streit als Herausforderungen angegeben (siehe Abb. 37).

Mit wem aber besprechen die Incoming-Freiwilligen ihre Sorgen und wer unterstützt sie im Umgang mit diesen Herausforderungen? In der Befragung wurden dazu verschiedene herausfordernde Situationen abgefragt, die im Folgenden dargestellt werden:

Abbildung 37: Ansprechperson bei Herausforderungen
(Mehrfachantwort)

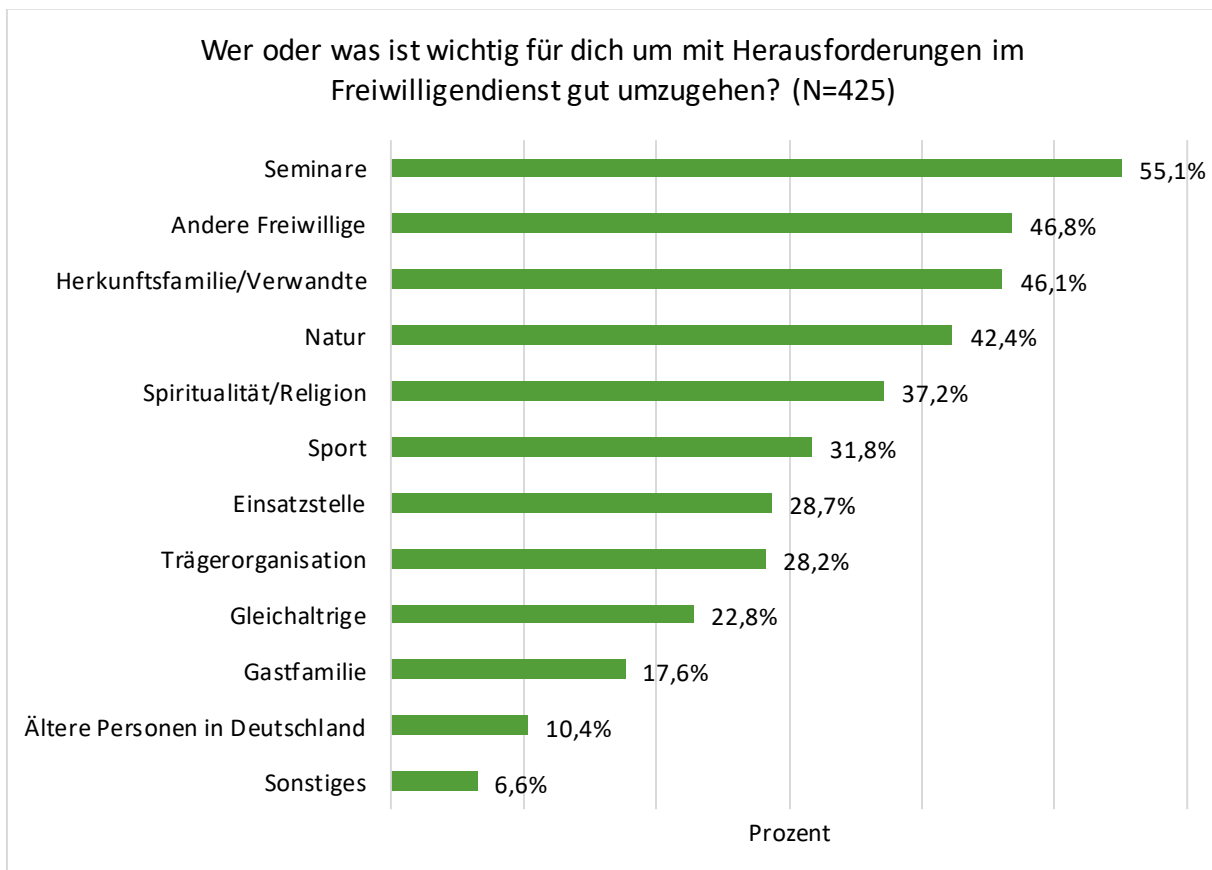
| Mit wem sprichst du über folgende Herausforderungen? | Heimweh (N=427) | Sorgen bei der Arbeit (N=424) | Probleme beim Wohnen (N=425) | Liebeskummer (N=403) | Stress/Streit (N=419) | Rassismus-/Diskriminierungserfahrungen (N=413) |
|--|-----------------|-------------------------------|------------------------------|----------------------|-----------------------|--|
| Kolleg:innen | 36,3% | 52,1% | 31,1% | 14,4% | 33,7% | 24,0% |
| Gleichaltrige in Deutschland | 24,4% | 22,4% | 17,0% | 14,9% | 22,4% | 15,5% |
| Gleichaltrige weltweit | 11,9% | 7,8% | 6,4% | 10,2% | 9,3% | 9,4% |
| Ältere in Deutschland | 12,2% | 11,1% | 8,7% | 4,5% | 10,3% | 9,2% |
| Internationale Freiwillige | 41,2% | 40,3% | 25,7% | 19,6% | 32,5% | 28,6% |
| Herkunftsfamilie | 50,6% | 36,6% | 23,8% | 22,8% | 37,0% | 24,5% |
| Sonstige | 12,2% | 12,0% | 13,0% | 9,4% | 12,4% | 10,7% |
| Niemand | 11,2% | 8,7% | 10,1% | 19,6% | 11,9% | 10,4% |
| Trifft auf mich nicht zu | 11,5% | 9,2% | 25,7% | 28,5% | 12,4% | 36,1% |

Zunächst lässt sich festhalten, dass andere internationale Freiwillige, die Herkunftsfamilie sowie Kolleg:innen die drei Personengruppen sind, die das soziale Unterstützungsnetzwerk der Incoming-Freiwilligen ausmachen. Zwar werden auch andere Personen, wie Gleichaltrige in Deutschland, benannt, jedoch erweisen sich die drei genannten Gruppen als zentral bei der Bearbeitung von allen Herausforderungen.

Die Herkunftsfamilie ist sowohl bei der Herausforderung Heimweh, als auch bei Liebeskummer und Stress/Streit die Personengruppe, an die sich die Freiwilligen am häufigsten wenden (siehe Abb. 37). Probleme beim Wohnen und Sorgen beim Arbeiten werden hingegen vor allem mit Kolleg:innen besprochen (siehe Abb. 37). Insbesondere die Dimension „Sorgen beim Arbeiten“ legt einen Austausch mit Kolleg:innen nahe, weil sie die Arbeitssituation kennen, Teil des Systems sind und wissen, wovon die Incoming-Freiwilligen sprechen. So ist es nicht verwunderlich, dass Herausforderungen wie Rassismus und Diskriminierung vor allem unter Incoming-Freiwilligen bewältigt und hier die Incoming-Freiwilligen am häufigsten als Ansprechpersonen genannt werden.

Es sind aber nicht nur Personen, die bei Herausforderungen unterstützend zur Seite stehen, sondern auch Aktivitäten u.a. werden als wichtig im Umgang mit Herausforderungen benannt.

Abbildung 38: Wichtig für den Umgang mit Herausforderungen
(Mehrfachantwort)



8.5 BÜNDELUNG: SOZIALE UNTERSTÜTZUNG

Die hohe unterstützende Bedeutung der Herkunftsfamilie wird in den Daten sehr deutlich. So gibt es verschiedene Unterstützungsleistungen über Nationalgrenzen hinweg und die Incoming-Freiwilligen fühlen sich emotional unterstützt und verbringen auch Teile ihrer Freizeit im transnationalen Sozialraum. Als unterstützend werden aber nicht nur Menschen wahrgenommen (wie beispielsweise auch andere Incoming-Freiwillige oder Arbeitskolleg:innen), sondern beispielsweise auch Spiritualität und Religion. Auch wenn der Großteil der Incoming-Freiwilligen in den verschiedenen Unterstützungsdimensionen angab, dass sie auf Unterstützung zurückgreifen können, so sticht dennoch eine Gruppe von ca. 15% der Befragten in den Blick, die auf keine Unterstützung zurückgreifen kann. Hier gilt es eine besondere Aufmerksamkeit zu haben und nach Möglichkeiten von Unterstützungsstrukturen für die jungen Menschen zu suchen. Dabei sei an dieser Stelle auch nochmals betont, dass in sozialen Beziehungen zwar die Möglichkeiten von sozialer Unterstützung eingelagert sind, dass es aber auch durchaus sein kann, dass auch die 15% der Incoming-Freiwilligen, die keine Unterstützung wahrnehmen, in sozialen Beziehungen interagieren, aber hier keine Unterstützung vermuten bzw. diese nicht nachfragen.

9. FAZIT – DREI THEMEN ZUM WEITERDENKEN

Abschließend werden drei zentrale Punkte zusammengefasst, um damit die Erkenntnisse der Studie nochmals fokussiert für die weitere Diskussion und Weiterentwicklung rund um Incoming-Freiwilligendienste zur Verfügung zu stellen.

- Zunächst kann festgehalten werden, dass die Incoming-Freiwilligen vernetzt sind und sich unterstützt fühlen. Dabei spielen transnationale Beziehungen eine wichtige Rolle. Dennoch gibt es auch eine Gruppe von Incoming-Freiwilligen, die sich nicht oder wenig unterstützt fühlt und die es gilt zukünftig mehr im Blick zu haben (Punkt a).
- Ein Erklärungsversuch für die Herausforderung von Kontaktaufnahmen zu in Deutschland lebenden Menschen kann in der nach wie vor postkolonial geprägten Struktur liegen, in welchen der Incoming-Freiwilligendienst stattfindet (Punkt b).
- Im Zentrum des Incoming-Freiwilligendienstes steht die Tätigkeit in der Einsatzstelle. Von einigen der Incoming-Freiwilligen wird der Umfang der wöchentlichen Tätigkeit dort als zu viel wahrgenommen. Dies kann/muss ebenfalls auf der Folie des Freizeitens und der sozialen Kontakte bzw. der Herausforderungen im Incoming-Freiwilligendienst betrachtet werden (Punkt c).

a) Soziale Beziehungen - Incoming-Freiwillige sind meist transnational gut vernetzt, dennoch sind nicht alle gut sozial unterstützt

Incoming-Freiwillige sind transnational (mit ihrer Familie, ihren Verwandten und Freund:innen aus dem Herkunftsland) und lokal mit anderen internationalen Freiwilligen und Kolleg:innen meist gut vernetzt und fühlen sich durch diese Personengruppen - je nach Thema oder Problem – häufig gut unterstützt. So wird bspw. das Thema „Heimweh“ mit denjenigen Personengruppen besprochen, die es betrifft oder die selbiges durchmachen (Herkunftsfamilie und andere internationale Freiwillige) und das Thema „Sorgen bei der Arbeit“ mit Kolleg:innen oder anderen Incoming-Freiwilligen. Bei Stress oder Streit wird sich an Kolleg:innen, die Herkunftsfamilie und andere Incoming-Freiwilligen gewandt. Auf die Frage, „wenn ich krank bin, kann ich ohne Zögern jemanden fragen, wichtige Dinge für mich zu erledigen“, gibt es jedoch einen hohen Wert (33%) von Incoming-Freiwilligen, die ankreuzten, dass sie sich hier eher nicht und gar nicht unterstützt fühlen. Auch wenn demgegenüber 67% Freiwillige stehen, die sich in diesem Kontext voll und ganz und eher unterstützt fühlen, soll an dieser Stelle das gute Drittel, welches sich eher nicht oder gar nicht unterstützt fühlt, herausgestellt werden. Die Frage, die sich hier anschließt, ist folgende: Was brauchen (diese) Incoming-Freiwilligen, um sich gut oder besser unterstützt zu fühlen?

13,7% der Befragten sagen in diesem Kontext weiterhin, dass sie gar keine oder eher keine vertraute Person haben, mit der sie alle ihre Sorgen besprechen können, während 86,6% voll

und ganz oder eher zustimmen, diese eine vertraute Person zu haben. Und auch die 15% der Incoming-Freiwilligen, die ankreuzten, eher keine oder gar keine Personen zu haben, mit denen sie in ihrer Freizeit etwas unternehmen können, sollten in den Fokus geraten, wenn es darum geht, weitere Unterstützungsformen und lokale Kontaktpersonen für Incoming-Freiwillige zu diskutieren, da an dieser Stelle deutlich wird, dass es (mehr) Unterstützung und Kontakte über die Herkunftsfamilie, Kolleg:innen und andere Incoming-Freiwillige hinaus für Incoming-Freiwillige geben sollte.

Auch muss in diesem Zusammenhang mitgedacht werden, dass, fragt man nach der Motivation, warum ein Freiwilligendienst in Deutschland angetreten wird, 74,6% der Incoming-Freiwilligen sagten, dass sie neue Personen kennenlernen möchten. Dies stellt neben der Motivation, die Sprache zu verbessern (86,8%) und interkulturelle Erfahrungen zu machen (82,7%), den höchsten Wert dar. Und auch auf die Frage, was im Freiwilligendienst eine Bereicherung für die Incoming-Freiwilligen darstellt, wird mit 85,8% „neue Personen kennenlernen“ geantwortet (gleichauf mit der Möglichkeit, eine neue Sprache zu lernen). Die Möglichkeit, für eine gewisse Zeit das Leben in einem anderen Land kennenzulernen, wird sogar mit 92% als Bereicherung angesehen.

Schließt man nun diese hohen Werte in die Gesamtbetrachtung mit ein, wird deutlich, dass die Incoming-Freiwilligen sich durch ihre Herkunftsfamilie weiterhin unterstützt fühlen und dieser eine hohe Bedeutung zuschreiben, ebenso wie ihrem transnationalen Freizeitverhalten (zur Erinnerung: 65,7 % der Befragten gibt an sich in der Freizeit mit Verwandten über Vidoetelefonie zu treffen). Gleichzeitig stellt der Kontakt zu Personen oder Personengruppen aus Deutschland ebenfalls eine Bereicherung für die Incoming-Freiwilligen dar und dies wurde auch als Motivation für den Freiwilligendienst angegeben. Der Wunsch „neue Menschen kennenzulernen“ kann gleichzeitig die Herausforderung darstellen, wie dies gelingen kann. So sagten auch 37,2% der Incoming-Freiwilligen, dass es für sie eine Herausforderung darstellt, neue Personen kennenzulernen.

Eine offene Frage bleibt, wo und wie Incoming-Freiwillige außerhalb der Einsatzstelle oder über andere Freiwillige hinaus die Möglichkeit haben, neue Personen kennenzulernen und wer diese neuen Personen sind/sein könnten? Ob es z.B. Gleichaltrige aus Deutschland sind, kann die Studie nicht bestätigen. Die Tendenz geht eher dahin zu sagen, dass die Altersstruktur nicht unbedingt eine Rolle spielt bzw. ältere Menschen in Deutschland eine wichtige(re) Rolle spielen als jüngere Personen. Hier kann auf die wenigen 20% der Incoming-Freiwilligen verwiesen werden, die es als Herausforderung ansehen, dass sie zu wenig Kontakt zu Gleichaltrigen haben. Ein, im Vergleich zu den anderen hier erwähnten Werten im Kontext der Herausforderungen, überraschend geringer Wert. Lässt sich also abschließend die Frage stellen: Wie können Incoming-Freiwillige besser unterstützt werden, damit Herausforderungen bzw. Bereicherungen, die hohe Werte haben wie „neue Personen kennenlernen“, „Sprache“ und „in einem anderen Land leben“, minimiert bzw. erhöht werden

und wie auch diejenigen (15-30%) Freiwilligen lokale Unterstützung bekommen können, die sie bis dato gar nicht oder wenig haben?

→ Zukünftig bedarf es eine weitere Betrachtung der Gruppe, die sich wenig unterstützt fühlt und die Etablierung von Strukturen, die Unterstützung ermöglichen. Darüber hinaus muss gefragt werden, wie Herausforderungen in der Kontaktherstellung bearbeitet werden können und daran gearbeitet werden.

Zu den Herausforderungen bezüglich der Kontaktherstellung zählen Sprachbarrieren, Arbeitsbelastung und rassistische Erfahrungen. Auf letzteres wird im Folgenden explizit eingegangen.

b) Diskriminierungserfahrungen und Rassismus – Herausforderungen im Incoming-Freiwilligendienst

Im Zusammenhang mit sozialer Unterstützung lässt sich auch die Frage stellen, ob die Incoming-Freiwilligen selbst als Unterstützungspersonen adressiert werden. Hiermit ist die Frage nach Reziprozität angesprochen. Während die allgemeinen Aussagen „Es gibt Personen, die sich mit wichtigen persönlichen Problemen an mich wenden“, „Ich werde oft um Rat gefragt“ und „Es gibt Situationen, in denen ich um praktische Hilfe gebeten werde“ von ca. je 75 – 80% der Befragten Zustimmung erfahren, zeigt sich dennoch in den Daten, dass die jungen Menschen sich nicht immer ernst genommen und als kompetent wahrgenommen fühlen. Knapp ein Viertel der befragten Incoming-Freiwilligen stimmen sowohl der Aussage „Ich fühle/fühlte mich aufgrund meiner Herkunft nicht ernst genommen“ als auch der Aussage „Ich habe/hatte aufgrund meiner Herkunft negative Erfahrungen mit sozialen Kontakten gemacht“ zu. Ebenfalls ein Viertel der Befragten erleben, dass sie beim Arbeiten nicht mit ihren Kompetenzen wahrgenommen werden und sie Ideen und Vorschläge bei ihrer Arbeit eher nicht (20%) oder gar nicht (5%) einbringen können.

Schaut man nochmals genauer nach, mit wem die befragten Incoming-Freiwilligen über die Herausforderung Rassismus sprechen, dann gaben 36,1% der Befragte an, dass diese Herausforderung nicht auf sie zutrifft. Die anderen 73,9% der Befragten sprechen vor allem mit anderen Incoming-Freiwilligen, mit der Herkunftsfamilie und mit Kolleg:innen über Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen, also mit den Personengruppen, die für sie während des Freiwilligendienstes am relevantesten sind.

Interessant bleibt an dieser Stelle festzuhalten, dass über diese Frage sichtbar wird, dass über 70% der Befragten Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen machen, auch wenn bei den anderen Fragen zur Benachteiligung aufgrund der Herkunft lediglich 25 % der Befragten von

Diskriminierungserfahrungen berichten.⁴ Diese eigene Distanzierung zu Rassismuserfahrungen kann als Bewältigungsstrategie im Umgang mit rassistischen Erfahrungen betrachtet werden und stellt in der konkreten Begleitung der Freiwilligen eine Herausforderung dar in diesem Spannungsfeld zu agieren. Haas (2022b) macht deutlich, dass die Etablierung von Incoming-Freiwilligendiensten alleine nicht zur Dekolonialisierung internationaler Freiwilligendienste führt. Incoming-Freiwillige sind herausgefordert in postkolonialen Strukturen zu agieren und mit rassistischen Erfahrungen umzugehen.

→ Hier gilt es auch weiterhin ein selbstkritisches Augenmerk in der Begleitung von Incoming-Freiwilligen zu haben und (Unterstützungs)strukturen zu etablieren, die dem Ziel des Freiwilligendienstes – nämlich der Perspektiverweiterung von Incoming-Freiwilligen aber auch Akteuren in Deutschland – Rechnung tragen und transkulturelle Bildungsprozesse ermöglichen können.

c) Kontaktaufnahme strukturell erschwert

Schaut man sich die Strukturen des Incoming-Freiwilligendienstes und die in Kapitel 6 diskutierten Ergebnisse an, kann weiterführend die These aufgestellt werden, dass gewisse strukturelle Gegebenheiten des Freiwilligendienstes die Kontaktaufnahme durchaus erschweren können. Der Incoming-Freiwilligendienst ist insbesondere durch die Tätigkeit in der Einsatzstelle geprägt. In den vorliegenden Daten wird deutlich, dass 46,4% der Incoming-Freiwilligen jedes (13%) oder jedes zweite Wochenende (33,4%) arbeiten. Diese hohe Arbeitsbelastung am Wochenende kann Auswirkungen auf das Freizeitverhalten und damit verbunden auf die sozialen Kontaktmöglichkeiten der Incoming-Freiwilligen haben. Obwohl nur 14,5% der befragten Incoming-Freiwilligen angaben, mehr als 40 Stunden pro Woche zu arbeiten, erleben mehr als doppelte so viele die wöchentliche Tätigkeit als zu viel. Junge Menschen im Freiwilligendienst erleben somit teilweise eine Belastung und haben möglicherweise für andere Lebensbereiche, wie Freizeit und Beziehungsgestaltung, weniger Ressourcen.

Ruft man sich weiterhin nochmal in Erinnerung, dass viele der Incoming-Freiwilligen (43,1%) die Zeit ihres Freiwilligendienstes in einem Dorf lebend verbringen, kann vermutet werden, dass dörfliche Strukturen (z.B. die schlechte(re) Anbindung, besonders am Wochenende) dazu führen können, dass wenig(er) soziale Beziehungen im Nahraum und stattdessen mehr transnationale Beziehungen geführt werden (müssen). Da die Hälfte der Incoming-Freiwilligen in ihren Herkunftsländern eher in Städten (52,2%) gelebt haben, kann diese veränderte Lebensweise (von Stadt zu Dorf) auch verstärkt dazu führen, dass Incoming-Freiwillige mehr

⁴ Auch die Evaluation der weltwärts-Süd-Nord-Komponente macht deutlich, dass ein Viertel der Befragten (26%) sich rassistisch diskriminiert und bedroht fühlt (Scheller/Krämer/Hielscher 2018).

Unterstützung in Bezug auf soziale Kontakte vor Ort bekommen sollten, um während ihres Freiwilligendienstes nicht nur überwiegend transnationale Beziehungen, Beziehungen zu Arbeitskolleg:innen und anderen Freiwilligen in der Einsatzstelle zu pflegen, sondern die Möglichkeit bekommen, andere Gleichaltrige und zum Beispiel das Leben vor Ort in dörflichen Strukturen (z.B. Vereinsleben) kennenzulernen - denn es gaben bspw. nur 16,2 % der Befragten an, in einem Verein aktiv zu sein.

→ Hier gilt es Wohnformen, Wohnorte und Arbeitsumfang zu reflektieren, mit den Incoming-Freiwilligen möglicherweise bereits im Vorfeld nach deren Bedürfnissen des Wohnens usw. zu fragen, um Incoming-Freiwilligendienste in der jeweiligen Ganzheitlichkeit von Arbeit, Wohnen, Freizeit im Blick zu haben.

Abschließend lässt sich festhalten, dass mit der vorliegenden Studie erstmals Daten zu Incoming-Freiwilligendiensten quer zu verschiedenen Programmen in einem größeren Umfang dargestellt werden konnten und sich darüber vielfältige Fragen auftun, die zukünftig weiter bearbeitet werden können – von Wissenschaft und Fachpraxis. Hierin liegt geradezu die Chance der Weiterentwicklung.

10. LITERATURVERZEICHNIS

- Arbeitskreis Lernen und Helfen in Übersee (AKLHÜ) (2015): Statische Übersicht 2014. Internationale Freiwillige in Freiwilligendiensten in Deutschland. Verfügbar unter: https://www.entwicklungsdienst.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen_AK/_15/Incoming_15_II.pdf
- Arbeitskreis Lernen und Helfen in Übersee (AKLHÜ) (2020): Statische Übersicht 2019. Internationale Freiwillige in Freiwilligendiensten in Deutschland. Verfügbar unter: <https://www.entwicklungsdienst.de/index.php?eID=dumpFile&t=f&f=3760&token=24773ce26e6b9a267ee5c8e5c5ac473d2b8acdac>
- Arbeitskreis Lernen und Helfen in Übersee (AKLHÜ) (2021): Statische Übersicht 2020. Internationale Freiwillige in Freiwilligendiensten in Deutschland. Verfügbar unter: <https://www.entwicklungsdienst.de/service/publikationen/aklhue-publikationen/>
- Bartels, Agnetha (2018): Kosmohomogenität – junge Erwachsene auf (Welt-)Reisen. Hildesheim: Olms-Verlag.
- Bartels, Agnetha/ Kochskämper, Dorothee/ Mangold, Katharina (2021): Incoming-Freiwillige in Deutschland: Mehrwert für Einsatzstellen!? Ergebnisse der Zielgruppenbefragung im Rahmen des Projekts FSJ INGLOS. Universitätsverlag Hildesheim. <https://doi.org/10.18442/169>
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2017): 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Online verfügbar: <https://www.bmfsfj.de/blob/115438/d7ed644e1b7fac4f9266191459903c62/15-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf>
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2018): Richtlinie zur Umsetzung des „Internationalen Jugendfreiwilligendienstes“. In: Gemeinsames Ministerialblatt (GMBi). Nr. 28. S. 545-548. Hrsg. von Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat. Berlin. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/96666/46b8c64a6d7664079793f071f690ead5/richtlinie-internationaler-jugendfreiwilligendienst-data.pdf> (zuletzt abgerufen: 07.08.2019).
- Caliebe, Friederike/Mangold, Katharina/Schulte, Christina (2021): Perspektiven auf Incoming-Freiwilligendienste: Miteinander Lernen in Wissenschaft und Praxis. Erfahrungen aus dem FSJ INGLOS-Projekt. In: *Voluntaris*. Jg. 9, Heft 2/2021. S. 361-368.
- Ebser, Saskia (2023): Transkulturelle Begegnungen im Incoming-Freiwilligendienst – Erfahrungen von Freiwilligen aus Ländern des Globalen Südens. In: Haas, B./Fischer, J.

- (Hrsg.): Interdisziplinäre Studien zu Freiwilligendiensten. Band 13. Baden-Baden: Nomos.
- Gildemeister, Jan/ Klimisch, Jan-Thilo (2013): Entsendung und Aufnahme zusammendenken. Im Bundestagswahljahr konkretisieren sich die Pläne für einen Ausbau der Incoming-Programme. In: *Voluntaris*. Jg. 1, Heft 1/2013. S. 164–176.
- Haas, Benjamin (2022a): Incoming. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (Hrsg.): *Fachlexikon der Sozialen Arbeit*. Nomos Verlag.
- Haas, Benjamin (2022b): Decolonize Incoming! Ansätze zur Dekolonisierung der Aufnahme von Freiwilligen aus dem globalen Süden. In: *Voluntaris*. Jg. 10, Heft 2/2022. S. 295-308.
- Hielscher, Hanna/ Mildenerberger, Georg (2015): Internationale Freiwillige in Deutschland. Entwicklung, Trends und Potenziale, Policy Paper des Centrums für soziale Investitionen und Innovationen (CSI), Nr. 8, Heidelberg 2015.
- Hielscher, Hanna/Eberhardt, Julia Bettina (2015): Forschungsprojekt „Internationalisierung der Freiwilligendienste BFD, FSJ und FÖJ – Das Potential von Incoming für Deutschland“: Zwischenergebnisse und Praxis-Check. In: *Voluntaris*, Jg. 3, 1/2015. S. 115-119.
- Huffer, Matthias (2020): Die Weltwärts-Süd-Nord-Komponente. Zwischen Emanzipation und Legitimation postkolonialer Herrschaft. In: *Voluntaris*. Jg. 8, Heft 1/2020. S. 73–87.
- Kraemer, Barbara/ Puhrsch, Daniela/ Süßenguth, Tore (2017): Fachtagung: Internationale Freiwillige in Deutschland – Incoming im Spiegel praktischer Handhabung und gesellschaftlicher Entwicklung. In: *Voluntaris*. Jg. 5. Heft 2/2017. S. 279-296.
- Krannich, Sascha (2018): Das integrationsfördernde und entwicklungsrelevante Potenzial von internationalen Freiwilligen aus dem Globalen Süden in Deutschland. Ein Beitrag zur Debatte um Migration, Integration und Entwicklung. In: *Voluntaris*. Jg. 6. Heft 2/2018. S. 228-232.
- Mangold, Katharina (2013): *Inbetweenness: Jugend und transnationale Erfahrungen*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Mangold, Katharina (2020): Eingebunden werden müssen. Junge Erwachsene aus Ländern des globalen Südens als Incoming-Freiwillige in Deutschland. In: *sozial extra*, Heft 2/2020. S. 79-84.
- Mangold, Katharina (2023): Incoming-Freiwillige und ihre sozialen Beziehungen in postkolonialen Strukturen. In: *Voluntaris*. Jg. 11, Heft 1/2023. S. 53-70.
- Schneider, Marie-Luise (2016): „Ich wollte diesen persönlichen Wachstumschritt machen“ – Eine ethnologische Untersuchung zur Motivation von Incoming-Freiwilligen in

- Deutschland. In: *Voluntaris. Zeitschrift für Freiwilligendienste*. Jg. 4 Heft 2/2016. S. 192-213.
- Skoruppa, Daniel (2018): *Freiwilligendienst auf Augenhöhe? Eine machkritische Analyse von weltwärts Süd-Nord*. In: Fischer, J. (Hrsg.): *Interdisziplinäre Studien zu Freiwilligendiensten*. Band. 9. Baden-Baden: Nomos.
- Süßenguth, Tore (2017). *Empfehlungen für die Ausgestaltung von Incoming-Freiwilligendiensten in Kontext inhaltlichen und rechtlichen von Freiwilligendiensten in Deutschland – aus dem Fachbeirat „FSJ Incoming aus dem globalen Süden“ (INGLOS)*. Online verfügbar: <https://www.entwicklungsdienst.de/service/publikationen/aklhue-publikationen/>
- Yvonne Schütze (2006): *Quantitative und qualitative Veränderungen in den sozialen Netzwerken junger Migranten – Ergebnisse einer Langzeitstudie*. In: Hollstein, B./Straus, F. (Hrsg.): *Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen*. Wiesbaden: VS-Verlag. S. 295-310.

Autor:innenverzeichnis

Agnetha Bartels, Dr., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim. Ihre Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte sind Jugend und Mobilität, transnationale soziale Unterstützung, Jugend und Religion und qualitative Forschungsmethoden.

Saskia Ebser, M.A., studentische Mitarbeiterin im Forschungsprojekt „Incoming-Freiwillige und ihre sozialen Beziehungen“ am Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim. Ihre bisherigen Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte beziehen sich auf migrationsgesellschaftliche Fragestellungen, internationale Freiwilligendienste und qualitative Forschungsmethoden.

Inka Janssen, B.A., studentische Mitarbeiterin am Institut für Sozial- und Organisationspädagogik mit Fokus auf diskriminierungssensibler Sozialer Arbeit, Internationale Freiwilligendienste und feministischen Theorien. Pädagogische Fachkraft einer stationären Eltern - Kind - Einrichtung.

Katharina Mangold, Dr., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim. Ihre Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte sind Jugend, Übergänge, Internationale Freiwilligendienste, LGBTIQ*, Jugendhilfeforschung, Care Leaver:innen, partizipative Forschung.

Florian Rück, B.A., studentischer Mitarbeiter am Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim. Seine bisherige Schwerpunktsetzung bezieht sich auf die Adressat:innengruppe der Jugend.

Parisa Serajdin, studentische Mitarbeiterin im Forschungsprojekt „Incoming-Freiwillige und ihre sozialen Beziehungen“ am Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim. Ihre bisherige Schwerpunktsetzung bezieht sich auf die Adressat*innengruppe der Jugend und Menschen mit Migrationshintergrund.

Impressum

Katharina Mangold/ Agnetha Bartels/ Florian Rück/ Saskia Ebser/ Inka Janssen/ Parisa Serajdin (2023): Datenhandbuch „Incoming-Freiwillige und ihre sozialen Beziehungen“. Universitätsverlag Hildesheim.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Dokument steht im Internet kostenfrei als elektronische Publikation (Open Access) zur Verfügung unter: <https://doi.org/10.18442/249>

Dieses Werk ist mit der Creative-Commons-Nutzungslizenz „Namensnennung – Nicht kommerziell – Share Alike 4.0 Deutschland“ versehen. Weitere Informationen unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/de>

Satz und Layout: Katharina Mangold
Titelbildgestaltung: Katharina Mangold
Universitätsverlag Hildesheim, Hildesheim 2023
www.uni-hildesheim.de/bibliothek/universitaetsverlag



Kontakt: Dr. Katharina Mangold und
Dr. Agnetha Bartels
Universität Hildesheim
Institut für Sozial- und Organisationspädagogik
Universitätsplatz 1
31141 Hildesheim
Katharina.mangold@uni-hildesheim.de
Agnetha.bartels@uni-hildesheim.de